

Abonnements-Bedingungen:

Abonnement-Preis: ...

Ersteinst. 1894.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.

Sonntag, den 20. April 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.

Krupp-Krach.

Die entlarvten Rüstungspatrioten.

Schlag auf Schlag erhält der deutsche Militarismus. Da waren zuerst die Militärbehalten, in denen die völlige Grundlosigkeit der ungeheuerlichen Regierungsforderungen dem deutschen Volke vor Augen geführt worden sind.

Da sind die Deutschen Munitions- und Waffenfabriken, die falsche Nachrichten in die französische Presse langieren, um so die deutsche Regierung zur Beschleunigung des Rüstungstempos zu veranlassen.

Wir drachten Ihnen, soeben: „Witten unseren heutigen Brief in Paris abwarten.“

Grund dieser Depesche war, daß wir die Aufnahme eines Artikels in einer der gelesesten französischen Zeitungen, möglichst im „Figaro“, durchsetzen möchten, welcher folgenden Inhalt haben soll:

Die französische Heeresverwaltung hat sich entschlossen, die Neubewaffnung der Armee mit Maschinengewehren erheblich zu beschleunigen und die doppelte Anzahl als zuerst beabsichtigt, zu bestellen.

So wird ein Teil des Profits dazu verwendet, um hüben und drüben bares Geld nationale Stimmung zu fabrizieren, die notwendig ist, neue vermehrte Aufträge zu erhalten!

Aufträge aus dem In- und aus dem Auslande, ganz gleich. Denn das Rüstungskapital ist international. Und bei dieser Internationalität kommt das Ausland noch weit besser weg. Denn die auswärtige Regierung steht nicht so unmittelbar unter dem politischen Einfluß dieser Prozentpatrioten.

Das sind aber die offenen Wege, die uns ja bekannt sind. Viel schlimmer aber ist das, was Liebknecht jetzt aufgedeckt hat. Im Berliner Bureau der Firma Krupp hat man sich durch Bestechung Geheimberichte zu verschaffen bemüht, die sich zum Teil auf die Konkurrenz, zum Teil aber auch auf neue Konstruktionen beziehen, die die Militärverwaltung einführen will.

Und an dieser Tatsache kann nicht gerüttelt werden. Mit den Ableugnungsversuchen aus Essen braucht man sich ja gar nicht erst zu beschäftigen, die kann die unabhängige Presse kaum als bezahltes Injerat aufnehmen.

Und wenn er meinen sollte, den Fall damit erledigen zu können, daß irgendwelche untergeordnete Beamte der Firma als Sündenböcke in die Wüste geschickt werden, so dürfte das diesmal kaum gelingen. Denn Herr v. Dewitz, der frühere Offizier, der die Geheimberichte aufzubewahren hatte, ist kein untergeordneter Beamter der Firma Krupp.

Liebknechts Enthüllungen wirken deshalb so aufreizend, weil es sich um eine Industrie handelt, die ohnehin wie keine andere mit Riesengewinnen arbeitet, um eine Firma, deren Besitzer das größte Einkommen Deutschlands bezieht.

Liebknecht hat sein Material schon vor einiger Zeit dem Kriegsminister übermittelt. Er hat in diskretester Weise gehandelt, mit aller Rücksicht auf die Interessen Deutschlands. Er hat erst gesprochen, nachdem das Untersuchungsergebnis im wesentlichen feststand, die Oeffentlichkeit unterrichtet werden mußte.

Der Krupp-Skandal vor dem Reichstag.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben: Wie eine Bombe schlugen die Enthüllungen, die Genosse Liebknecht gestern im Reichstag über die Geschäftspraktiken, welche von Beauftragten der Firma Krupp getrieben werden konnten, ein.

Die gestrigen völlig unzulänglichen Erklärungen des Kriegsministers boten Genossen Liebknecht nicht allein Veranlassung, sondern machten es ihm zur Pflicht, seine Veröffentlichungen über diese Skandalaffäre kapitalistischen Geschäftsunterworfenheit fortzusetzen.

verfolgen, die für Bekanntwerden dieser Affäre sorgten. Mit Recht erklärte Liebknecht, daß er allein durch dieses illoyale Manöver gegen seine Gewährsmänner sich berechtigt fühle, jede Rücksicht gegen die Firma fallen zu lassen.

Es war ein schwerer Tag für den Kriegsminister. Man sah es ihm an und hörte es noch mehr aus seinen verlegenen Redensarten, die in stereotyper Weise immer wieder betonten: Man solle mit dem endgültigen Urteil über die Firma Krupp noch so lange warten, bis die Untersuchung und das Verfahren abgeschlossen sei.

Eindruck machte der Kriegsminister damit nicht, nicht einmal bei den bürgerlichen Parteien. Nichts dergleichen auch ihre Presse der Firma Krupp bereitwillig zur Verfügung stellen, hier im Hause selbst mußten ihre Redner — bei aller Reserve im endgültigen Urteil über diese Veröffentlichungen — zugestehen, daß bereits das Feststehen völlig genüge, den Kriegsminister zur energischsten Weiterverfolgung der Sache zu verpflichten.

So ging denn auch heute diese Debatte mit einem glänzenden Erfolg der Sozialdemokratie aus, die wieder einmal die Erste war, die in wirklich vaterländischem Interesse in ein kapitalistisches Wespennest stach.

Nach diesen Debatten und nachdem dem schwer aufatmenden Kriegsminister das Gehalt endlich bewilligt worden war, setzte sich die Sonnabendstimmung über das Haus, das hintereinander die einzelnen Kapitel des Heeresrats bis zum „Bekleidungsamt“ erledigte.

Eine eingehende Kritik ließ Genosse Kunert dem Militärjustizwesen zuteil werden, und Genosse Stadthagen unterstützte ihn darin mit der Ausführung eines besonders krassen Falles militärischer Willkürmaßnahmen gegen einen entlassenen Soldaten.

Genosse Pinkau nahm sich beim Kapitel „Generalstab und Verwaltungamt“ den Interessen des Lithographengewerbes an, während Genosse Zubeil wieder eine reiche Fülle leider allzu berechtigter Klagen der Zivilmilitär über die unläutere Konkurrenz der Militärmusiker vortragen mußte.

Danach wurde die Verhandlung abgebrochen. Am Montag geht es in der Beratung des Militärreits weiter.

Der Generalstreik.

Der Zweideutige und der Brutale.

O. P. Brüssel, 18. April. (Von unserem Spezialkorrespondenten.) Der Generalstreik wächst zu tragischer Größe hinan. Aber Regierung und pfäffische Mehrheit bleiben unfähig, sie zu verstehen und verharren in einer Stupidität, die einmal schlau, das anderemal kraftmeierisch sein will.

Die Zümmlichkeit des Ministerpräsidenten zwingt die Redner der Opposition dazu, sich tagelang mit der Wahrhaftigkeit und Charakterfestigkeit dieses Herrn zu beschäftigen, der heute das Juridikum und verleugnet, was er gestern gesagt hat; jetzt den Friedfertigen, dann auf einmal den unerreichbar Autoritären nimmt und nie zu einem klaren, vor der Nation bindenden Wort zu bringen ist. Jüngstmal hat man die bekannte Szene mit den Bürgermeistern wiedererzählt, durch Zeugen aufgeklärt, interpretiert — man sollte sie am Ende, nach der Methode der modernen Strafuntersuchung, „rekonstituieren“. Aber zu diesem früheren Kostäuserstreich des Herrn de Broqueville kommt ein neuer. Am Mittwoch hat der Ministerpräsident gesagt, er habe nichts dagegen, daß die zur Beratung des Gemeinde- und Provinzialwahlrechts zu berufende Kommission auch die Revision des Wahlrechts für die gesetzgebenden Körperschaften in Erwägung ziehe, vorausgesetzt, daß das Land erst in die Gesetzlichkeit (als ob der Generalstreik etwas Ungeheures wäre!) zurückgeführt sei. Das klang immerhin wie ein halbes Versprechen — es war noch nicht die offene Tür, aber doch eine Hand auf der Klinke. Gestern aber wollte der Ministerpräsident diese stenographisch aufgefangene, vom reaktionären „Patriote“ wie ein geschichtliches Dokument wiedergegebene Erklärung nicht gelten lassen und verkündete, der stenographische Text „entspreche nicht seinen Gedanken“, und was nicht in dem „Annales parlementaires“ sei, sei nicht auf der Welt.

Aber dem wahren Gebieter der Mehrheit, Herrn Woeste, war auch das letzte glimmende Flämmchen einer Friedenshoffnung ein Grenz und so setzte er seinen brutalen Stiefel darauf, indem er Uebergang zur Tagesordnung forderte. Unter dem Schein einer kameradschaftlichen Unterfütterung erteilte er dem Ministerpräsidenten eine Lektion der Lüge, hinter dem Schild, den er ritterlich vor ihn hielt, verjagte er ihm einige kräftige Büsse. Woeste erklärte offen, die von Broqueville erwähnte Studienkommission werde keine über das Gemeinde- und Provinzialwahlrecht hinausgreifende Kompetenz haben. Daß man dort auch über die Verfassungsrevision sprechen werde, sei unermesslich, doch nur, weil sich der menschlichen Gunge nicht gebieten lasse. Aber die Revision sei den Möglichkeiten einer unbestimmten Zukunft vorbehalten. — Und dieser höhnischen Herausforderung ließ Herr Woeste eine Kette verlogener und unflätiger Schmähungen des Generalstreiks folgen.

Ein wohlmeinender Liberaler, Herr Masson, pflanzte heute am Grabe der Ausgleichsversuche die Hoffnung auf. Er beantragte eine Resolution, worin die Kammer von der vorgelegten Erklärung des Ministerpräsidenten Kenntnis nimmt. Von der Erklärung nach dem stenographischen Wortlaut.

Aber Herr Broqueville hat seine Worte demontiert, sein Gebieter Woeste sie desavouiert. Welchen Wert haben sie noch?

Am Dienstag wird sich Herr Broqueville noch einmal erklären.

Aber was bedeutet in dieser Stunde die parlamentarische Apothekertafel der halben Ja und Nein, was das Verjüngungssöl, das mit dem Tropfenzähler zugemessen wird?

In Belgien hat das Proletariat das Wort. Der immer mächtiger auflodernde Streik antwortet der Reaktion — der zweideutigen und der brutalen.

Eine Kundgebung der sozialistischen fraktion.

Brüssel, 13. April. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die Parlamentsfraktion erklärt an die belgischen Arbeiter ein Manifest, in dem es heißt: Angesichts der Vertagung der Kammer sei eine Ausdehnung des Streiks und ruhiger Charakter notwendiger als je. 400 000 Streikende verdienen Glückwünsche und Dank. Friedliche Unbeweglichkeit sichert Macht und Sieg. Hoch der Generalstreik!

Infolge des Streikstreiks erscheint der „Peuple“ ab Sonnabend in Lille in der Druckerei des „Reveille du Nord“ in gewohntem Format und in der Auflage von zwei oder vier Seiten unter Verwaltung und zugunsten des Streikkomitees.

Die Streiklage.

Brüssel, 10. April. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) In Brüssel sind heute 1000 Streikende mehr zu verzeichnen. Sonst ist die Situation unverändert. Der Brüsseler Streikstreik ist vollkommen durchgeführt, mit Ausnahme von fünf bürgerlichen Zeitungen, drei liberalen und zwei klerikalen, die heute nachmittags erschienen. Der Streikverband berät über zu ergreifende Maßregeln.

Die französischen Sozialisten für den belgischen Generalstreik.

Paris, 17. April. (Fig. Ver.) Die „Humanité“ veröffentlicht einen Aufruf der Verwaltungskommission der geeinigten sozialistischen Partei, der eine Sammlung für die Streikenden Belgiens eröffnet. Die Parteikasse selbst widmet 1000 Franz.

Erwähnt sei hier auch, daß die Generalversammlung des Pariser deutschen sozialistischen Leseklubs schon am Vorabend des Streiks einen wöchentlichen Extrabeitrag beschlossen hat.

Genug des Krakeels!

Die französische Regierung hat in Nancy ihre Untersuchungen abgeschlossen und den der deutschen Regierung erstatteten Bericht offiziell bekannt gegeben. Nach ihren Ermittlungen sind irgend bemerkenswerte Zusammenstöße weder in dem Café, noch in der Lothringischen Bierhalle, noch auf dem Wege zum Bahnhofe vorgekommen; dagegen ernstere und bedauerlichere Belästigungen im Wartesaal des Bahnhofes und in dem Eisenbahncoupee.

Die Hänfelleien begannen in dem Café, fanden ihre Fortsetzung in der Bierhalle und dann in der Verfolgung der zum Bahnhof sich begebenden Deutschen durch eine Gruppe von 15 bis 20 Radaubrüdern, die aber keinerlei tätlichen Angriff verübte. Erst auf dem Bahnhof und in dem Wagon selbst wurden die Deutschen tätlich insultiert. Jedoch erklärt die französische Regierung, daß diese Tätschkeiten durch die Bahnbeamten und Polizisten nicht bemerkt worden seien. Beamte und Polizisten hätten vielmehr alles getan, um die Reisenden zu schützen und die Ergänzungen fortzusetzen. Insbesondere betont die Erklärung der französischen Regierung, daß sich unter den Ergänzenden keine Militärperson befunden habe. Die Radaubrüdern selbst hätten sich vielleicht aus dem sehr gemischten Raschischwärmerium zusammen-gesetzt, das sich nach der um 1 Uhr erfolgenden Schließung der Lokale in dem Bahnhofrestaurant zu treffen pflegte, wo der Betrieb um 1.40 Uhr wieder eröffnet werde.

Trotz dieser Feststellungen hat die französische Regierung folgende Maßregeln beschlossen: 1. Die beiden Schutzeleute, die sich in der Sonntagnacht auf dem Bahnhofe befanden, werden abgesetzt werden. 2. Es werden Maßnahmen zu einer Umgestaltung der Rancheur Polizei unverzüglich geprüft werden. Diese Maßnahmen werden im Interesse des Dienstes die Verlegung des Zentralkommissars und des Spezialkommissars nach sich ziehen. 3. Der Präfekt des Departements Meurthe-et-Moselle wird, da er es verabsäumt hat, den Minister des Innern von sich aus unverzüglich zu unterrichten, in ein anderes Amt berufen werden.

Diese Sühne genügt den Franzosenfretern noch nicht und der konservative „Reichsbote“ bemerkt dazu: „Dies sind Maßregeln, die innere französische Verwaltungsangelegenheiten betreffen. Die deutsche Regierung kann sich hiermit in keiner Weise zufrieden geben, sie muß strenge Bestrafung der wirklich Schuldigen und eine förmliche Entschuldigung der französischen Regierung verlangen, sonst ist das Ansehen des Reiches schwer geschädigt.“

Die Antwort der deutschen Regierung, die noch aussteht, wird hoffentlich vernünftiger sein. Wir wenigstens sind durchaus der Meinung, daß die künstlich aufgebaute Affäre von Nancy damit als völlig erledigt angesehen werden sollte!

Alle weiteren Versuche, Konflikte zwischen Deutschland und Frankreich zu inszenieren, müssen als frivole Heymanöver gebrandmarkt werden, als perfide Versuche, die staubalose Blamage der Dillinger und Essener Prozentpatrioten zu bemänteln!

Solche Manöver sind freilich allzu durchsichtig! Der Fall Krupp ist tausendmal wichtiger für das Ansehen und die Ehre der deutschen Nation als die Vödeleien von zwanzig oder dreißig Nachtbummlern in Nancy!

Aber auch von den Friedrichshafener Luftflottenpatrioten wollen wir den läppischen Gader nicht wieder anschauen lassen. Wenn jetzt aus Friedrichshafen gemeldet wird, daß Graf Zeppelin einen Ausschuß zusammenberufen habe, der als „Luftgericht“ die Vorgänge in Lunville wachrufen solle, so nehmen wir zur Ehre des schwäbischen Grafen an, daß er durch dies „Gericht“ lediglich das Unerschulden seines Kapitäns für das Ueberfliegen des ausländischen Grenzgebietes feststellen will. Denn daß das „Gericht“ Kritik an dem Verhalten der französischen Behörden üben sollte, wäre eine Annahme und ein Unfug, gegen den von vornherein nicht energisch genug protestiert werden könnte!

Wir haben genug und übergenug des Krakeels! Das Volksgericht gebührt vielmehr unseren Prozentpatrioten!

Die endgültige Erledigung der Nancy-Affäre.

Paris, 19. April. Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Der deutsche Botschafter v. Schoen hat dem Minister des Auswärtigen, Pichon, eine Mitteilung gemacht, aus der hervorgeht, daß die politische Seite des Zwischenfalls von Nancy für beide Regierungen erledigt ist.

Tante Voß in Cadinen.

Die „Vossische Zeitung“ fädel mit Leitortitelgeschick auf, um die höchsten Leute zu verteidigen, die in der Angelegenheit des kaiserlichen Gutes Cadinen durch grobe Mißgriffe ihren Herrn und Meister in arge Situationen gebracht haben. Erwiesen sind vor aller Welt die unwahren Informationen, die man in Sachen des Pächters Soßt dem Kaiser gemacht hat. Ebenso bekannt ist die heftige Abweisung, die die Cadinischen Anwälte des Kaisers bei ihrem Versuch, den Pächter entgegen den kontraktlichen Abmachungen „hinanzufameihen“, durch die Gerichte erfahren haben. Gleichwohl will Tante Voß ihre Hand für eben dieselben Personen ins Feuer legen, die die Vorgänge bei der einstigen Uebernahme von Cadinen zu verwirkeln und die able Behandlung der Verwandten des ehemaligen Besitzers von Cadinen zu beschönen frampfschaste Versuche unternommen.

Die „Vossische Zeitung“ übernimmt gläubig alles, was ihr die in dieser Angelegenheit angegriffenen Personen vorbringen. Sie wiederholt die Behauptung, der Kaiser habe Cadinen „gekauft“, es liege nicht, wie unser Parteigenosse Gradnauer im Reichstage ausgeführt hat, eine Schenkung vor, es sei auch nicht richtig, daß arme Verwandte unberücksichtigt geblieben seien. Es soll sich danach nichts von dem, was Dr. Rosenfeld im Berliner Stadtverordnetenkollegium und Dr. Gradnauer im Reichstage behauptet haben, „ernsthaft und loyal aufrechterhalten lassen“.

Welches aber sind die Beweise, die der „Vossischen Zeitung“ genügen, um den Raudreihler zu machen für die schwer kompromittierten Cadiner? Sie beruft sich auf den von unserer Seite selbstverständlich nie bestrittenen Kaufvertrag und wiederholt die von Gradnauer selbst im Reichstage vorgebrachten Geldbeträge, die bei der Uebernahme des Gutes an den Landrat a. D. Birkner vergütet wurden. Dagegen unterläßt es die „Vossische Zeitung“ durchaus, sich über den wirklichen Wert des Gutes Cadinen Rechenschaft zu geben. Da beruft sie sich einfach auf eine ganz willkürliche und unmögliche Schätzung des Professors Wallod und auf eine polizeiliche Mitteilung aus Elbing. Die „Vossische Zeitung“ dürfte doch schließlich irgend einen Sachverständigen in ihrer Nähe haben, der sie unterrichten könnte, daß es lächerlich ist, ein Gut von mehr als 7000 Morgen mit zum großen Teil ausgezeichneten Bodenstücken — die Erträge der kaiserlichen Bewirtschaftung beweisen es! — samt Gebäuden, deren Bruttoinventarwert 581 000 Mk. betrug auf etwas über 700 000 Mk. zu bewerten. Jedermann, der auch nur im geringsten Kenntnis von landwirtschaftlichen demutem Boden in Deutschland hat, weiß, daß ein Preis von 200 Mk. für den Morgen guten lehmigen Bodens ein ganz außerordentlich mäßiger Preis ist. Die Schätzung der „Vossischen“ bezw. des Herrn Wallod-Kapengrinn macht auf den Morgen, einschließlich aller Gebäude und der Forst, nur circa 100 Mk. aus.

Wie will ferner die „Vossische Zeitung“ den Dankesbrief des Kaisers an Birkner für das Angebot des Gutes begreifen, wenn nur ein gewöhnliches Kaufverhältnis vorliegen soll? Es ist einfach unsinnig, anzunehmen, der Kaiser könne im Falle eines gewöhnlichen Kaufgeschäftes ein eigenhändig gezeichnetes und von Herzlichkeit und Dank überflutendes Schreiben ergeben lassen, wie es hier vorliegt. In dem Schreiben des Kaisers heißt es: „Durch die hochherzige Betätigung Ihrer treuen patriotischen Gesinnung tief gerührt, erkläre ich mich zur Annahme Ihres Anerbietens freudig bereit.“ Und an anderer Stelle: „Es drängt mich, Ihnen schon jetzt meinen königlichen Dank von Herzen auszusprechen.“ Wenn die „Vossische Zeitung“ „ernsthaft und loyal“ verfahren will, dann muß sie zugestehen, daß der Kaiser bei der Uebernahme von Cadinen gewußt hat, daß ihm ein erhebliches Geschenk überwiesen werden sollte. Andernfalls konnte er solches Schreiben unmöglich entsenden.

Und wie will sich die gute „Vossin“ mit der Verurteilung Birkners ins Preussische Herrenhaus abfinden? So entschieden ein

System, das solche Verurteilungen möglich macht, überhaupt zu verurteilen ist, so wäre doch die Verurteilung gerade im Falle Birkner vollständig unbegreiflich, wenn nicht der König von Preußen einen ganz besonderen Dank zum Ausdruck bringen wollte.

Nicht günstiger liegt es für die „Voss. Ztg.“ beziehungsweise für deren Hintermänner hinsichtlich der Behauptungen, daß „arme Verwandte“ nicht vorhanden seien. Es liegt kein Anlaß vor zu forschen, ob einige Verwandte des verstorbenen Birkner im Jahre 1900 aus dem Nachlaß seiner Schwester irgend etwas geerbt haben. Es besteht die Tatsache, daß eine sehr unbemittelte Hauptmannswitwe, die von 60 Mk. monatlicher Pension leben muß, sich vergeblich bemüht hat, die Anwälte des Kaisers zu einer Abfindung zu veranlassen. Diese Frau ist vielmehr aufs allerhöchste abgewiesen und schließlich mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten wegen „Quersüchens“ bedroht worden.

Es ist Bewunderungswürdig, wie leicht in gewissen Fällen die „Vossische Zeitung“ zu überzeugen ist!

Verkehrsfeinde.

Undank ist der Welt Lohn. Dieselben Parteien, denen die preussische Regierung jeden Wunsch von den Augen abzulesen sich bemüht, wenn es sich um reaktionäre Pläne handelt, bereiten der Regierung Schwierigkeiten, sobald diese einmal einen Kulturfortschritt anzubahnen willens ist. Das hat sich vor Jahren bei der Kanalvorlage gezeigt, und das zeigt sich jetzt wieder bei der beachtlichsten Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Ringbahn, mit der sich das Abgeordnetenhaus am Sonnabend beschäftigte.

In ihrer Vorlage vom Jahre 1912 fordert die Regierung 50 Millionen Mark zur Einrichtung elektrischer Zugförderung auf den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen. Fast ein Jahr hat es gedauert, bis die Kommission ihre Beratungen beendet hatte, genau so wie bei der Kanalvorlage setzte auch hier die Verschleppungspolitik ein. Und das, was die Kommission zutage gefördert hat, bedeutet eine wesentliche Verschlechterung der Regierungsvorlage. Anstatt der 50 Millionen sollen nur 25 bewilligt werden, der elektrische Betrieb soll sich nur auf die Stadt- und Ringbahn, nicht aber auch auf die Vorortbahnen erstrecken und die Tarife sollen erhöht werden. So will es die Kommission, die in ihrer Mehrheit aus Vertretern des schwarz-blauen Blocks besteht. Aber den Verkehrsfeinden genügt das noch nicht einmal, sie wollen die Vorlage noch weiter verzögern. So beantragen einige Herren vom Zentrum, die Einführung des elektrischen Betriebes einseitig über Haupt abzulehnen und statt dessen 6,8 Millionen zur altsäbaldigen Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen und 3 Millionen für Versuche mit elektrischen Betriebsmitteln zu bewilligen und außerdem durch eine Änderung des Zweckverbandsgesetzes dem Zweckverband Groß-Berlin neue Lasten aufzubürden.

Obwohl der Minister rund heraus erklärte, daß die Regierung die Verantwortung für die Bewältigung des Verkehrs nicht mehr tragen könne, obwohl er den interessierten Lokomotivfabrikanten als den eigentlichen Gegnern der Elektrifizierung gehörig den Kert los, und obwohl er zur Verhütung der Verkehrsfeinde ausdrücklich betonte, daß die Regierungsvorlage keine grundsätzliche ist, daß sie keinesfalls den ersten Schritt zu einer allgemeinen Elektrifizierung der Staatsbahn bedeutet, führten die Poppenheim und Konsorten das schwerste Geschick auf. Die Gründe, die sie anföhrt, können freilich vor der Kritik nicht handhalten. Es stimmt einfach nicht, daß so unüberhältnismäßig viel Kapital in der Berliner Stadtbahn investiert ist, es stimmt nicht, daß Berlin vom Staate so bevorzugt ist. All das führt man an, um seine Voreingenommenheit gegen Berlin zu verbergen. Man gönnt den Berlinern keine guten und billigen Verkehrsverhältnisse, die billigen Vororttarife sind den Feinden der Großstadt ein Dorn im Auge. Bei jeder Gelegenheit jammert namentlich das Zentrum über das großstädtische Wohnungselend, aber dasselbe Zentrum scheut sich nicht, höhere Vororttarife zu verlangen, um auf diese Weise den Arbeitern das Wohnen in den Vororten unmöglich zu machen und das großstädtische Wohnungselend zu vermehren.

Mit guten Argumenten traten für die Vorlage Abg. Schmiebing (natl.), Abg. Kreiling (Sp.) und ganz besonders Genosse Hoffmann ein. Letzterer stellte sich grundsätzlich auf den Boden der ursprünglichen Regierungsvorlage, erklärte aber, daß er der Rot gebornd auch für die Änderung der Kommission eintreten werde, damit wenigstens etwas erreicht wird. Scharf rechnete er mit der Verkehrsfeindlichkeit der konservativ-kerikalen Mehrheit und mit deren Haß gegen Berlin ab, und mit guten Argumenten wandte er sich gegen jede Tarifierhöhung, deren Ueberflüssigkeit auch vom finanziellen Standpunkt aus er schlüssig bewies.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. April 1913.

Eine Kolonial-Kreditbank.

Die Vorlage betreffend Errichtung einer landwirtschaftlichen Kreditbank für Deutsch-Südwestafrika ist soeben dem Reichstage zugegangen. Die Anstalt soll unter dem Namen „Landwirtschaftsbank für Deutsch-Südwestafrika“ als eine selbständige juristische Person des öffentlichen Rechts mit dem Sitz in Windhuk errichtet werden. Das Grundkapital der Bank beträgt zehn Millionen Mark, die vom Schutzgebiet aus der Schutzgebietenanleihe oder aus einem an deren Stelle tretenden Reichsdarlehen zur Verfügung gestellt werden und von denen fünf Millionen zunächst in der Vorlage angefordert worden sind. Die Bank darf ferner Schuldbriefdarlehen auf den Inhaber bis zum zehnfachen Betrage des Grundkapitals ausgeben. Zweck der Bank ist die Gewährung landwirtschaftlichen Vorkredits bis zu 50 Proz. des Grundstückswertes sowie kontrollierten landwirtschaftlichen Meliorationskredits bis zu zwei Drittel des nach durchgeführter Melioration vorhandenen Grundstückswertes. Die Bank kann sich mit Kapital bis zu einem Zehntel ihres Grundkapitals an einem genossenschaftlichen Personalkreditinstitut beteiligen oder ein solches errichten. Die Rückzahlung der Darlehen erfolgt durch Amortisation von jährlich 1 1/2 Prozent und, wenn der Darlehensbetrag über 50 Proz. des ursprünglichen Grundstückswertes hinausgeht, von 2 Proz.

Zum Vorstand der Bank gehören außer zwei beamteten Mitgliedern mehrere vom Landesrat aus den Bewohnern des Schutzgebietes vorgeschlagene Personen. Die Geschäftsführung wird durch den Gouverneur des Schutzgebietes beaufschlagt.

Preussische Kulturschande.

Das Verdienst, die preussische Kultur um ein Schandbild bereichert zu haben, gebührt wieder einmal der Dresdener Polizei. Gegenwärtig verbüßt Genosse Crowsig, der Parteisekretär für Breslau-Land, eine gegen ihn in seiner Eigenschaft als Wahlkontrollleur bei der letzten Reichstagswahl wegen Hausfriedensbruch erkannte Strafe von 4 Monaten Gefängnis im Zellengefängnis zu Wohlau. In einem am Montag in Breslau stattfindenden

den Prozeß soll Strowig als Zeuge vernommen werden. Aus diesem Anlaß wurden am Freitagabend mit dem Gefangenentransportwagen von Böhlaus nach Breslau befördert. Bei der Ankunft in Breslau mußte seine auf dem Bahnsteig anwesende Frau und einige Genossen sich davon überzeugen, daß Strowig wie ein ganz gemeiner Verbrecher mit noch einem anderen Gefangenen zusammengepackt durch Breslauer Polizisten vom Bahnsteig nach dem Gefangenentransportwagen abgeführt wurde.

Die „Sicherheitsmaßnahmen“ gegen Strowig sind um so skandalöser, wenn man erstens berücksichtigt, daß Strowig nicht wegen ehrenrühriger Vergehen bestraft wurde und zweitens, daß die gegen ihn erlassenen vier Monate Gefängnis bereits am 30. April verbüßt sind.

Aus dem hessischen „Schlößchen“-Reiche.

Die hessischen Behörden sind eifrig bemüht, die offtübischen Zustände in ihr geliebtes Hessenland zu importieren. So hat sich die hochwohlwollende Bürgermeisterei der Stadt Worms gestattet, für das Stadtgebiet kurzweg die verfassungsmäßig garantierten staatsbürgerlichen Rechte vorläufig zu suspendieren.

Das Komitee zur Organisation des Kirchenaustritts hatte für Freitagabend 8 1/2 Uhr in Wortes Stabliement eine öffentliche Versammlung einberufen, in der Herr Redakteur Joseph Wank aus Mainz über das Thema: „Der Kirchenaustritt, eine Forderung der Vernunft und des Gewissens!“ sprechen sollte. Zu dieser Versammlung sollte durch Plakate, die an den Plakatanschlagstelen der Stadt angebracht werden sollten, eingeladen werden. Am Montag, den 14. April, nachmittags, verständigte der Vertrauensmann des Komitees in Worms, Arbeitersekretär Stefanek, den zuständigen städtischen Beamten telefonisch davon, daß er ihm die Plakate am Dienstag bringen werde, und der Beamte erklärte, daß sie dann vom Mittwochvormittag an angeschlagen werden könnten. Dienstag früh lieferte Herr Stefanek die Plakate ein, die auch entgegengenommen wurden. Am Mittwochvormittag wurde Herr Stefanek von nichtamtlicher Seite mitgeteilt, daß die Stadtverwaltung die Genehmigung zum Anschlag der Plakate verweigert.

Herr Stefanek setzte sich sofort mit der Stadtverwaltung in Verbindung, und auf seine Anfrage hin erst wurde ihm amtlich mitgeteilt, daß tatsächlich Herr Polizeiobermeister Repler, der für die Plakatanglegenheiten zuständig ist, den Anschlag der Plakate nicht erlaube!

Als Stefanek den ablehnenden Bescheid des Herrn Repler erhalten hatte, wandte er sich, da Oberbürgermeister Köhler nicht sprechen konnte, an Herrn Bürgermeister Dr. Webers. Dieser aber wies ihn wieder an Herrn Repler, der allein zuständig sei in der Sache. Als Herr Stefanek darauf bei diesem vorstellig werden wollte, ließ ihn Herr Repler überhaupt nicht vor, sondern ließ ihm durch einen Sekretär mitteilen, wenn er sich beschweren wolle, möge er sich an das Kreisamt wenden!

Das tat Stefanek sofort; am Mittwochnachmittag wurde er vom Kreisrat empfangen, der seine Beschwerde zu Protokoll nahm und versprach, die Angelegenheit möglichst schnell der Bürgermeisterei vorzutragen, damit diese eine Erklärung abgebe. Seine weiteren Schritte müsse er sich vorbehalten.

Durch dieses Verhalten der Herren Repler und Webers ist glücklicherweise der rechtzeitige Anschlag der Plakate verhindert.

Herr v. Kröcher parlamentsmüde?

Jordan v. Kröcher, der starke Mann, der einst der Sozialdemokratie die Vernichtung androhte, hat es ausgegeben, dieses Ziel zu erreichen. Im preussischen Landtage hat er längst den Präsidentensitz verlassen, weil er mit den 6 Sozialdemokraten nicht fertig zu werden vermochte, und nun will er, nachdem sein Mandat kassiert worden ist, auch nicht wieder in den Reichstag zurückkehren. Wie von national-liberaler Seite berichtet wird, gedenkt er für die bevorstehende Nachwahl nicht wieder zu kandidieren.

Der starke Mann verschwindet ununterrichteter Dinge von der Bildfläche — die Sozialdemokratie aber bleibt.

Verhaftete Anarchisten.

Bei der politischen Polizei in Köln war die Mitteilung eingelaufen, daß ein anarchistisches Flugblatt „Krieg gegen den Krieg!“ verbreitet werden solle, vornehmlich an Arbeiter, wenn diese frühmorgens zur Arbeit gingen. Infolgedessen wurde die ganze Stadt durch Kriminalpolizisten und Schupsteine in Zibbi, zum Teil als Maurer, Bauarbeiter usw. verkleidet, bewacht. Es wurden sieben Personen wegen der Flugblattverbreitung verhaftet.

In der betreffenden Druckschrift sollen die wehrfähigen Männer aufgefordert worden sein, im Falle eines Krieges dem Ruf zur Fahne nicht Folge zu leisten.

In den Armen liegen sich beide . . .

Die schmerzlichen Phrasen des national-liberalen Aufrufs zu den Landtagswahlen finden eine liebliche Illustration durch die in den jüngsten Tagen perfekt gewordene Verbrüderung der National-Liberalen mit den Konservativen in Hannover-Linden. Die hannoverschen Konservativen haben den National-Liberalen ihre Unterstützung bei den kommenden Landtagswahlen unter der Bedingung in Aussicht gestellt, daß die National-Liberalen bei der nächsten Reichstagswahl von der Wahl eines fortschrittlichen Kandidaten Abstand nehmen und für die Wahl eines „vaterländisch gesonnenen unparteiischen Einigungskandidaten“ eintreten würden. Statt diese Unterwerfung von sich zu weisen, haben die National-Liberalen, grundsatzlos wie sie nun einmal sind, das Angebot der vereinigten Reaktionen angenommen. Sie versuchen zwar, das Gesicht zu wahren, indem sie erklären, sich die volle Entscheidungsfreiheit über die Stellungnahme zu späteren Reichstagswahlen vorbehalten zu wollen, aber was von dieser „Entscheidungsfreiheit“ zu halten ist, zeigt der weitere Wortlaut der vom Vorstand des National-liberalen Vereins veröffentlichten Erklärung, worin es heißt:

„Der Vorstand des Vereins gibt gleichzeitig — unberührt durch das konservative Wahlangebot — die Erklärung ab, daß er sich außerstande sieht, eine fortschrittliche Kandidatur für die kommende Reichstagswahl in Hannover-Linden wieder zu unterstützen, nachdem die fortschrittliche Volkspartei in Hannover einen durchaus unerschwerften Angriff auf den Besitz der national-liberalen Landtagsmandate unternommen und absichtlich der national-liberalen Partei den verletzenden Vorwurf gemacht hat, daß sie bei der Reichstagswahl 1912 im Wahlkreis Hannover-Linden nicht ihre Pflicht in der Unterstützung der fortschrittlichen Kandidatur getan habe.“

Die Konservativen haben also erreicht, was sie wollten. Selbstverständlich waren sie mit dieser Erklärung völlig zufrieden, und sie besinnen sich denn auch, den beiden National-liberalen ihren Dank

für die Bereitschaft zum brüderlichen Zusammengehen bei der nächsten Reichstagswahl durch die Versicherung abzustatten, daß sie im Landtagswahlkreis Linden den national-liberalen Kandidaten gegen den sozialdemokratischen wählen, sich in Hannover aber jedes Eingetretens in den Kampf der beiden liberalen Parteien enthalten würden. Damit ist die national-liberal-konservative Verbrüderung in Hannover perfekt. Daß die National-liberalen würdige Bundesgenossen sind, beweist schon jetzt die Tatsache, daß sie dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie die Führung ihrer Wahlagitiation übertragen haben.

Vor der Wehrabgabe zu drücken

suchen sich gegenwärtig an der badiisch-schweizerischen Grenze deutsche und schweizerische Kapitalisten. Bei den Banken in Basel und Zürich sind bereits nichts weniger als 150 Millionen Mark niedergelegt worden, die man der deutschen Wehrabgabe als Vermögensobjekt entziehen will. Wenn die Progenipatrioten bezahlet müssen, reifen sie aus!

Ein herrliches Zeugnis für den Quirpatriotismus.

Ein Skandal.

Die Opfergabe macht den patriotischen Geldsäcken arge Schmerzen. Jeder möchte dem andern den ersten Platz einräumen. Man erinnert sich auch, daß manche der zu den glücklichen Besitzenden gehörenden bisher nur durch Weisheitigkeit im Rechten sich ausgezeichneten und die Seligkeit des Lebens gern andern überliehen. Und man verlangt die Einbeziehung dieser Bevorzugten in den Kreis der Opferpflichtigen. Besonders das Organ der rheinisch-westfälischen Großindustriellen, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ legt gegen die Steuerfreiheit der Fürsten und Reichsunmittelbaren los. Umwirlich lehnt das Blatt einen Versuch der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ab, die Steuerfreiheit der Fürsten mit ihrem Charakter als Träger der Steuerhoheit zu verteidigen. Es wird dabei der Verdacht ausgesprochen, daß sich tatsächlich Fürstenweigerten, den von den Besitzenden zu leistenden Wehrbeitrag ebenfalls zu zahlen. Den Patriotismus der Opferbereitschaft hält man nur heilsam für das gewöhnliche Volk.

Das Organ der Kohlen- und Stahlkapitalisten verlangt nun aber auch — mit vollem Recht — die Heranziehung der ehemaligen Reichsunmittelbaren zur Steuerpflicht. Man muß geteilt, die Kohlenkönige haben Ursache, den Reichsunmittelbaren nicht geogen zu sein. Einem von ihnen, dem Herzog v. Arenberg, der sein Geld meistens in seinem anderen Vaterlande, in Belgien, verzehrt, sind viele Gruben in erheblichem Maße tributpflichtig. Als ehemalige Reichsunmittelbare genießen die Arenbergs Steuerfreiheit und sind gleichzeitig berechtigt, Steuern zu erheben. Das gilt z. B. von der Bergwerkssteuer, die der Staat nicht aufgehoben, sondern nur außer Hebung gesetzt hat. Der Staat verzichtet auf die Steuer, aber die Reichsunmittelbaren, in Westfalen die Arenberge, folgen nicht solchen Spuren. Die Steuer wird als Abgabe von der Förderung erhoben. Für die im Gebiete der Steuerhoheit der Arenberge — Neulinghausen — liegenden Gruben macht die Abgabe jetzt zirka 2 Millionen Mark pro Jahr aus. Sie steigt noch weiter. Auch der Staat, als Bergbaubetreibender in dem genannten Bezirk, ist dem Wohlstand der belgischen Kammer, dem Herzog von Arenberg, mit der Bergwerkssteuer abgabenpflichtig. Mit dem Jopf der Steuerhoheit der Reichsunmittelbaren und ihrer Steuerfreiheit hätte längst aufgeräumt werden sollen. Das verlangt nun auch das Blatt der Kohlenfürsten. Es verweist darauf, daß Arbeiter, die Werte schaffen für die Allgemeinheit, von ihrem geringen Einkommen Steuern zahlen müßten, in Thüringen gar schon bei einem Einkommen von 400 M. Da sei es ungehörig, die Reichen — die nichts leisten, sondern nur schmarnen — jetzt auch von der Opfergabe frei zu halten.

Was hinter dem Arm der Kohlenbarone auch nur das Motiv stecken, durch Heranziehung der Fürsten und Reichsunmittelbaren die Leistung der anderen zu ermäßigen — in der Sache muß man ihnen zustimmen: Die Steuerfreiheit der sogenannten Edelsten der Nation ist ein aufreizender Skandal.

Der Berliner Magistrat gegen den Abg. v. Camp.

Der Abgeordnete v. Camp hat gestern in der Sitzung des Abgeordnetenhauses dem Berliner Magistrat vorgeworfen, daß der Grundfah der Gleichmäßigkeit bei der Veranlagung der Abgeordneten verletzt werde, indem namentlich die Mitglieder der Konservativen Parteien von der Stadt Berlin zur Steuer herangezogen würden, während eine Reihe von Abgeordneten anderer Parteien von der Steuer frei gelassen seien. Der Berliner Magistrat weist diese Anschuldigung entschieden zurück. Er erklärt:

„Soweit hierin der Vorwurf der mangelnden Objektivität der städtischen Steuerbehörde gegenüber erhoben werden soll, muß er als jeder Begründung entbehrend zurückgewiesen werden. Es wird dazu bemerkt, daß es der Abgeordnete Nidert gewesen ist, bei dem zunächst durch höchstgerichtliche Entscheidung die Verpflichtung zur Steuerzahlung in Berlin festgestellt wurde. Diese Entscheidung ist für die Besteuerung der Abgeordneten grundlegend gewesen. Demgemäß werden sämtliche Abgeordnete, bei denen das Vorliegen eines solchen Wohnsitzes als Voraussetzung der Steuerpflicht festgestellt wird, zur Steuer herangezogen. Falls bei den rund 700 000 Steuerzahlern Berlins unter denjenigen, die der Wachsamkeit der Steuerbehörde entgehen, sich auch Abgeordnete befinden sollten, würde die Steuerbehörde für deren Nachhaftmachung nur dankbar sein können. Inbessin ist nicht außer acht zu lassen, daß der Begriff des steuerlichen Wohnsitzes juristische Schwierigkeiten nicht unerheblicher Natur enthält.“

Opfer der Militärjustiz.

Eine exorbitante Strafe wegen einer im Schmerz begangenen Handlung verhängte wieder einmal das Kriegsgericht in Halle a. S. gegen den Fühler Gelhaar von dem Regiment Nr. 36. Der noch junge Rekrut erhielt am Nachmittag des 17. März beim Bojnettschützen von einem alten geübten Gegenschützer einen derben Stoß gegen den Unterarm, so daß ihm das Gewehr aus den Händen fiel. G. litt damals an erkrankten Händen und hatte seinen Gegner gebeten, nicht so derb zuzugreifen. Als das Gewehr am Erdboden lag, forderte der aussichtsführende Sergeant den Geitohenen auf, den Kampf weiter zu führen. G. nahm in seinem Schmerz das Gewehr aber nicht wieder auf, sondern rief erregt: „Ich lasse mich nicht wieder fressen.“ Wegen dieses Vorganges hatte sich nun der englische Mensch eine Anklage wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung und Beharrens im Ungehorsam zugezogen. Er erklärte weinend, daß er sich bei der vor versammelter Mannschaft begangenen Weigerung nichts Schlimmes gedacht habe und sich über die Folgen seines Tuns nicht klar gewesen sei. Das Kriegsgericht verurteilte den Mann aber zu der gesetzlich niedrigst zulässigen Strafe von 43 Tagen Gefängnis. — O welche Lust Soldat zu sein!

Militärmishandlungen in 500 Fällen!

Man schreibt uns aus Thorn: In der Zeit des überschwänglichen Patriotismus und des Bewilligungseifers für neue Heeresvorlagen dürfte eine

Verhandlung vor dem Thorer Kriegsgericht von besonderem Interesse sein.

Angeklagt sind der Hauptmann Köhler und Feldwebel Kremin vom Infanterieregiment 176. 1. Kompagnie. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, sich in 500 Fällen an Untergebenen vergangen zu haben. Die Dessenlichkeit wurde wegen Gefährdung der Disziplin während der ganzen Verhandlung ausgeschlossen. Somit ist es unmöglich gemacht, zu kontrollieren, welche Schenlichkeiten die Angeklagten begangen haben. Die Fälle der Mishandlungen liegen bis zum Jahre 1906 zurück. Nach Thorn zur Verhandlung sind 137 Zeugen geladen, während 500 weitere Zeugen der weiten Entfernung wegen im übrigen Reich, in der Hauptsache im Rheinland vernommen worden sind.

Soweit Einzelheiten an die Dessenlichkeit bringen, geht daraus hervor, daß Hauptmann Köhler bereits im Jahre 1908 wegen Mishandlung zu 15 Tagen Stubenarrest verurteilt wurde, in der Hauptsache dafür, weil er einen Soldaten mit dem eigenen Säbel beim Paradeumarmen derart in die Kniekehlen schlug, daß er sofort zusammenbrach. Auch im Jahre 1910 soll eine weitere Bestrafung erfolgt sein, ohne daß diesem Hauptmann das Recht, Soldaten auszubilden, genommen oder auch nur beschränkt wurde!

Von den Zeugen wird erzählt, daß der Hauptmann und sein Feldwebel im Charakter wie ein Ei dem andern gleichen. Der Hauptmann Köhler behauptet auch, von den Mishandlungen selbst nichts gewußt zu haben und sucht für etwa vorgekommene Fälle die Unteroffiziere verantwortlich zu machen. Letztere geben aber an, zu den Taten durch Hauptmann Köhler veranlaßt worden, ja selbst von ihm mishandelt worden zu sein.

Eine nette Charakterisierung unseres Militarismus!

Die Antwort der Balkanstaaten.

Sofia, 19. April. Es verlautet, daß nunmehr auch die Antwort Montenegros hier eingetroffen ist; sie enthält die bedingungslose Zustimmung zu den Vorschlägen der Großmächte. Es bleibt also noch eine Vereinbarung über einige textliche Änderungen unter den Verbündeten durchzuführen, namentlich betreffend die Grenzen Albanens, die Megaischen Inseln und die Kriegsschadigung, worauf die Antwortnote den Großmächten sofort überreicht werden soll, was vielleicht noch heute, spätestens aber morgen erfolgen wird.

Frankreich.

Die Provinz gegen den Militarismus.

Paris, 17. April. (Sig. Ver.) Die Militaristen, die auf die glatte Annahme der dreijährigen Dienstzeit hoffen, geraten immer mehr in die bekannte Stimmung der betrübten Hohenherber. Die Logung der Generalräte läßt die Abneigung der Provinz gegen das dritte Kasernenjahr deutlich hervortreten. Nur wenige Departementsvertretungen stimmten dem Plan der Regierung voll zu. In etlichen anderen hat der Einspruch des Präfekten die Verhandlung des Gegenstandes vereitelt, aber zahlreich genug waren die, die sich über ihn hinwegsetzten und ihre Meinung kundgaben. Sie wird für die Deputierten eine nützliche Anleitung sein — sie muß aber auch besonders in Deutschland interessieren, weil sie dem verlogenen Geldwäch der Sehpresse von einer chauvinistischen Dementi entgegensetzt.

Zu den von uns schon gemeldeten Beschlüssen sind folgende hinzuzufügen:

Im Departement Jidre nahm der Generalrat, nachdem er den vom Präfekten geforderten Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt hatte, mit 33 gegen 3 Stimmen eine Resolution an, worin er das Parlament auffordert, Wege zur Einrichtung der internationalen Schiedsgerichte für die Beseitigung der internationalen Konflikte und zur Einschränkung der Rüstungen zu finden. Bis dahin erklärt sich der Generalrat gegen jede ungerichtfertigte Verlängerung der Dienstzeit, solange die Unzulänglichkeit der zweijährigen nicht nachgewiesen sei.

Ein Abänderungsantrag, der das Vertrauen zur Regierung in Hinsicht auf die Bemessung der Militärforderungen ausdrückte, wurde mit 18 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Im Departement Dije nahmen 17 von 35 Räten außerhalb der offiziellen Sitzung eine Resolution an, die fordert, daß sich das Parlament bei der Prüfung der Militärvorlage nicht von der national-liberalen Strömung beeinflussen lasse.

Im Departement Saône-et-Loire wurde eine von sozialistischen und radikalen Vertretern, darunter dem ehemaligen Minister Dubief, eingebrachte Resolution, die den Unterschied zwischen der Vaterlandsliebe und dem provokatorischen Chauvinismus betont und die Wiederherstellung der dreijährigen Dienstzeit ohne Nachweis ihrer Unentbehrlichkeit entschieden zurückweist, einer Kommission überwiesen. Der Antrag des Präfekten auf Uebergang zur Tagesordnung wurde mit 16 gegen 14 Stimmen abgelehnt.

Zu Departement Sarthe brachte der Präfekt den gleichen Antrag gegen eine Resolution ein, die die Kammer auffordert, die demokratischen Prinzipien des Gesetzes von 1905 nicht außer acht zu lassen und die Wiederherstellung der Berufsarmee zu verhindern. Die Resolution wurde mit einer Begründung des ehemaligen Ministerpräsidenten Caillaux zurückgezogen, aber die Generalräte aufgefordert, sie außerhalb der Sitzung zu unterzeichnen. 23 Republikaner, darunter Caillaux, der Senator Chouranelles de Constant und die Deputierten Ajam, Boutin und Verche taten dies, desgleichen ein Konservativer.

Für die dreijährige Dienstzeit haben sich hauptsächlich die Departements mit reaktionären oder gemäßigten Mehrheiten ausgesprochen. Die Sozialisten haben in den Generalräten zumeist nur eine ganz geringe Vertretung. Dort, wo sie stärker ist, wie im industriellen Norden, steht sie starken liberalen und gemäßigten Gruppen gegenüber. Es sind die demokratischen Kleinbürger und Bauern, deren Stimme in den Beschlüssen der Generalräte zum Ausdruck kommt.

Gewerkchaftliches.

Bergarbeiterstreik in Oberschlesien.

Der Beginn des Bergarbeiterstreiks war bisher von der polnischen Berufsvereinigung für den 21. April bestimmt. Nöthlich wurde dann aber am 18. April an allen Schächten ein Flugblatt verbreitet, in dem für den 19. April zum Streik aufgefordert wird. In dem Flugblatt heißt es unter anderem:

Die Zeit ist gekommen, wo die Bergarbeiter sich aus dem kapitalistischen Janggenwerk befreien müssen. . . Wenn wir uns nicht mit Hilfe des Streiks eine bessere Lage erkämpfen, dann werden die Unternehmer in der Zukunft anstatt mit Geld mit Schlägen auszuholen. . . Es muß ganz energisch den Unternehmern in die Augen geschaut und mit ihnen über langjährig angefügtes Unrecht abgerechnet werden. . . Gemeinschaftlich soll die Arbeit niedergelegt und nicht eher wieder aufgenommen werden, bis die Unternehmer die Forderungen bewilligen. Die Unternehmer haben aber sogar beschloffen, die Forderungen zu bewilligen, nur wollen sie sich erst überzeugen, ob auch alle Bergarbeiter in den Streik treten. . . Dem Bergarbeiterkampf ein: Gottesläster!

Das Volkische Bureau verbreitet über den Umfang des Streikes folgende Zahlen: Bei der heute früh um 6 Uhr begonnenen Frühsschicht fehlten infolge des für heute verkündeten Streikes folgende Belegschaften: Bei den Gieschgruben 1505, bei der Heinitzgrube 350, bei der Königin Luise niemand, bei der der Kattowitzer Aktiengesellschaft gehörenden Florentinergrube 440, bei der Myslowitzgrube 350, der Karl Segensgrube 266, der Reupzemia 251, der Breuhengrube 556, den Schaffgottschgruben Paulus und Hohenzollern 710, Johann 300, den Hohenlohegruben Margarethe 268, Oheim 1200, bei den Ballestreingruben Brandenburg 80, Castellengo 848, den Fürst Hensel Donnerstagsgruben 100, den Graf Hensel Donnerstagsgruben 45, der Konfordiagrube niemand, den Hynbigruben Emma und Komerschacht 1291, den Fürst Plehgruben Brand 288, Pringengrube 10, Heinrich Glück 191, Neuglück 156, bei den Borstgruben Hedwig Wunich 195, Karsten Centrum 653, Eminenz 256. Im Ganzen streiken 10 800 Mann.

Berlin und Umgegend.

Die Mißstände bei der Firma Westheim.

Die Betriebsverhältnisse in der Pianofabrik S. Westheim unter der jetzigen Betriebsleitung lautete das Thema, mit dem sich eine vom Deutschen Holzarbeiterverband nach dem großen Saal des Establishments „Süd-Ost“ einberufene Betriebsversammlung obiger Firma beschäftigte. Den Anlaß gaben die in letzter Zeit wieder recht häufig vorkommenden unbegründeten Entlassungen von alten, jahrelang beschäftigten Arbeitern. Des öfteren schon mußte sich die Öffentlichkeit mit der Person des Betriebsleiters, Herrn Hannmann, befassen, besonders während des 17wöchigen Streiks der Flügelzusammensetzer. In diesen Kampf knüpfte auch der Referent an und besuchte dann die Wirkungen des Streiks während des letzten Jahres. Anscheinend ergebnislos verlaufen, hatte er aber doch der Betriebsleitung gezeigt, welche Unmenge von Unzufriedenheit sich in der Arbeiterschaft aufgesammelt hatte. Um dieser Unzufriedenheit Einhalt zu tun, wurden im Laufe des Sommers fast allen Branchen die Löhne erhöht. Der Befriedigung des Herrn Hannmann nach allerdings aus reinem, arbeiterfreundlichen Herzen, heilte nicht unter dem Druck der Organisation. Wie aber das arbeiterfreundliche Herz des Herrn Hannmann aussah, sollte sich bald zeigen. Die Angst vor der Organisation fing an zu wirken und alles, was in den Verdacht kam, an der Aufstellung der Forderungen mit-schuldig zu sein, floh. Bis zu persönlichen Beschimpfungen steigerte sich der Groll des Herrn Betriebsleiters. In einem Fall wurden drei Arbeiter von ihren Branchenkollegen beauftragt, einer Entlassung wegen vorstellig zu werden. Mit erhobener Hand wurde ihnen die Kontostütze gewiesen. „Solche Lügen kommen in meine Fabrik“ rief in höchster Wut der erst 35jährige Herr, als er ihnen die sofortige Entlassung ver kündete. Erst in Rücksicht wurde Herrn Hannmann klar gemacht, daß auch ein Betriebsleiter die Grundregeln des Anstandes beherrschen muß. Leider verzichtete das Gericht auf die Vernehmung der Zeugen. Den beschimpften Arbeitern war es daher nicht möglich, der Öffentlichkeit ein wahrheitsgetreues Bild ihres Beleidigers zu bieten. Auf ganze 10 M. Geldstrafe ev. 2 Tage Gefängnis lautete das Urteil.

Aber nur nicht nachlassen, dachte Herr Hannmann, und so fielen nach und nach 28 Arbeiter dem arbeiterfreundlichen Herzen dieses Herrn zum Opfer. Es sind unsere besten Arbeiter, Klagen die Abteilungsmeister; es nützte nichts, sie mußten raus. Interessant ist die Beschäftigungsdauer der Gemahregelten. Es waren 7 Arbeiter 1—3 Jahre, 11 Arbeiter 4—10 Jahre, 1 Arbeiter 12 Jahre, 3 Arbeiter 14 Jahre, 2 Arbeiter 15 Jahre, 2 Arbeiter 17 Jahre beschäftigt. Für die Art der Maßregelungen nur ein Beispiel: Ein Flügelzusammensetzer, der mitgestreift hatte, aber wieder eingestellt war, erwies einem verkorkten, langjährigen Mitarbeiter die letzte Ehre. Die Kollegen hatten ihn beauftragt, den Kranz der Organisation zu tragen. Sofort wurde dieses Vergehen, trotz 10jähriger Tätigkeit, mit Entlassung bestraft.

Eine wohl unerwünschte Wirkung hatte jedoch dieses Maßregelungsstreich. Bis vor wenigen Jahren war Westheim im Flugelbau Kleinberrischer des Marktes. Wohl versuchten es auch in Berlin einige Firmen mit der Fabrikation, aber stets war es der Mangel an geübten Arbeitskräften, der einer schnellen Fortentwicklung dieses Industriezweiges hemmend im Wege stand. Das ist nun anders geworden und erstaunlich rasch vermehren sich die Betriebe, die Flügelbau betreiben, so daß deren Zahl wohl schon über 20 sein dürfte. Wenn werden die geübten und erfahrenen Arbeiter eingestellt. Es weiß der größte Teil der Abnehmer heute auch schon, daß nicht der Name, sondern die Gewissenhaftigkeit und die Erfahrung des Arbeiters zum größten Teil mit maßgebend sind für die Güte des Instruments und daß nun, wo diese Vorbedingungen gegeben, auch in anderen Fabriken Flügel hergestellt werden, die sich in Ausstattung, Güte und Tonfälle mit einem Westheimflügel messen können. So recht scheint Herr Westheim dem Tagelöhner seines ersten Betriebsleiters im Umgang mit den Arbeitern nicht mehr zu trauen, denn er hat ihm einen Gehilfen zugefellt, zu dessen Hauptaufgaben es zu gehören scheint, die Arbeiter bei der Arbeit zu beobachten. Durch die Art, wie das geschieht, haben die Arbeiter das Empfinden, im Zuschauhaus zu sein. Dieser zweite Geschäftsleiter heißt Autenried und ist der Berliner Arbeiterschaft schon durch seine früheren Tätigkeit in Leipzig bei der Firma Zimmermann bestens empfohlen. Herr Autenried hätte die Nachsalven hören sollen, die einige Proben seiner Fachkenntnisse in der Versammlung hervorriefen, sein Selbstbewußtsein wäre auf den Brennpunkt gesunken. Die Firma Westheim hat eben Pech mit ihren Betriebsleitern.

Garbe Worten mußten sich auch einige in der Versammlung anwesende Arbeiter sagen lassen, die ihren Arbeitsbrüder in heimtückischer Weise den Streik drehen. Unter Hinblick auf die ganze Entwicklung der Arbeiterbewegung bewies der Referent überzeugend, daß es auch der Firma Westheim mit diesen heimlichen Mitteln nicht gelingen werde, die Arbeiterschaft von dem einmal gefassten Ziel abzudrängen. Die jetzt abgeschlossene Tarifbewegung in der Holzindustrie beweise wieder, wie mächtig gerade durch diese Kämpfe der Deutsche Holzarbeiterverband geworden ist, wie es ihm gelungen ist, den Unternehmern die Gleichberechtigung der Arbeiter abzutreiben. Nur der Zusammenschluß aller Klavierarbeiter im Deutschen Holzarbeiterverband biete Gewähr dafür, Berantw. Redakt.: Alfred Dielepp, Reutlingen. Inzeratenteil verantw.:

dem Herrenmenschen bei Westheim ein Ziel zu setzen. Die Versammlung gab ihr Einverständnis mit den Ausführungen Ausdruck, indem sie in einer einstimmig angenommenen Resolution schärfsten Protest erhob gegen das brutale Vorgehen der Betriebsleitung und das von ihr begünstigte Spießsystem.

Deutscher Buchbinderverband. Eine Versammlung der Buchbinderbranche der Reichshauptstadt Berlin beschloß sich am Freitagabend mit den Tarifverhältnissen in den Berliner Betrieben und speziell mit den Verhältnissen in der Großbuchbinderei Lüderitz u. Bauer. Da 90 Proz. der Angehörigen der Branche organisiert sind, konnten alle maßgebenden Firmen zur Anerkennung des Tarifvertrages gezwungen werden. Immerhin lasse die Durchführung des Tarifvertrages manches zu wünschen übrig, besonders bereite die Firma Lüderitz u. Bauer fortwährend Schwierigkeiten, so daß die Firma durch das Schiedsgericht beurteilt werden mußte, die tariflichen Bedingungen einzuhalten. In einem Falle ist es solcher Differenzen wegen zum Streik gekommen. In der Lehrlingsfrage hat die Firma sich ebenfalls nicht an den Vertrag gehalten, sind doch bei Lüderitz u. Bauer bei 73 Schülern 23 Lehrlinge beschäftigt, abgesehen nach den tariflichen Bedingungen nur 15 Lehrlinge beschäftigt werden dürfen. Mit Hilfe der Lehrlingsarbeit sei die Firma in der Lage, billiger zu arbeiten. In der Versammlung wurde weiter zur Sprache gebracht, daß die Vorwärts-Buchhandlung bei der Firma Lüderitz u. Bauer jährlich für 70—80 000 M. Buchbinderarbeiten herstellen lasse. Man hoffe, daß die Vorwärts-Buchhandlung ihren Einfluß ausnütze, um die Firma zur Einhaltung der tariflichen Bedingungen anzuhalten, oder aber ihre Aufträge an Firmen zu geben, die abgeschlossene Tarife auch respektieren. Nach sehr erregter, teilweise recht persönlicher Debatte wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Branchenversammlung nimmt mit Enttäuschung Kenntnis von dem tarifwidrigen Verhalten der Firma Lüderitz u. Bauer. Die Versammelten beauftragen die Tarifkommission, geeignete Maßnahmen zu treffen, um die Firma zur rückhaltlosen Durchführung des Tarifvertrages zu zwingen. Insbesondere wird die Tarifkommission ersucht, mit der Leitung der Parteibuchhandlung in Verbindung zu treten, damit diese ihren Einfluß als nennenswerte Auftraggeberin geltend mache oder aber ihre Aufträge an solche Firmen gibt, die nicht nur dem Namen nach, sondern als ehrliche Tarifkontrahenten bezeichnet werden können.

Zu Kandidaten der Branche zum Verbandstage wurden aufgestellt die Kollegen O. Wiemke, P. Herzog, Lucie Arzshmin, P. Rieger und A. Schnabel. Als Mitglied zur Agitationskommission wurde Kollege Neubauer gewählt.

Auf Anfrage teilt uns die Leitung der Buchhandlung Vorwärts mit, daß ihre von den in der Versammlung dargelegten Beschwerden über die Firma Lüderitz u. Bauer keine Kenntnis gegeben worden ist. Sie konnte, wie sie uns mitteilt, um so weniger annehmen, daß bei der Firma Lüderitz u. Bauer ernstliche Differenzen vorlägen, als vor längerer Zeit eine Geschäftsreise zum 25-jährigen Bestehen des Buchbinderverbandes bei der genannten Firma eingebunden worden ist. (D. R.)

Deutsches Reich.

Bergarbeiterbewegung im Saargebiet.

Der Verwaltung der Privatgrube Hosenbach ist am Freitag durch Vermittlung des Arbeiterausschusses ein von 655 Arbeitern unter Tage unterzeichnetes Kündigungsschreiben zugegangen. Die Kündigung ist zum 2. Mai erfolgt. Die Grube zählt 700 Arbeiter unter Tage. Die Verwaltung erläßt eine Bekanntmachung, daß sie die Kündigungen nicht als rechtsverbindlich ansieht und daß diejenigen Belegschaftsmitglieder, die ohne weitere ordnungsmäßige Kündigung am 2. Mai die Arbeit niederlegen, die Folgen ihrer Handlungsweise zu tragen hätten.

Streik der Chemnitzer Landschaftsgärtner und Gärtnereiarbeiter.

Am Freitag früh traten die Chemnitzer Gärtner, da die Arbeitgeber auf einen ihnen vor acht Tagen zugestellten Tarifentwurf nicht geantwortet hatten und auch am 16. April nicht erschienen, als sie zu Verhandlungen in das Lokal geladen worden waren, in dem sie sonst ihre Versammlungen abhalten. Die Einstellung der Arbeit ist fast einmütig erfolgt. Die Streikenden erwarten, daß Zuzug ferngehalten wird, dann wird ihnen auch der Erfolg bald werden. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in diesem Berufe sind in Chemnitz sehr verbesserungsbedürftig. Lange Arbeitszeit und geringer Lohn kennzeichnen sie.

Streik im Schuhmachergewerbe in Guben.

Bereits vor Ostern legten die Schuhmachergehilfen den Meistern einen neuen Lohnantrag vor, der, außer wenigen Änderungen, schon seit 1908 in der benachbarten Stadt Cottbus in Geltung ist. Darauf reichten die Gehilfen die Kündigung ein. Die Inhaber der Gehilfenbetriebe geben sich einseitigen der Erwartung hin, daß die Meister, die allein arbeiten, ihnen die nötigen Klausurleistungen leisten werden. Auch versuchen sie Gehilfen aus anderen Gegenden heranzuziehen. Nach den in anderen Städten gemachten Erfahrungen werden sie damit ein vollständiges Fiasko erleben. Zuzug ist ferngehalten.

Der Streik in der Binnenschifffahrt.

Der Kapitän des früheren Schiffs „Nartha“, der an der Schleuse bei Vootsmannsdarben auf dem Schnell-dampfer „Oppele“ gehen wurde, teilt uns mit, daß er nicht gewußt habe, daß auf dem Dampfer die Vootleute fehlten. Er habe nicht mehr zurücktreten können, habe den Dampfer aber nur bis an seine Riegelstelle gebracht und denke gar nicht daran, den Ausständigen in den Rücken zu fallen. Zurzeit sei er krank.

Ausland.

Aussperrung in Fiume.

Wie aus Fiume gemeldet wird, ist eine Anzahl Hafenarbeiter am Sonnabend zur Arbeit nicht erschienen. Die vereinigten Unternehmer beschloffen, sämtliche Hafenarbeiter in Fiume auf unbestimmte Zeit auszusperrern.

Jugendbewegung.

Jungdeutsche Kunst.

Der Verein Groß-Berlin (Bezirk IX) des Jungdeutsches Bundes veranstaltete am Sonnabend, den 12. April, in Hapolds Lokal in der Hafenside ein Fest, das Jungdeutsches Land auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit zeigte. Mit Hilfe von Volk- und Fortbildungsschulen war eine unerhörte Agitation für das Fest betrieben worden. Fortbildungsschüler erhielten eine vom Leutnant v. Weiber unterzeichnete Einladungskarte, auf der als Clou des Abends die „Uraufführung des von einem Jungen geschriebenen Stückes: „Die Goldsucher im Siouglannde“ ver kündet wurde. Aber weder der Eifer der Redner noch die sensationelle Resonanz der Veranstaltung fand bei den jungen Arbeitern Verständnis. Das Auditorium dieser „Premiere“ wurde zur Hälfte von sogenannten Jungdeutscher, darunter 50 Leutnants mit ihren Damen, und zur anderen Hälfte von Schulfreien, die teilweise mit ihren Eltern erschienen waren, gebildet. Unter den etwa 700 Teilnehmern

befanden sich nur zwanzig jugendliche Arbeiter im Alter von 14 bis 18 Jahren, obwohl der Eintritt frei war. Das war das Glück des jungen „Dichters“. Das „Indianerdrama“, das junge Arbeiter ausgepfiffen hätten, erzielte in dieser Gesellschaft staunlich approbierter Jugendpfeifer einen Bombenerfolg. Die Leutnants und ihre Damen katzen freventlichen Beifall. Der Kritiker des „Reichsboten“ heißt den jugendlichen Verfasser des „Indianerdramas“ einen jugendlichen „Sophokles“, den jüngsten Dramatiker Berlins. (Vielleicht nimmt sich Reinhardt dieses hoffnungsvollen Sprödlings an.) Den Inhalt des Stückes schildert der Kritiker folgendermaßen:

Der Vorhang teilt sich: eine Gesellschaft von Goldsuchern ist in die Nähe einer überlegenen starken Indianerhorde geraten. Man hat ausgeländschafte, daß diese einen weißen Gefangenen mit sich führt und ihn zu töten im Begriffe steht. Einer der Trapper ist bereit, ihn zu retten; die anderen setzen unbestimmt ihren Zug nach dem Goldlande der „Schwarzen Berge“ fort. Die Rettung des Gefangenen gelingt zu einer Zeit, wo die Indianer gegen die anderen Weihen ausziehen und sie niedermeheln. Einer der dramatischen „Höhepunkte“ ist das Ringen des mutigen Trappers mit dem indianischen Wächterposten. Einige Minuten lang kriegt es der Zuschauer ordentlich mit der Angst zu tun, wer wohl Herr bleibt. Dazu ist es Nacht; nur ein Lagerfeuerchen brennt. Schließlich aber liegt die sich kräftig wehrende Rothhaut unten, und im letzten Jweilicht mit unverminderter Energie hin und herwogende gelbe Lederhose des Felben — mehr ist von diesem nicht zu sehen — gibt dem teilnehmenden Betrachter bald die Gewißheit, daß auch hier das gute Prinzip siegen muß.

Also ein dramatischer Indianerhämöler. Während die Anhänger der proletarischen Jugendbewegung trotz Belämpfung der Behörden nicht müde werden, die Jugendlichen vor den Gefahren der Schundliteratur zu bewahren, betreibt der Jungdeutsches Landbund, unterstützt von staatlichen Machthabern und Lehrern der Schule, eine Erziehung der Jugend zur Schundkultur.

Letzte Nachrichten.

Der Eindruck der Enthüllungen Liebknechts.

Frankfurt a. M., 19. April. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Zu den Ausführungen des Genossen Liebknecht vom Freitag im Reichstag nimmt die „Frankfurter Zeitung“ wie folgt Stellung: Das Rüstungskapital steht der Verständigung der Nationen ebenso feindlich gegenüber wie das Alkoholkapital der Antialkoholbewegung. Sein Profitinteresse verlangt, daß der latente Kriegszustand dauernd erhalten bleibt. Ein europäischer Krieg sei für die Rüstungsindustrie hochkonjunktur, und solange das nicht zu haben ist, muß wenigstens das Vertrauen immer von neuem und zu immer höheren Dimensionen angepöcht werden. Der bewaffnete Friede, unter dem die Völker seufzen, konsumiert ja jetzt schon viel mehr Kanonen und Kriegsschiffe als früher der Krieg. Das Geschäft blüht also, und die neuen Wehrvorlagen Deutschlands und Frankreichs eröffnen die beste Aussicht für die Zukunft. Schlimm wäre es nur für das Rüstungskapital, wenn die Völker einmal zur Vernunft kämen und sich einigten, das Geld, das sie jetzt der Rüstungsindustrie opfern, lieber gemeinsam zu Kultur- und Volkswohlfaht zu verwenden.

Das Blatt gibt dann den Inhalt der Veröffentlichung des „Vorwärts“ über das Treiben des Marine-Verständigungs-kommissars in Dortmund wieder und fügt hinzu, daß diese Dinge, da sie nicht bestritten werden, wohl bereits als zugegeben angesehen werden können. Von der Erklärung, die die Firma Krupp zu den Anschuldigungen Liebknechts durch das Volkische Telegraphenbureau hat veröffentlicht lassen, sagt die „Frankfurter Zeitung“, daß sie nicht genügt. Der Kriegsminister habe sich sehr zurückhaltend geäußert. Die Behauptungen des Abgeordneten Liebknecht über große Mittel der Berliner Beamten der Firma Krupp und den Geheimverehr des Herrn v. Dewitz in Essen müßten unbedingt aufgeklärt werden. Daß dabei kein Landesverrat begangen und daß die Sicherheit des Deutschen Reiches durch die Indiskretionen nicht gefährdet worden sind, was jetzt der Kriegsminister und die Firma Krupp eifrig behaupten, ist hier nur von nebensächlicher Bedeutung. Es handelt sich darum, mit welchen Mitteln Geschäftsgeheimnisse ausspioniert worden sind, wer die Spionage begangen und wer sie benutzt hat. Das Letzte ist das Letzte, das, wenn der Abgeordnete Liebknecht es beweisen kann, in Deutschland wie in Frankreich wie eine Bombe einschlagen müßte.

Ein Irrtum des Reichskanzlers.

Leipzig, 19. April. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) In der Sitzung des Reichstags vom 16. April hat bekanntlich der Reichskanzler gegen die „Leipziger Volkszeitung“ scharf zu machen versucht, indem er darauf hinwies, daß er den Staatssekretär des Reichsjustizamts gebeten habe, gegen das genannte Blatt strafrechtlich vorzugehen. Und zwar sollte die „Leipziger Volkszeitung“ Einrichtungen des christlichen Glaubens verspottet haben. Die „Leipziger Volkszeitung“ teilt nun aber mit, daß sich Herr v. Bethmann Hollweg geirrt hat, da in ihren Spalten kein solcher Artikel erschienen sei. Zum Schluß wirft unser Bruderorgan noch die Frage auf: Wenn wir mit der gleichen Leichtfertigkeit Behauptungen aufstellen würden, wie der höchste Beamte des Reiches, mit welchen Schmähworten würde uns wohl die bürgerliche Presse und auch Herr Bethmann Hollweg belegen?

Kämpfe in der Mongolei.

Urga, 19. April. In der Nähe der nordmongolischen Grenze fand ein Zusammenstoß zwischen hundert Chinesen und 58 mongolischen Soldaten statt. Das Schießen dauerte mit Unterbrechungen zwei Tage. Zwanzig Chinesen sind getötet, vier gefangen genommen. Die übrigen sind geflohen. Von den Mongolen wurden zwei verwundet.

Todessturz eines Aviatikers.

Chicago, 19. April. (W. T. W.) Bei einem Versuchsflug mit einem neuen Apparate stürzte auf dem hiesigen Flugplatz heute der Flieger C. W. Prodie ab; er war sofort tot.

Noch ein schwerer Fliegerunfall.

Turin, 19. April. (W. T. W.) Während der russische Flieger Glaborsoff heute abend gegen 6 Uhr mit einem Passagier auf dem Flugplatz Mirafiori einen Flug vollführte, explodierte plötzlich der Motor seines Apparates, wodurch der Flieger und der Passagier schwer verbrannt wurden. Beide wurden sterbend ins Hospital geschafft.

Die Enthüllungen über Krupp.

144. Sitzung, Sonnabend, den 19. April, vormittags 11 Uhr.

Militär-Gat.

Dritter Tag.

Abg. Dr. Pfeiffer (B.). Die Beteiligung französischen Kapitals am Dillinger Werk ist Tatsache, erklärt sich allerdings wohl aus der historischen Entwicklung des Werkes. Der vom Abg. Liebknecht vorgebrachte Fall der Waffen- und Munitionsfabrik ist hier bereits früher besprochen worden, und hat sich als wahr herausgestellt. Was Herr Liebknecht aber über

die Firma Krupp

vorgetragen hat, ist im höchsten Maße beschämend. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es ist darin soviel des Hochfremdlichen und Bedauerlichen, daß es auch durch die gestrigen Erklärungen des Kriegsministers und den in der Presse heute früh mobil gemachten Untersuchungsrat nicht aus der Welt geschafft werden kann. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir sind auch nicht so naiv, uns an den immer an der Strippe bereit gehaltenen und schleunigst hervorgezogenen Unterbeamten zu halten. Für die Qualität dieses Unterbeamten wird ein treffender Maßstab sein die Höhe der Summen, die er zu zahlen in der Lage war. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Sobald die Untersuchung abgeschlossen ist, wird das Kriegsministerium alle Energie aufwenden müssen, um solchen Zuständen ein Ende zu machen. Im übrigen bin ich einverstanden mit dem, was Herr Liebknecht gestern gesagt, und Herr Gans Edler zu Kullig noch unterstrichen hat, nämlich, daß es unbestreitbare Tatsache ist, daß durch Setzungen des Großkapitals Kriege entstanden sind. Werden die Fäden so fein gesponnen, wie Herr Liebknecht es gestern auseinandergesetzt hat, so ist es hohe Zeit, daß das Parlament dreinfährt. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Der Kriegsminister hat gestern zum Schluß das hohe Lied der Firma Krupp gesungen. Wie wird mir da? Der Abg. Müller-Hulda hat 1901 nachgewiesen, daß es den Amerikanern gelungen ist, von der Firma Krupp für Panzerplatten eine Ermäßigung zu erreichen, die das Deutsche Reich nicht erreichte. (Lebhaftes Hört! Hört!) Herr Erzberger hat gezeigt, daß im Jahre 1911 erst nach dem Eintreten anderer Firmen in die Konkurrenz eine Ermäßigung bei der Firma Krupp erzielt worden ist. Der Kriegsminister hat gestern lediglich zurückgewiesen, daß durch die Mängel, von denen Herr Liebknecht gestern gesprochen hat, der Verrat militärischer Geheimnisse begangen sei. Herr Liebknecht hat aber auch davon gesprochen, daß in diesen Versuchen, Geheimnisse zu erlangen, sehr bedenkliche Konkurrenzmaßnahmen zu erblicken sind, und das halten wir nach den früheren Erfahrungen mit der Firma Krupp für durchaus wahrscheinlich. (Lebhaftes Zustimmung im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.)

In der Frage der Beurteilung der Diederhofsener Pläne stimme ich mit Herrn Haack überein.

Zum Wort habe ich mich ursprünglich nur gemeldet, um den Klagen der Zivilberufsmilitäre Ausdruck zu verleihen. Es ist sehr bedauerlich, daß der Kriegsminister diesen geplagten Leuten das Gesicht um eine Audienz abgesehen hat. (Hört! Hört! im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.)

Wenn der Kriegsminister auch nur einen kleinen Teil der Positionen der Zivilberufsmilitäre erfüllen würde, würden sie ihm dankbar durch das Land blasen: „Wir würden die den Jungferntanz mit weißblauer Seide.“ (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Götting (natf.): Auf die Enthüllungen des Abg. Liebknecht eingegangen haben wir vorläufig keinen Anlaß. (Wachen bei den Sozialdemokraten.) Wir müssen Ausführungen abwarten über die Person des Täters und seinen Zusammenhang und seine Macht innerhalb der Firma. Allerdings werden wohl nach den Erklärungen des Kriegsministers noch genug bedauerliche und beschämende Tatsachen übrig bleiben. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Na, also!) Wenn die Untersuchung abgeschlossen ist, werden wir mit unserer schärfsten Beurteilung solcher Dinge nicht zurückhalten.

Kriegsminister u. Herringen: Abg. Pfeiffer hat auf Anmonen der Militärminister hingewiesen. Nach den Bestimmungen sind solche Anzeigen in kurzer sachlicher Form zu halten. Was den Fall Krupp anlangt, so ist es ja selbstverständlich, und das Verhalten des Kriegsministeriums in der Vergangenheit beweist das ausdrücklich, daß die Heeresverwaltung all solche Praktiken, die im Falle Krupp in Frage kommen können, auf das schärfste mißbilligt und daß die Heeresverwaltung keinen Augenblick zögern wird, sobald die Ermittlungen dafür den erforderlichen Anhalt ergeben haben, der Angelegenheit näherzutreten.

Abg. Dose (Sp.): Die gestrigen Mitteilungen des Abg. Liebknecht haben ein derart peinliches Aussehen innerhalb und außerhalb des Hauses erregt, daß es doch wünschenswert ist, die Momente, die schon jetzt einer Verpöschung unterzogen werden können, nicht mit Stillschweigen zu übergehen. (Sehr richtig! links.) Zumal in einer Zeit, wo dem Volke so große Lasten für das Meer auferlegt werden sollen, muß es doch außerordentliches Bedauern erregen, wenn festgestellt ist, daß interessierte Firmen sogar mit Benutzung der Auslandspresse für Heeresvermehrungen Stimmung machen. Auf jeden Fall muß die Heeresverwaltung alles tun, um zu verhindern, daß solche Dinge in Zukunft wieder vorkommen können. (Sehr richtig! links.) — Was den Fall Krupp anlangt, so ist das Erfreuliche dabei, daß der Kriegsminister seine Schuldigkeit getan hat. Allerdings bleibt ihm wohl noch ein weiter Spielraum, in Zukunft seine Schuldigkeit zu tun. Auf den Fall selbst gehe ich nicht ein, da ich die Einzelheiten nicht kenne. Der strikte Beweis, daß die Firma um die Praktiken des Berliner Beamten gewußt hat, scheint mir noch nicht erbracht. Die Frage der Verschärfung dieser Industrie kann man doch nicht so aus dem Handgelenk lösen. Der Kriegsminister hat die technischen und geschäftlichen Bedenken dagegen schon angedeutet. Aufgabe der Militärverwaltung wird es vor allem sein, gegen die leider nur zu verbreitete Erscheinung im Heere energischer vorzugehen, daß die Art der Behandlung abhängig gemacht wird von irgendwelchen Zuwendungen an Unteroffiziere usw. (Sehr richtig!) Dieses Schmierwesen muß überall auf das schärfste bekämpft werden. Auf alle Fälle muß der vorgelegte Fall Veranlassung geben, auch Konkurrenzfirmen heranzuziehen und alles Mögliche zu tun, um derartige Dinge unmöglich zu machen. (Sehr richtig!) Das einzig Erfreuliche an der Sache ist, daß der Kriegsminister seine Schuldigkeit getan hat.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.):

Der Herr Kriegsminister hat mir gestern zunächst mit einem nationalökonomischen Galimatias geantwortet, auf den näher eingegangen ich keine Veranlassung habe. Er hat dann gemeint, es seien Geheimnisse irgend welcher Art in dem hier fraglichen Fall Krupp nicht verraten worden. Es sind Geheimnisse verraten worden. Das müßte dem Herrn Kriegsminister bekannt sein. Auch müßte er wissen und unterscheiden, ob es sich handelt um den Verrat militärischer Geheimnisse an einen fremden

Staat oder um den Verrat militärischer Geheimnisse an eine Privatperson. (Hört! Hört!)

Verrat letzterer Art ist unzweifelhaft geschehen auf Anstiftung, auf Bestechung durch Kruppische Angestellte.

Meine Herren, das ist bereits nachgewiesen. Die Firma Krupp hat eine große Anzahl von Geheimberichten über allerhand Dinge, die sich zum Teil nur auf die Konkurrenz beziehen, zum Teil aber auch auf Konstruktionen (Hört! Hört!) — neue Konstruktionen, die die Militärverwaltung und die Konkurrenz einführen will —, eine große Zahl solcher Geheimberichte in ihren Geheimfächern in Essen gehabt. (Hört! Hört!) Diese Geheimberichte sind zu einem großen Teil auch beschlagnahmt worden. Ich habe eine Anzahl von Abschriften dieser Geheimberichte in meinen Händen. Ich will sie dem Hause in diesem Stadium nicht zur Verfügung stellen. Ich habe dem Herrn Kriegsminister das höchste Maß von Loyalität bewiesen, indem ich ihm von diesen mir zugegangenen Papieren einige in der Form, in der sie mir zugegangen sind, überantwortet habe.

Meine Herren, es sind keine Geheimnisse, die verraten worden sind — sagt der Kriegsminister. Die ganze Angelegenheit ist von der Firma Krupp als das Geheimste, Intimste behandelt worden. Von der Firma Krupp sind diese Aktenstücke einer ganz besonderen Person überantwortet worden, die die besondere Aufgabe gehabt hat, diese Geheimnisse zu bewahren. Der Herr Kriegsminister sagt, es sei nicht erwiesen, daß höhere Kruppische Beamte mit bei der Angelegenheit tätig seien. Wir sind daran gewöhnt, daß die Methode befolgt wird, die Kleinen preiszugeben, die Kleinen Diebe zu hängen und die großen laufen zu lassen — eine sehr ritterliche Methode! Gehört aber etwa der Herr von Dewis in Essen zu den Kleinen der Firma Krupp? Der ist der Bewahrer dieser ganzen Dinge gewesen; in seinem Schrank sind vom Berliner Untersuchungsrichter diese Geheimberichte beschlagnahmt worden. Aber es sind die Kleinen, auf die man alles abwälzen möchte, damit die Firma Krupp rein dastehet, damit man ihr weiterhin Aufträge von Reich wegen zuwenden kann, damit die Ehre des Deutschen Reiches, die mit der Ehre der Firma Krupp methowidig verknüpft zu sein scheint, gerechtfertigt werde! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Ich habe selbstverständlich vom Herrn Kriegsminister keinen Dank erwartet. Aber daß der Herr Kriegsminister in seinen Ausführungen glaube, der Firma Krupp noch einen Dank abstellen zu müssen für ihre großen patriotischen Leistungen, das mutete doch ein wenig eigenartig an! (Zustimmung und lebhaftes Zurufe bei den Sozialdemokraten. — Unruhe.)

Vielleicht ist der Herr Kriegsminister, der ja jetzt etwas daran gewöhnt ist, an patriotischen Feiern teilzunehmen, dabei durch die Bewöhnung hingerissen worden; er konnte nicht anders. Ohne Krupp kann man ja alle die patriotischen Ruhmeslieder auf Deutschland gar nicht singen, wie sie in den Kriegervereinen, im Jungdeutschland-Bund, in allen den Militärvereinen usw. gesungen werden. Wenn einmal Krupp zusammenstürzt, dann hat unser deutscher Vaterlandpatriotismus einen schweren Schlag erlitten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Man braucht nur einmal zu betrachten, wie sich die Presse zum Teil heute stellt. Die „Deutsche Tageszeitung“ registriert die gestrigen Vorgänge mit der Bemerkung: „eine schwere Beleidigung“ — ich weiß nicht, vielleicht sogar: „eine Verleumdung der Firma Krupp“. Das ist die Art, wie — (Abg. Dr. Dertel erhebt sich von seinem Platze. — Große anhaltende Heiterkeit.) — Lassen Sie es sich nur einmal geben! (Abg. Dr. Dertel: Das steht nicht darin!) — Ich werde es Ihnen gleich zeigen. (Zurufe. — Glocke des Präsidenten.) Auch die „Tägliche Rundschau“ reagiert in einer höchst verwerflichen Weise auf diese Dinge, indem sie dasjenige, was ich hier vorgebracht habe, in einem Entreelet in einer geradezu schnoddrigen Weise verhöhnt, während es die Entschuldigungsmeldungen breit und auffällig wiedergibt. Das ist auch so ein Organ, das sich nicht genug tun kann im patriotischen Geschrei, ein Organ, von dem man so sicher wie zweimal zwei vier ist sagen kann, daß auch, ohne daß es vielleicht die Betreffenden wissen, die geheimen Kanäle jener Rüstungsinteressenten dort hineinleiten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Der Herr Kriegsminister hat die Frage aufgeworfen, wieviel wir doch der Firma Krupp in Deutschland verdanken. Ich werfe die Gegenfrage auf: Was verdankt die Firma Krupp dem deutschen Volke? (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Herr Kriegsminister hätte sich doch einmal die Frage vorlegen sollen, ob die Leistungen der Firma Krupp nicht recht gut bezahlt worden sind (Lebhaftes Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten), und ob die Hunderte von Millionen, die jetzt in den Händen dieser Firma sind, nicht aus den Taschen der Kerne der Armen des deutschen Volkes entnommen worden sind. (Lebhaftes Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten. — Unruhe rechts.) Die Firma Krupp sollte dem deutschen Volke danken, daß es diese Firma so hat blühen, wachsen und gedeihen lassen, wenn auch zu einem großen Teil recht widerwillig.

Die Firma Krupp als patriotische Firma! Ist Ihnen vielleicht erinnerlich, Herr Kriegsminister, daß am 29. April 1868 Herr Friedrich Krupp, Gußstahlfabrikant zu Essen im Kreise Duisburg, an einen gewissen

Napoleon III. von Frankreich

einen Brief gerichtet hat, der in den bekannten Briefen deutscher Botschaftspatrioten“ abgedruckt ist, in dem es heißt:

Ermutigt durch das Interesse, welches Eure Erhabene Majestät für einen einfachen Industriellen und die glücklichen Ergebnisse seiner Bemühungen und seiner unerhörten Opfer bewiesen haben, wage ich von neuem, mich Allerhöchstdereinsten mit der Bitte zu nahen, geruhen zu wollen, beifolgenden Atlas anzunehmen. Er enthält eine Sammlung von Zeichnungen verschiedener in meinen Werkstätten eingeführter Gegenstände. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß besonders die vier letzten Seiten, welche die Gussstahlfabrikation darstellen, die ich für verschiedene hohe Regierungen Europas angefertigt habe, einen Augenblick die Aufmerksamkeit Eurer Majestät auf sich lenken dürften und meine Kühnheit entschuldigen werden.

Mit dem tiefsten Respekt, mit der größten Bewunderung — man könnte hinzufügen: und mit der Hoffnung auf recht zahlreiche Bestellungen — (Sehr gut! und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

bin ich Eurer Majestät untertänigster und ergebenster Diener.

(Heiterkeit und Zurufe von den Sozialdemokraten.) Und damit Sie auch wissen, unter wessen Segen die Firma Krupp sich darauf entwickelt hat, will ich Ihnen

die Antwort Napoleons III.

verlesen. Sie lautet:

Der Kaiser hat mit vielem Interesse den Atlas empfangen, und Seine Majestät haben den Befehl gegeben, Ihnen für diese Mitteilung zu danken und Ihnen zu wissen zu tun, daß Seine Majestät lebhaft den Erfolg und die Ausdehnung einer Industrie wünschen, welche die Bestimmung hat, der Menschheit beträchtliche Dienste zu erweisen.

(Zurufe und Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Es ist nur noch notwendig, daß in das Kruppische Wappen ein Heiligenschein aufgenommen wird, in dem der Name Napoleon III. eingeschrieben wäre. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Der Herr Kriegsminister hat nicht nur der Firma Krupp den besonderen patriotischen Dank auszusprechen sich für verpflichtet gehalten, sondern er ist sogar so weit gegangen, mir einen kleinen Vorwurf zu machen, daß ich die Sache vorgebracht hätte; es würde das nicht dienlich sein für die Untersuchung, meint er. Wenn etwas bewiesen hat, daß es notwendig war, die Sache jetzt vorzubringen, dann ist es die Art, wie der Herr Kriegsminister mir gestern geantwortet hat, und die Tatsache, daß der Herr Kriegsminister gestern zugegeben hat, daß ihm jener unerhörte Brief der Deutschen Munitions- und Waffenfabrik bereits seit zwei Jahren bekannt war, und daß er dennoch gegen diese Firma nichts unternommen hat, obwohl dieser Brief doch in der Tat ein mindestens sehr starkes Stück auch für die stärksten Kerne der stärksten Geschäftspatrioten darstellt.

Wie nötig es war, dieses Material hier vorzubringen, beweist aber weiter eine andere Tatsache. Nämlich die Untersuchung, die in der Hauptsache geschlossen ist, ist nunmehr auch geleitet worden gegen diejenigen, von dem man den Verdacht hat, daß er mir die Mitteilungen gemacht hat. Das ist eine altbewährte Methode im Preußen: wenn ein Mißstand aufgedeckt wird, dann wird vor allem auch eingeschritten gegen den, der ihn aufgedeckt hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Nachdem ich als Zeuge vernommen worden bin in einem Verfahren, das dienen soll der Ermittlung, der Feststellung, ob irgendeine Person als Ueberlieferer dieses Materials in Frage kommen kann, sehe ich mich allerdings verpflichtet, auch meinerseits mit aller Rücksichtslosigkeit vorzugehen. Im übrigen muß ich darauf hinweisen: der Untersuchungsprozeß kann nicht mehr gefährdet werden, denn alles Material ist bereits in den Händen der Richter, alles ist beschlagnahmt; es kann sich jetzt nur noch darum handeln, die rechtliche Qualifikation zu finden für die Handlungen; das Tatsächliche liegt bereits fest in den Akten. Aber etwa mit diesen Mitteilungen so lange zu warten, bis die Heeresvorlage unter Dach und Fach sein würde, das könnte mir natürlich nicht beikommen, um so weniger, als ich und alle meine Freunde und jeder Einsichtige vielleicht noch diesen Enthüllungen noch mehr als bisher wissen, daß es in der Tat gegenwärtig

keine größere Gefahr für den europäischen Frieden

gibt — das muß immer wiederholt werden — als die französische und deutsche Heeresvorlage. — Und die deutsche Heeresvorlage ist unzweifelhaft, genau wie die französische Heeresvorlage, zu einem sehr wesentlichen Teil das

Produkt der patriotischen Wählerarbeit jener Sorte verächtlicher Geschäftspatrioten,

von denen ich gesprochen habe. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Das Gemeinwohl hat mein Vorgehen gefordert, hat mir zur Pflicht gemacht, die

gemeingefährlichen Praktiken der Rüstungsinteressenten

aufzudecken! Ich habe gestern gesprochen von der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik, von den Dillinger Werken, von Krupp. Der Herr Kriegsminister hat Krupp halb oder dreiviertel in Schutz genommen und noch dazu verherrlicht; er hat in bezug auf die Waffen- und Munitionsfabrik zugegeben, daß er nichts getan hat, und auch nicht gesagt, daß er etwas zu tun gedenke, und über Dillinger hat er gänzlich geschwiegen. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich daraus die Schlussfolgerung herleite, daß die erforderliche Energie zum Eingreifen beim Herrn Kriegsminister noch nicht vorhanden ist, daß er denjenigen Standpunkt, über den meiner Ansicht nach gar nicht diskutiert werden kann, weder in einer Verwaltung, die auf Reinlichkeit hält, noch in einem Parlament, das auf Reinlichkeit hält, bisher noch nicht mit der wünschenswertesten Evidenz eingegangen hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Dabei ist die Sache von einer viel größeren Bedeutung, als nur durch den Namen Krupp angedeutet wird, oder durch die Namen Krupp, Waffen- und Munitionsfabrik, Dillinger.

Ich habe im Beginn meiner gestrigen Ausführungen auf den Panzerplattenkongress hingewiesen. Es ist Ihnen bekannt — das pfeifen ja die Spähen von den Dächern; hier sitzen ja viele Herren, die über diese Dinge besser Bescheid wissen als wir —, daß die Rüstungsinteressenten untereinander allgemein kartelliert sind. Es ist weiter bekannt, daß Krupp der führende Name, die führende Macht in der Rüstungsindustrie ist. Wenn nun dasjenige, was ich hier vorgebracht habe, bei der Firma Krupp, der angesehensten aller dieser Fabriken, vorkommt und nicht mehr bestritten werden kann, was für ein Licht wirft das dann auf die gesamte deutsche Rüstungsindustrie? Wessen haben wir uns zu versehen bei den übrigen Unternehmen, die auf demselben Gebiete liegen? Die allergrößte Vorsicht ist geboten; das allergeringste Mißtrauen. Der Kriegsminister müßte eine allgemeine Enquete einleiten, die in der rücksichtslosesten Weise allen Firmen gegenüber durchgeführt würde. Denn wenn das bei Krupp und bei der Waffen- und Munitionsfabrik passiert ist, dann garantiert uns niemand dafür, dann spricht vielmehr eine gewisse Wahrscheinlichkeit — möchte ich fast sagen — dafür, daß die andern Firmen in ihren Geschäftspraktiken nicht wesentlich anders, aufwändiger als diese beiden großen Firmen sein werden. Ich habe von dem Herrn Kriegsminister vermisst, daß er diese allgemeine

Konsequenz gezogen hat. Daß der Konzern der Rüstungsinteressenten nicht nur ein deutscher Konzern, sondern ein internationaler ist, darauf weist ja bereits der Vorgang Dillingen hin. Ich darf auch darauf hinweisen, daß die Firma Krupp mit ihrer vollen Firma, vollkommen unterschleiert, in Oesterreich-Ungarn an einem größeren Konzern teilnimmt, also über die Grenzen Deutschlands hinaus.

Daß es sich um eine Sache von prinzipialster Bedeutung für das Wohl des Vaterlandes handelt, das dürfte doch wohl außer Zweifel stehen.

Was habe ich nachgewiesen?

Ich habe dargelegt, daß die Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik in der ausländischen Presse falsche Nachrichten verbreitet, um auf diese Weise in Deutschland Stimmung für eine neue Heeresvorlage zu machen. Ich habe nachgewiesen, daß die Firma Krupp in Essen mit Bestechung, mit dem

Mittel des Verrats militärischer Geheimnisse

arbeitet, und daß sie damit bereits seit Jahren arbeitet, und zwar mindestens unter Kenntnis und auf Betreiben sehr hoher Angestellter dieser Firma. Das sind Dinge von allerhöchster Bedeutung, die dazu führen müssen, daß die Stellung des Reichstages zu der Frage unserer Rüstungen und der Art, wie die erforderlichen Materialien aufgebracht werden, sich gegenüber der Vergangenheit wesentlich verändert. Die Vorkriegszeit — darauf möchte ich hinweisen — der unteren oder oberen Beamten der Militärverwaltung fänden, wie es die Firma Krupp getan hat, das ist wahrlich keine Kleinigkeit. Das heißt diese Beamtenhaft formpieren. Das heißt diese Beamten doppelt zugänglich machen etwaigen Bestechungen auch aus dem Auslande. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Das ist wohl kaum eine „hochherzige Betätigung patriotischer Gefinnung“, für die ein solcher Dank hätte abgeleistet werden müssen, wie ihn gestern der Herr Kriegsminister abgelehnt hat. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Diese Leute, wie sie in der Firma Krupp, wie sie in der Waffen- und Munitionsfabrik, wie sie in dem Werke Dillingen das große Wort führen und die diese Geschäftspraktiken ausüben, das sind die selben Leute, denen der größte Teil der jetzt neu geforderten Milliarden aus den Taschen des Volkes gezahlt werden soll, das sind dieselben Leute, in deren Taschen jährlich ungezählte Millionen fließen, das sind dieselben Leute, die gleichzeitig den

Hauptprofit aus unserer heutigen Militärverfassung,

aus den heutigen kapitalistischen Zuständen ziehen, und die als die schlimmsten Scharmacher die Waffen der Bevölkerung gewalttätig niederhalten, das sind

die Auser zum Streit in der Unterdrückung der Bevölkerung,

die Hauptschreier nach Zuchthaus- und Ausnahmegesetzen. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.) Das sind dieselben Leute, die der Sozialdemokratie den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit zu machen sich erdreisten. Diese Auserpatronen dürften gerichtet sein mit ihrem Gebaren, das an

Goth- und Landesverrat

mindestens grenzt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ich habe, indem ich mein Material hier vorgebracht habe, meine Schuldigkeit getan. Der Herr Kriegsminister wird seine Schuldigkeit zu einem großen Teil noch zu tun haben; es darf nicht verschleiert und nicht vertuscht werden. Es handelt sich hier um ein

Panama, schlimmer als ein Panama.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen abwarten, ob die Regierung die nötige Energie finden wird, um auch der allmächtigen Firma Krupp gegenüber und dieser ganzen allmächtigen Kapitalistiquen gegenüber mit der nötigen Wirkung einzugreifen, und wir wollen abwarten, ob auch die Mehrheit dieses Reichstages die erforderlichen Schlussfolgerungen ziehen wird, die im Interesse des deutschen Volkes, im Interesse des europäischen

Friedens gezogen werden müssen. (Stürmischer wiederholter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Deeringens: Ich habe gestern gesagt, daß, soweit ich das Ergebnis der Untersuchung überhaupt zurzeit kenne, Landesverrat oder Verrat militärischer Geheimnisse, die die Sicherheit des Reiches gefährden, nicht in Frage kommen. Dabei bleibe ich. Ueber die Untersuchung selbst kann ich mich nicht äußern. Erstens geht sie mich überhaupt nichts an, und zweitens weiß ich auch tatsächlich nicht, wie sie im Augenblick steht. Was das Verhalten der Waffen- und Munitionsfabriken betrifft, so hat sie allerdings vor etwa 3 Jahren einen Artikel in die französische Presse lancieren wollen, der aber nach den Erklärungen der Generaldirektion damals lediglich den Zweck hatte, bestimmte Anhaltspunkte über die Absichten der französischen Heeresverwaltung durch die Herausforderung ihres Widerpruchs zu erhalten. (Lachen links.) Seit jetzt, daß diese Fabrik niemals irgend einen Einfluß auf die Entschlüsse der deutschen Heeresverwaltung bei. Ausstattung mit Maschinenwesen, um die es sich damals handelte, gehabt hat. — Mit den Dillinger Werken stehen wir in keinerlei geschäftlicher Verbindung. Was den Fall Krupp anlangt, so möchte ich nochmals bitten, warten Sie die Untersuchung ab. Für den Verdacht, daß irgend etwas veruscht wird, haben Sie keinen Grund. Die Untersuchung liegt in den Händen preussischer Gerichte und das Ansehen preussischer Gerichte bürgt dafür, daß ohne Ansehen der Person untersucht wird. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ich unterzeichne mich von dem Abg. Liebknecht dadurch, daß ich mein Verdammungsurteil zurückhalte, bis Klarheit durch die Untersuchung geschaffen ist, und daß ich auch die Verdienste der Firma nicht verkenne.

Abg. Dertel (L.): Der Versuch der Waffen- und Munitionsfabrik, auf die öffentliche Meinung in Frankreich einzuwirken, ist nicht nur als höchst unglücklich, sondern auch als rechtlich nicht zu bezeichnen. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Weiter nichts!) Ich hoffe, daß diese Fabrik künftig etwas vorläufiger vorgeht. (Große Heiterkeit und ironisches Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Daß sie sich auch etwas vaterländischer verhalten wird. Ich will nur einige Worte zur Haltung der „Deutschen Tageszeitung“ zum Fall Krupp sagen. Der Abg. v. Püttlich hat bereits gestern unumwunden erklärt: Wenn die Mitteilungen des Herrn Abg. Dr. Liebknecht richtig wären, wenn der Nachweis geführt ist, daß die Firma Krupp oder höhere Beamte an diesen Machenschaften beteiligt sind, könnten wir kein genügend scharfes Wort der Verurteilung finden. Unbedingt können wir die Verurteilung heute noch nicht aussprechen. Denselben Standpunkt hat die „Deutsche Tageszeitung“ vertreten. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Ueberschrift!) Sie hat geschrieben: „Der ganze Reichstag ist sich wohl darin einig, daß wenn die Beteiligung der Direktion der Firma Krupp an diesen Dingen sich herausstellen sollte, die erforderlichen Konsequenzen der Firma gegenüber gezogen werden müssen, und daß kein Wort der deutschen Sprache scharf genug sei, um derartige Verfehlungen zu kennzeichnen. Auch das, was jetzt schon feststeht, ist peinlich und bedenklich genug.“ (Hört! hört! rechts.) Scharfer und entschledener kann man sich wohl in diesem Augenblick nicht aussprechen. Nun hat allerdings der Schlussredakteur des Blattes dem Artikel die Ueberschrift gegeben: „Eine schwere Verleumdung der Firma Krupp.“ Ich gebe zu, daß ich statt dessen geschrieben hätte: „Eine schwere Beschuldigung.“ Das wäre klar und forrest gewesen. (Sehr richtig!) Aber die Herren vom „Vorwärts“ haben ja wohl auch schon die Erfahrung gemacht, daß sie irgend einen unglückseligen Redakteur nicht vollkommen an der Strippe halten konnten. (Heiterkeit.) Herr Liebknecht wies dann auf uns hin: Hier sehen die Kenner des Panzerplattenlagers. Ich selbst habe keine Ahnung von den Machenschaften dieses Konzerns. (Zuruf rechts.) Meine politischen Freunde legen Wert darauf, daß ich dabei auch für sie spreche. Ich unterschreibe, was gestern Herr v. Püttlich sagte, in der Vergangenheit wären bisweilen Kriege durch großkapitalistische Machenschaften veranlaßt worden. Er hat hinzugefügt, daß für das Deutsche Reich diese Gefahr nicht bestehe, insbesondere nicht in diesem Zeitpunkt. Die Notwendigkeit der Heeresvermehrung liegt so auf der Hand, daß es dazu großkapitalistischer Machenschaften nicht bedarf. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Ströbel (Sp.): Niemand wird hier den Anwalt der Firma Krupp spielen wollen, wir hoffen, daß es nur an dem mangelnden Urteilsvermögen des Beamten gelegen hat, wenn

Erste Station Jemappes, eine Gemeinde von 14 000 Einwohnern. Der Regen strömt nieder, ein Flächchen ins Maison du Peuple von Jemappes. Es ist eben Streikversammlung und wir betreten den großen Festsaal, wo die Menge schon Kopf an Kopf steht. Der Leiter der Versammlung nötigt uns, auf der Tribüne Platz zu nehmen. Das erste, worauf unser Auge fällt, sind die kleinen Jungen, die um die Tribüne gruppiert sind. Knappen tragen sie wie die großen Arbeitsbrüder. Arbeitsbrüder, in der Tat: denn die kleinen Jungen sind — Vergarbeiter und Glasbläser. Im Laufe der Versammlung hörte man, daß sich Eltern gefunden haben, die ihre Kinder während des Streiks in einer Seidenfabrik arbeiten lassen, was mit lautem Protest aufgenommen wurde. Wahrlich, auch ein herrliches Zeichen des kapitalistischen Zeitalters: Kinder als Streikbrecher im Wahlrechtskampf. . . .

Wir — der Sekretär der belgischen Bildungszentrale und ich, die wir die kleine Tour gemeinsam machen — werden vom Vorsitzenden der Versammlung als Freunde und Genossen vorgestellt — denn die Vergarbeiter sind nicht feindlich und keiner darf in ihre Versammlung, der sich nicht als Streikender legitimiert. Sie halten sich an die Parteiparole: Achtung vor den „Pourbois“ — vor der Spitzelgarde, die den „friedlichen Streik“ umsonnen.

In der Versammlung werden verschiedene Mitteilungen gemacht, Mahnungen erteilt und schließlich wird über die Kammerstrafung berichtet. Auffallend ist die zwar wallonisch-temperamentvolle, aber doch ruhige Haltung der Versammlung. Ein Zwischenruf und wieder Ruhe. Die Diskussionredner melden sich nicht zum Wort, sondern sprechen einfach aus der Menge heraus, was den ganzen Verhandlungen etwas familiäres, einen Charakter von Bonhomie gibt. Von nächster Woche soll ein Versuch mit Suppenauspeisung gemacht werden. Wenn nötig, soll zur Zeit auch hier die Versorgung von Kindern in die Hand genommen werden. (Aber man hört allenthalben, daß die Vorains sich dem widersetzen. So lang Brot im Haus ist, bleiben unsere Kinder da, erklärte uns mehr als eine Vergarbeiterfrau im Laufe unserer Rundfahrt. Und die Väter denken ebenso.)

Wie in allen Streikversammlungen, wird auch in dieser der Alkoholbottich gepredigt. Ihr müßt nichts trinken, Ihr seid im Volkshaus, wo es keinen Trinkzwang gibt. Spart Euer Geld, nehmt ein Glas Kaffee höchstens — ein friedlicher Streik muß auch ein Alkoholstreik sein, sagt der Berichterstatter. Eine andere Mitteilung bezieht sich auf eine gesetzliche Bestimmung, die den Unternehmern das Recht gibt, in bestimmten Fällen, wenn die „öffentliche Sicherheit“ es gebietet, durch Intervention der Regierung Arbeiter zu rekrutieren. Es müsse vorgefertigt werden, daß diese Bestimmung nicht dazu benützt werde, durch Requisitionen den Kampf der Arbeiter zu schwächen. Wir verlassen die Versammlung und weiter geht's nach Duaregnon. Dasselbe Bild, wenig Leute in den Straßen. Die Vergarbeiter halten sich streng an die Parole: Bleibt zu Hause, melde die Straße und Ansammlungen. Auch die Volkshäuser sind fast leer, wenn nicht eben Versammlungen sind. Die Vorains sind daheim, bestellen ihr Haus, ihr Gärthchen, spielen in

er glaubte, im Sinne der Firma zu handeln. Wachen bei den Sozialdemokraten.) Eine Aeußerung des Abg. Liebknecht muß noch vorichtig machen. Es klang aus seinen Worten heraus nicht nur die völlig berechtigte Empörung über Mißstände, sondern nebenbei auch der Wunsch, aus diesen, wären sie zutreffend, gewiß bedauerlichen Vorgängen Kapital zu schlagen für seine grundsätzlichen Anschauungen. (Unruhe und Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Die Schlussfolgerung: Wenn eine Firma etwas Unrechtes tut, werden es wohl alle tun, lehnen wir ab. (Abg. Ledebour: Sie rufen noch unter die Konservativen Herunter! Heiterkeit.)

Abg. Dr. Spahn (Z.): Ich bitte den Kriegsminister, sich über die Untersuchung auf dem Laufenden zu halten und uns möglichst rasch und vollkommen zu unterrichten.

Kriegsminister v. Deeringens: Ich bin dazu gern bereit, soweit das Gericht es für angängig erachtet.

Abg. Dr. Egenescheid (L.): Herr Liebknecht hat, um der Heeresvorlage Schwierigkeiten zu bereiten (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten), es so dargestellt, als ob die Rüstungsinteressenten die Urheber der Heeresvorlage seien. Dagegen legen wir Verwahrung ein.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.):

Die Ueberschrift des Artikels der „Deutschen Tageszeitung“ war zweifellos geeignet, einen Leser irre zu führen, der die Presse nur flüchtig durchgehen kann. Dafür ist die Zeitung verantwortlich. (Abg. Dertel: Sehr richtig!) Aus den angeführten Tatsachen Schlussfolgerungen zu ziehen, war meine Pflicht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Es handelt sich um gefährliche Symptome, die es notwendig machen, daß mit einem eisernen Besen ausgekehrt wird. Wir hoffen, daß das geschehen wird. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Debatte. Die vorliegenden Resolutionen werden angenommen, darunter eine Resolution Albrecht vom vorigen Jahr, wonach kein Angehöriger des Heeres aus religiöser oder politischer Ueberzeugung zurückgesetzt werden darf. — Der Titel „Kriegsminister“ wird bewilligt.

Zum Kapitel Militärjustizverwaltung liegt eine Resolution Albrecht (Soz.) vor, wonach die Kriminalstatistik für Heer und Marine ausgedehnt werden soll auf folgende Punkte: Haft- und disziplinarische Anstalten; Ausschluß der Offizierskandidaten bei der Hauptverhandlung; Einjährig-Freiwillige; Angehörige der dem Militärrecht unterstellten Gendarmen; Summe der Freiheitsstrafen innerhalb jeder einzelnen Strafart und Gesamtsumme aller Freiheitsstrafen, Selbstmorde und Selbstmordversuche.

Abg. Kunert (Soz.):

Die Militärjustiz greift tief ein in unser ganzes Volksleben. Es ist der juristische Niederschlag des ganzen militaristischen Geistes und Willens. Für dieses Militärjustizwesen können wir die Kosten nicht bewilligen. In Friedenszeiten erstreckt sich das Militärrecht auf eine Million, in Kriegszeiten auf fünf Millionen Personen. Es ist ein Ausnahme-, ein Sonderrecht, weil schlimmer als das Jesuiten-gesetz. Dieser Zustand ist unerträglich. Ich würde eine lange Reihe Einzelfälle aufführen. Ungefähr 14 000 Verurteilungen hat das preussische Jahr 1911 gebracht. Darunter sind eine große Menge sehr schwerer Strafen.

75 Jahre Zuchthaus

sind verhängt worden, einmal Todesstrafe. Auffallend ist, daß die rein militärischen Delikte der Desertion und der Insubordination, des Mißbrauchs der Dienstgewalt und Mißhandlungen zugenommen haben. Ich möchte mich dabei auf amtliches Material. Eine Ausnahme hat stattgefunden, wenn man die Jahre 1906—1911 den Jahren 1900—1905 gegenüberstellt, auf dem Gebiete der Insubordinationsprozesse und der Mißhandlungsprozesse. Eine kleine Zunahme ist zu verzeichnen beim Mißbrauch der Dienstgewalt, eine erschreckende Zunahme bei den Desertionsdelikten. Für die Höhe der Bestrafungen fehlt es an sicheren statistischen Unterlagen. Daher verlangen wir solche in unserer Resolution. Schätzungsweise kann man feststellen, daß für Desertion seit Bestehen der Armee 33 000 Jahre Gefängnis verhängt worden sind; ebenso viel etwa für Insubordination. Zusammen sind also mindestens 50 000 Jahre Strafen nur für diese beiden Deliktarten verhängt worden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Für alle Deliktarten muß man mit wenigstens

der Nähe im Freien eine Art Augenspiel, beschäftigen sich mit ihren Kindern, lesen Streifenachrichten. Kommt man durch die Straßen, sieht man die Arbeiter an ihren Fenstern, die Frauen auf der Schwelle, die Kinder vor dem Tor. Und die Gendarmen und Soldaten lauern, Pfeifen rauchend, Karten spielend in ihren Schlupfwinkeln, in der Wairie oder wo sie sonst untergebracht sind. Kein Betrunkenener ist zu sehen, die Wirtschaften sieben leer. Eine Disziplin, eine Würde der Haltung, die immer wieder zu neuer Bewunderung hinreißt.

Von Duaregnon, wo es 5000 Streikende gibt, nach Horru, ins dortige Volkshaus. Alles freilich. Kein Zwischenfall. Ruhe, Disziplin. An der Charonnage de St. Horru vorbei weiter nach Paturages. Dieselbe Stille wieder. Im Volkshaus drei, vier Arbeiter. „Wo sind die Streikenden?“ fragen wir. „Alles zu Hause, bei Weib und Kind in häuslicher Tätigkeit. Wollen wir welche besuchen?“ — Wir sind natürlich gerne einverstanden. In einem verschlafenen Gäßchen, wo das Grün aus allen Ecken quillt, machen wir Halt, Kopfen an. Freundlich werden wir, vom Verwalter des Volkshauses vorgestellt, aufgenommen. Die kleine Vorderstube ist blank und fremdblich. Wir werden nach der Küche gebeten, wo gerade das Mittagbrot dampft. Die Kinder sitzen vor den Tellern und lachen uns lustig zu, während sie die Kartoffeln in den Mund schieben. „Die Kinder? Ach, die bleiben bei uns. Es wird reichen. Wir haben ja für den Generalstreik gespart.“ Und er zeigt uns ein Sparbuch vom Syndikat. „Und die Frauen sind zufrieden mit dem Generalstreik?“ fragen wir. Die Frau lächelt. „O ja, und ist er recht.“ — Das ist alles, was sie sagt. Aber wie viel ist dieses brave, tapfere, „o ja“, das für sie und die Tausende Frauen bedeutet, auf den großen Lohn verzichten, Entbehrungen auf sich zu nehmen für einen politischen Kampf — der Männer. Ein Solidaritätsakt, vor dem sich mancher laute, großmäulige frauenrechtlerische Akt verdecken kann.

In einer anderen Vergarbeiterwohnung treffen wir die Jungs gerade beim — Lächeln und Lapezieren ihrer kleinen Bewachung. Ja, wir müssen doch den Streik ausüben, lacht die Frau gemächlich. Wir stellen wieder die Frage, ob die Frauen für den Streik sind. „Freilich“, sagt sie, und die andere Hausbewohnerin stimmt redselig bei. Und man plaudert über frühere Kämpfe der Vergarbeiter, über Kommendes. Und auch hier wieder: Mut und Freude für den Kampf. Hingabe an das Ideal, Opferfreudigkeit. „Ein wunderbarer Streik“, so sagte uns ein Parteifunktionär, „wie er noch nicht zu sehen war.“ Dieses Wort klingt in uns, wie wir durch den finsternen Abend von Mons wieder nach Brüssel fahren, aus dem toten Kohlenland in die lebendige Grob-stadt. Wir lächeln, da wir Soldaten auf den Wiesen sehen. Klein und armelig erscheinen die Interessen und die Bedürfnisse, Furcht und Hoffnung der herrschenden angesichts dieser einzigartigen Willenslandgebung des belgischen Proletariats, das nicht nur mit den Fingern seiner Streikarmee, sondern ebenso durch seine wunderbare Disziplin und Kampfeswürde der sozialistischen Internationale und schließlich allen, die Sinn für Größe haben, Bewunderung abringen muß. L. P.

Im Borinage.

Mit der Südbahn nach Mons, in den Borinage, ins Land Reuniers, zu beiden Seiten von Steinbrüchen unterbrochen, hellgrüne Frühlingswiesen, junges Mattwetz an Baum und Strauch. Mittendrin da und dort kleine Fabrikgebäude, Papierfabriken. Aber die Luft ist über ihnen klar, kein Rauch steigt auf. Zwischen Wellen und Mons, auf der Weghälfte Braine-Le-Compte. Wir stecken den Kopf aus dem Wagenfenster. Es stimmt. Der Tunnel ist militärisch bewacht. Die Regierung, Gott sei Dank, denkt an alles.

In Mons besteigen wir den Wagen und beginnen unsere kleine Rundtour durchs „Schwarze Land“, in dem gegenwärtig 60 000 Verg- und Metallarbeiter die Hände gekreuzt haben. Sie gehören mit zu den ungeduldigsten enthusiastischsten Wahlrechtskämpfern des Landes, diese „Vorains“, deren markige Typen die ganze Welt aus den Bronzen Reuniers kennt. Sie gehören zu jenen auch, die am Tage nach den Juniwahlen in ausfallendem Horn das Werkzeug hingelegt haben. Die Proklamation des jetzigen Generalstreiks war für sie das erhoffte Kampfsignal. Man hat uns die heißlauffige Ziffer der Sparteinlagen genannt, die die Borinagerarbeiter bei ihrer Gewerkschaft für den Generalstreik gemacht haben. Auch sie zeigt das Ausmaß der Begeisterung und den Heroismus der wallonischen Vergarbeiter an: vom fargen Lohn Sou un Sou zurückzulegen, durch Monate und Monate, damit der Kampf für ihre Würde und ihr Bürgerrecht auf Wochen gestreckt sei. — Die Vorains können ausfahren im Kampfe. Das hörten wir, so oft wir auch die Frage an einen Streikenden oder an einen Gewerkschaftsfunktionär richteten.

Ab, der Borinage! Man reißt sich wahrhaftig die Augen und glaubt an Verzauberung. Ist es denn wirklich das „Schwarze Land“? Die Sonne tritt zwischen Regenschauern hervor und wir schauen in die eigenartige, etwas schwermütige Landschaft hinaus, wo Terril au Terril — die, pyramidenartig aufgetürmten Schutthalben — oft grün überwachsen und manchmal schon bewalbet, steht. Wir sehen die roten Häuser in Grün gelagert, mit hellgelben und hellgrünen Fensterläden, sehen die langen trüben Zellen der einförmigen, geschwärzten Vergarbeiterhäuser. Und wir sehen die Kohlenwerke! Eins an anderen, größere, kleinere, riesige wieder mit palastartigen Werkgebäuden. Aber ein rätselhafter Schlaf liegt auf diesem bunten Wilde voll Natur- und Arbeitspoesie. Kein Rauch, wohin wir schauen! Winter schauen die Schote in die Luft — aber kein brauner Qualm kommt aus ihrem Innern. . . . Kein und Kar die Luft über allem! Still die Sträucher, die Werke vereinsamt, verlassen. In den Signalbahnen, in Trambahnen, wo es sonst von Arbeitergestalten wimmelt, fast keine Seele. Die Arbeit schläft, feiert. Die Sonntagstimmung liegt's überm Land. Bleibt nur, daß die Glocken läuteten. Der Borinage ist verzaubert. Die Luft ist klar, nicht Rauch noch Leben in der ganzen Welt.

Bei den drakonischen Strafen ist es erstaunlich, daß noch so viel Insubordinationen vorkommen. Die menschliche Natur läßt sich eben nicht ganz entfehlen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Genau auseinanderhalten muß man die Mißhandlungen selbst und die Prozesse darüber. Eine große Zahl von Mißhandlungen, etwa 20 Prozent, werden auf disziplinarischem Wege erledigt, sehr viele, sicher die Mehrzahl bleiben gänzlich ungegahnt. Man kann also nicht aus der Abnahme der Zahl der Mißhandlungsprozesse den Schluß ziehen, daß auch die Mißhandlungen abgenommen hätten. Tabala rasa mit den Mißhandlungen würde man machen, wenn man nicht nur den Schuldigen, sondern auch den höheren Vorgesetzten entlassen würde. Notwendig ist auch ein wirksames Verschweherecht zur Ausrottung der Mißhandlungen.

Ferner muß den Mißhandlungen gegenüber das Notwehrrecht anerkannt werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ingenommen hat in hohem Maße auch die Desertion, und das ist eine scharfe Verurteilung des Militarismus. Die allgemeine Annahme der Delikte von 1901 bis 1911 ist eine Dankrotterklärung der Abschreckungstheorien des Militärgerichtsverfahrens. Unserer Resolution, welche die Ausdehnung der Straftatbestände für das Meer und die Marine wünscht, kann jeder unbeschadet seines Vorstandsamttes zustimmen und ich bitte um ihre einstimmige Annahme. Im letzten Punkt der Resolution verlangen wir statistische Angaben der Selbstmorde und Selbstmordversuche. Auf jeden Tag des Jahres entfällt ein Selbstmord. Der Prozentsatz der Selbstmorde ist 14 mal höher als bei der Zivilbevölkerung. Eine lächerliche Statistik ist nutzlos. Palmerston hat einmal gesagt, es gibt drei Arten von Lügen, die Notlüge, welche die mildeste Form ist, dann die viel schlimmere bewußte Lüge, die schlimmste Lüge aber ist die Statistik. Deshalb verlangen wir in unserer Resolution eben die Verbesserung der Statistik. Weiter verlangen wir eine Reform des Militärstrafgesetzbuchs; es muß dem Zivilstrafrecht nicht nur angepaßt werden, sondern einfach durch dasselbe ersetzt werden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Notwendig ist, wie ich vorher schon sagte, ein wirksames Verschweherecht und ein Notwehrrecht der Mannschaften. Gewalt muß mit Gewalt abgewehrt werden können. Das hat hier früher auch der Kaplan Dasbach gefordert, und das fordern auch eine Reihe namhafter Militärjuristen. Demnachstaden nach existiert jetzt schon ein Notwehrrecht, es wird aber nicht zur Geltung gebracht. — Ein Unfug ist der häufige Anschluß der Öffentlichkeit aus so. „Interesse des Dienstes“, wodurch die Öffentlichkeit zu einem Schein herabgedrückt wird. — Auch mit dem Strafbollzug steht es sehr schlimm, bei ihm fehlt vollständig die Humanität. Wir haben noch den strengen Arrest mit Dunkelzelle, Holzpritsche und Hungerkur, der eine die Gesundheit in höchstem Maße schädigende Barbarei und Folter ist.

Der Grund aller Uebel unseres Militärgerichtsverfahrens und unseres Militärstrafrechts liegt darin, daß wir in einem Klassenstaat leben, der ein Abbild auch im Militärstand, diesem Staat im Staate findet. Daher haben wir auch beim Militär eine Klassenjustiz. Sie zeigt sich in den milden Strafen für Korporale, in strengen für die Mannschaften, sie zeigt sich darin, daß nur für die Mannschaften die Strafe des schweren Arrestes verhängt wird. Durch 40-jährigen parlamentarischen Kampf haben wir eine wesentliche Veränderung nicht erreichen können; sie wird auch erst erreicht werden, wenn die ganze Macht einer starken Volksbewegung sich dafür einsetzt und an die Türe der Regierung und des Parlamentes klopft. Dann wird man nachgeben unter dem Zwange deutscher Mittel; dann aber wird es für die bürgerlichen Parteien und für die Regierung zu spät sein. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Stadthagen (Soz.):

Ich will hier den Fall eines Soldaten zur Sprache bringen, der gern Soldat wurde, sich beim Militär ein Fußleiden zuzog und dem nicht geglaubt wurde, daß er krank war. Da er dem Befehle, Kimmzüge zu machen und zu marschieren, trotz größter Anstrengungen nicht nachkommen konnte, wurde er wegen Gehorhamsverweigerung angefaßt und in 1. Instanz zu 4, in 2. Instanz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Im Gefängnis wurde von neuem, da ihm nicht geglaubt wurde, daß er krank sei, ein Ermittlungsverfahren wegen Simulierens angefaßt; hierbei erst wurde man darauf aufmerksam, daß er wirklich krank sei, und es wurde ein Wiedererfassungverfahren betrieben. In diesem unterlag die Sache der Begutachtung des wissenschaftlichen Senates. Dieser hat mit anerkannter Klarheit sich über das fehlerhafte Verfahren der unteren Gerichte ausgesprochen und das Oberkriegsgericht hat den Mann im Wiedererfassungverfahren freigesprochen und ihm eine Rente zugesprochen. Irren ist menschlich, aber es darf nicht vorkommen, daß Ärzte, weil sie eine Krankheit nicht erkennen, erklären, es liegt Simulation vor. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Als der Mann nach Hause kam und im Krankenhaus keine Aufnahme fand, wurde er eines schönen Tages plötzlich von einer Militärpatrouille abgeholt und ins Lazarett gebracht, ohne daß der Familie von seinem Verbleib Mitteilung gemacht wurde. (Lebhaftes Hör! Hör! bei den Sozialdemokraten.) Ich frage, wie derartiges möglich ist. Der Mann war durch die Behandlung, die er erfahren, auch an den Rand der Geisteskrankheit gebracht worden und wurde vom Lazarett ins Irrenhaus gebracht. Von hier hat die Familie, die sich an den Kriegsminister wandte, ihn ja frei bekommen, und er führt jetzt einen Kampf um die ihm zustehende Rente. Aber ich frage noch einmal, wie ist derartiges möglich. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Sicherlich ist es auch nicht der einzige Fall, in dem krank Geschlagene für Simulanten erklärt und bestraft werden. Wegen die schuldigen Offiziere und Ärzte muß mit aller Strenge vorgegangen werden. Waren sie sich der Tragweite ihrer Handlungen nicht bewußt, so müssen sie rücksichtslos als ungeeignet aus ihren Stellungen entfernt werden, andernfalls muß strafrechtlich gegen sie eingeschritten werden. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Die Resolution über die Erweiterung der Kriminalstatistik wird angenommen.

Zur Resolution der Kommission bezüglich des Verzichtes der Parteien auf überschüssige Adjutanten bemerkt Kriegsminister v. Steeringen: Bis zur dritten Lesung wird sich die Sache nicht mehr erledigen lassen.

Abg. Dr. Spahn (S.): Das kann und nicht hindern, die Resolution anzunehmen; der Kriegsminister muß dann wenigstens den Versuch machen, die Sache bis zur 3. Lesung zu erreichen. Die Resolution wird angenommen.

Beim Kapitel „Generalstab und Vermessungswesen“ beantragt

Abg. Vinkau (Soz.):

daß Anstellung der Militärverwaltung dem schwer leidenden lithographischen Gewerbe Konkurrenz machen, indem sie 25 Prozent billiger arbeiten als nach dem Tarif. (Hört! Hör! bei den Sozialdemokraten.) Die Organisation hat sich vergeblich bemüht, eine Abstellung dieses Mißstandes zu erreichen, sie hat nicht einmal eine Antwort vom Kriegsminister erhalten. (Hört! Hör! bei den Sozialdemokraten.)

Es folgt Kapitel „Vervollständigung der Truppen.“

Abg. Subel (Soz.):

Trotz alles Wohlwollens, das der Reichstag den Zivilberufsmustern entgegenbringt, scheitern alle Versuche, sie gegen die Konkurrenz der Militärmuster zu schützen, an dem Widerstand der Militärbehörden. Nach der Bewilligung der neuen Militärverträge wird diese Konkurrenz noch schlimmer werden, die Zahl der Militärmuster wird dann noch zunehmen. Der Reichstag hat den Verband deutscher Musiker an den Kriegsminister verwiesen. Trotzdem hat ihn dieser einfach als Luft behandelt. Die Bestimmungen für die Militärmuster sind gut, werden aber nicht durch-

geführt. 15 Millionen Mark ergielen die Militärkapellen im Jahre. Wände Militärmustermeister, Musikmeister und Obermusikmeister haben Einkommen von 20000 M. Dabei haben sie großes Interesse an der lästigen Handhabung der Bestimmungen. Dies hohe Einkommen erklärt sich durch die

Ausbeutung der Militärmuster;

sie erhalten Anteil an jeder Tätigkeit ihrer Musiker für Privat. Vor dieser Schmutzkonkurrenz müssen die Militärmuster geschützt werden. Dafür sollten alle die Parteien eintreten, die sich immer als Schutzhutze der Kleinen und Schwachen aufspielen. Ein Eingehen auf eine Eingabe des Vereins der Berliner Musiker lehnte das Generallandmandat des Gardekorps und das Kriegsministerium ab mit der Bemerkung, der Verein möge erst nachweisen, daß er den größten Teil der Zivilberufsmuster vertritt. Daß dieser Nachweis überhaupt nicht zu erbringen ist, hat das Statistische Amt dem Verein bestätigt. Die einzige Hoffnung der Zivilberufsmuster ist nun der Reichstag. Da sie jetzt der Angelegenheitsversicherung unterstellt sind, werden sie von den Sozialdemokraten noch weniger gern genommen, als die Militärkapellen, für die kein Versicherungsbetrag zu leisten ist. Die Uniformen werden aus den Steuern des Volkes aufgebracht. Sie dürfen nur zu militärischen Zwecken benutzt werden. Ihre Ausnutzung zu gewerblichen Zwecken sollte der Reichstag verbieten. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Die Musik- und Obermusikmeister haben einen Verein gebildet, um die Konkurrenz unter sich mehr einzuschränken und die Konkurrenz gegen die Zivilberufsmuster mehr auszuweiten. (Hört! Hör!) Die Stadtkapelle in Danzig, die von 1901 bis 31. März dieses Jahres bestand, ist jetzt durch die Schmutzkonkurrenz der Militärkapellen verdrängt worden. Die Militärkapellen betreiben ihr Gewerbe im Umherziehen selbst über die Grenzen Deutschlands hinaus. Ich behalte mir vor, im nächsten Jahre eingehendes Material vorzubringen, wenn inzwischen nicht Abhilfe der Mißstände erfolgt. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Generalleutnant Wandel: Das Ministerium ist in eine ernste Prüfung der Frage eingetreten, die ergeben hat, daß ein Grund zu ernstlichen Bedenken der Zivilberufsmuster nicht vorliegt.

Generalleutnant Leubart v. Weisbach: Der Fall Danzig liegt anders, als es der Abg. Subel darstellte. Die Militärmuster stellen dort so hohe Forderungen, daß die Stadt sie nicht erfüllen konnte. Die Stadt hat sich dann an die Militärmuster gewandt, die aber abgelehnt haben.

Abg. Subel (Soz.):

Daß die Militärmuster nicht versicherungspflichtig sind, weiß ich. Ich habe nur festgestellt, daß die Sozialversicherer, die solche Kapellen anstellen, die Militärmuster auch deshalb vorziehen, weil sie dann den hohen Versicherungsbeitrag für die Zivilberufsmuster sparen.

Das Kapitel wird bewilligt.
Es folgt das Kapitel „Vervollständigung.“

Abg. Bötte (Soz.):

Im Straßburger Vervollständigungamt werden die Arbeiter wegen geringer Vergehen hart bestraft. Die Arbeiterausschüsse haben nichts zu sagen. Man hat dort jetzt eine andere Arbeitsmethode eingeführt, bei der man die Arbeiterinnen noch mehr drückt; eine ganze Reihe von Sachen werden nicht mehr direkt den Arbeiterinnen als Heimarbeit mitgegeben, sondern sie werden dem katholischen Frauenbund übergeben, der die Arbeit um 20 Pf. billiger machen läßt. (Hört! Hör! bei den Sozialdemokraten.) Der evangelische Frauenbund hat die Lebensnahme dieser Arbeit mit der Begründung abgelehnt, er wolle nicht Lohnbrüder sein. (Hört! Hör!) Noch schlimmere Lohnbrüder treiben die Hühnermeister. — Bei dem Vervollständigungamt Breslau klagt man über schlechte Behandlung der Schuhmacher, die durchschnittlich nur 3,75 M. täglich verdienen. (Hört! Hör! bei den Sozialdemokraten.) — Bei der Einstellung von Oekonomieverwaltern sollte mit der nötigen Vorsicht verfahren werden, damit nicht, wie es geschehen ist, kranke Leute eingezogen werden.

Generalmajor Staats: Das Vervollständigungamt Straßburg sucht keineswegs Lohnbrüder zu treiben; bei Vergütung von Arbeiten verlangt es von den Meistern die Bezahlung angemessener Löhne. — Beim Vervollständigungamt Breslau betragen 1910 die durchschnittlichen Löhne der Schuhmacher nicht 3,75 M., sondern 4,20 M., und 1911 stiegen sie auf 4,42 M.

Abg. Duffner (S.) bestritt, daß der katholische Frauenbund in Straßburg Lohnbrüder treibt, und klagt über die Zuweisung von Arbeiten an die Strafanstalten.

Abg. Jäkel (Soz.):

Ihre Tuch sowie Ihre Leinen- und Baumwollstoffe bezieht die Militärverwaltung von Fabriken, die besonders schlechte Löhne zahlen. Sie hätte die Pflicht, nur mit solchen Fabriken in Verbindung zu treten, die die in der Branche üblichen Löhne zahlen und Tarifverträge mit ihren Arbeitern abgeschlossen haben. Die österreichische Heeresverwaltung stellt recht weitgehende Forderungen der Art an ihre Lieferanten. Noch viel schlimmer ist natürlich die Lage der Heimarbeiter, die für die Militärverwaltung arbeiten. In Schlessien gibt es heute noch etwa 4000 Handwerker, die auf die Militärlieferungen angewiesen sind. Da hätte das Reich die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß diese Leute wenigstens so viel haben, daß sie an Leib und Seele gesund bleiben können. Es besteht dort eine Jangnung der Handwerker, die die Aufträge vom Vervollständigungamt erhält. Der Verdienst dieser Weber ist äußerst gering. Junge Weber verdienen neun, zehn Mark die Woche.

Es kommt dort im Gebirge tatsächlich noch vor, daß Leute verhungern. Das ist eine Schmach in unserer Zeit ungeheuren Reichtums. Beseitigen kann die Militärverwaltung natürlich nicht die Not und das Elend, das ist im kapitalistischen Zeitalter unmöglich. Aber lindern kann sie die Not, indem sie die Löhne etwas aufbessert. Angesichts des Millionenetales der Militärverwaltung würde das nicht ins Gewicht fallen. Tut die Militärverwaltung das nicht, so ist sie mitschuldig an dem großen Elend der Weber. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Generalmajor Staats: Die Handwerker werden nicht direkt beschäftigt, sondern die Arbeiten werden an die Handweberegenossenschaften vergeben.

Die Weiterberatung wird auf Montag 2 Uhr vertagt.

Schluß 5 Uhr.

Aus der Partei.

Totenliste der Partei.

In Chemnitz starb ein alter Parteiveteran, der Genosse Hermann Ligner. Mit der Envidung der Arbeiterbewegung in Chemnitz ist sein Name aufs innigste verbunden. Schon während der Zeit des Ausnahmegesetzes stand er im Vorderreihen. Er organisierte den ersten Arbeiterklub in Chemnitz. In der Partei wie in der Gewerkschaft (dem Holzarbeiterverband), ganz besonders in der Genossenschaftsbewegung hat er, vom Vertrauen der Genossen getragen, in langen Jahren unermüdlicher Wirksamkeit sein Bestes geleistet. Ueber zwanzig Jahre gehörte er dem Vorstand des Allgemeinen Konsumvereins an. Genosse Ligner war als tüchtiger Arbeiter zwanzig Jahre lang in dem Chemnitzer Staatsversorgungsunternehmen beschäftigt, bis er im Jahre 1911 wegen des Besuchs einer Eisenbahnversammlung gemahnt wurde. In der Genossenschaft fand er einen warmen Wirkungskreis, bis ihn der Tod abrief. Ehre seinem Andenken.

Parteiliteratur.

Dichtung und Wahrheit über 1813. (Sozialdemokratische Flugblätter Nr. 19.) Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 10 Pfennig. In Massen bezogen billiger.

Personalien. Genosse Emil Sonnemann (Nürten Brand), der gemahnte Bremer Volksschullehrer, ist vom Sozialdemokratischen Verein in Bremen mit einem Jahresgehalt von 2000 M. in den Dienst der Jugendbewegung gestellt worden. Daneben gibt Genosse Sonnemann eine Korrespondenz „Aus Natur und Gesellschaft“ für die Parteipresse zur Förderung unserer Jugendbewegung heraus.

Aus Industrie und Handel.

Die Moral als Spekulationsmittel.

Aus London wird uns geschrieben: Der schredliche der Schrecken in England ist das zeitweilige Erwachen des puritanischen Geistes zur Erkenntnis seiner moralischen Vollkommenheit. Dann wehe dem Hyon oder dem Eskar Wilde oder irgend einem kleineren Sündenbock, den er sich zur Befriedigung seiner moralischen Entrüstung erkoren hat! Erst wenn das Opfer zermalmt und sein blutiges Fell der staunenden Welt als Beweis für die Erbarmlichkeit der puritanischen Sittlichkeit gezeigt worden ist, legt sich die Wut. Ein derartiger Paroxysmus der moralischen Entrüstung bewegt die englische Welt nun schon seit einigen Monaten. Es handelt sich um den sogenannten Rarconifundal. Man spricht von Ministern, die ihre Stellung zu Spekulationszwecken mißbraucht haben, von einem englischen Panama, von einem sinkenden Vorkast, in den die englische Politik geraten sein soll. Die Wort- und Sinnverrenkungsmuster haben ungläubliches geleistet, so daß ein Mensch, der sich nicht von Gefühlsauswülfungen bemeistern läßt, laut aufschreien möchte. Denn ihm muß es scheinen, daß es sich im Grunde genommen bei der ganzen Sache um nichts anderes handelt, als um den Streit zweier Börsenspekulanten, von denen die eine es verstanden hat, einen moralischen Entrüstungssturm gegen die andere zu entfesseln, um ihr einen wertvollen Regierungskontrakt zu entreißen.

Der Ursprung und namentlich die Entwicklung des Rarconifundals sind etwas verschlungen, lassen sich aber in Kürze wie folgt kennzeichnen. Im vorigen Jahre schloß die englische Regierung einen sehr wertvollen Kontrakt ab, um den sich auch ein einflussreiches Syndikat, das die Patente des Erfinders Poulson besitzt, bewarbt. Nach dieser Abmachung sollen in allen Teilen des britischen Weltreichs Puntentelegraphenstationen nach dem System Rarconi errichtet werden. Vor der Zeichnung des Vertrages sollte eine wilde Spekulation in Rarconiaffekten ein und Millionen sollen in dieser Vorkontraktion den Besitzer gewechselt haben. Doch auch die Poulsonen hatten ein Wort mitzureden und wurden von den Verfeindern des Poulson Syndikats naturgemäß kräftig unterstützt. Wie der Direktor der Rarconigesellschaft behauptet, hatten sich die Poulsonen das Ziel gesetzt, die Ausführung des Rarconikontraktes zu verhindern. Zu diesem Zwecke fing man an, mit Dred zu werfen. Es verlautete, daß Minister ihre Kenntnisse von dem geplanten Abschluß mit der Rarconigesellschaft dazu benutzt hätten, um Rarconiaffekten aufzukaufen und sie während der Pause wieder zu verkaufen. Man listete sich die Namen des Schatzkanzlers, des Postministers und des Justizministers zu. Man wollte wissen, daß die Verwandten des Postministers in Rarconis spekuliert hätten, und den Justizminister verdächtigte man durch die Betonung der Tatsache, daß sein Bruder Direktor der englischen Rarconigesellschaft ist. In der Journalistik waren es hauptsächlich zwei Blätter, die die Verdächtigung aus dem Versteck betrieben; die Zeitschrift des halbverrückten Jingo Marx und eine Wochenschrift, deren Eigentümer jetzt wegen Bigamie, Betrug und wer weiß, was sonst noch vor Gericht steht. Die Regierung sah sich schließlich genötigt, einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß einzusetzen.

Der erste Teil der Untersuchung fiel für die Gegner der Rarconigesellschaft sehr schlimm aus. Nicht den Schatten eines Beweises konnten die vernommenen Zeugen für die Anschuldigungen vorbringen, die man sich einander zuflüchtete. Der Hauptzeuge, ein gewisser Herr Lawson, der die Führung des Feldzugs in der Zeitschrift des Herrn Marx (National Review) übernommen hatte, verjagte in geradezu jämmerlicher Art. Nicht nur mußte er zugeben, daß alle Gerüchte nur auf Klatsch beruhten, sondern es wurde ihm auch nachgewiesen, daß er in Rarconiaffekten selbst auf Waive spekuliert habe. Besser erging es den Gegnern der Rarconigesellschaft im zweiten Teile der Tragikomödie, als die Minister vor dem Untersuchungsausschuß erschienen. Hier rückten plötzlich der Schatzkanzler und der Justizminister mit dem Geständnis heraus, daß sie im vorigen Jahre Aktien der amerikanischen Rarconigesellschaft, die mit der englischen nichts zu tun habe, gekauft hätten. Im Unterhaus hatte einige Monate vorher der Justizminister Hand auf Herz gelegt, daß er nicht in Aktien der englischen Rarconigesellschaft spekuliert habe. Deshalb er damals nicht gleich das Geschäft mit den amerikanischen Aktien, das wohl die Grundlage aller Gerüchte ist, erwähnt, ist ein Rätsel. Die Ankläger der Minister wollten nun die Äußerung, daß die amerikanischen Rarconigesellschaft mit der englischen nichts zu tun habe, nicht gelten lassen. Sie sagten, es könne der amerikanischen Rarconigesellschaft nicht gleich sein, daß die englische das Monopol für Puntentelegraphie im englischen Weltreich erhalten habe; das müsse ihre Aufsichten und den Wert ihrer Aktien beeinflussen. Man formulierte eine neue Anklage gegen die Minister. Auch im Parlament regten sich jetzt die zahlreichen Feinde des Schatzkanzlers. Aber Lloyd George wies den Konterpartien die Zähne und drohte ihnen: Wenn ihr mit dieser Sache kommt, werde ich einmal aus der Schule plaudern, daß euch Hören und Sehen vergeht.

Der dritte Akt, der vor einigen Tagen anfang, findet die Poulsonen wieder in kaspischer Flucht. Die Rarconigesellschaft hat den Spieß umgedreht. Ihr Direktor, der Bruder des Justizministers, sagte vor dem Untersuchungsausschuß aus, daß Gerüchte im Umlauf seien, nach denen sich ein Syndikat aus den an den Poulsonpatenten interessierten Personen zum Zwecke gebildet habe, die Ausführung des Rarconikontraktes zu vereiteln. Er nannte auch die Namen zweier konservativer Parlamentsmitglieder, von denen behauptet wird, daß sie die Sache der Poulsonen verträten. Die Affäre wird sich vielleicht noch einige Wochen hinziehen; doch wer nicht auf den Kopf gefallen ist, muß schon jetzt einsehen, selbst wenn er den wilden Entrüstungssturm mitgemacht hat, daß die ganze Sache eine Raube der Spekulanten ist, die die Minister anschwärzen, um ihren Gegnern einen fetten Happen zu entreißen. Patriotismus, öffentliche Moral; alles kommt dem Kapitalismus recht, wenn er damit ein Geschäftchen machen kann.

Boermann K.G. Die Boermann-Pinie soll mit einem Kapital von 20 Millionen Mark in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden. In den Aufsichtsrat tritt u. a. Babin von der Hopag ein. Die gesamten Aktien werden von den bisherigen Kommanditisten übernommen werden.

Frauen-Leseabende.

Nieder-Schönbäumen-Nordend. Dienstag, den 22. 8 1/2 Uhr. Bei Rettig, Blankenburger Str. 4: Vortrag der Genossin Minna Reichert. Wittenau. Montag, den 21. 8 1/2 Uhr. im Lokal von Wittchow, Dranienburger Straße.

Wartreise von Berlin am 18. April 1913, nach Ermittlungen des Königl. Ballgelehrten, 100 Kilogramm Weizen, gute Sorte 20,26 bis 20,50, mittel 20,08—20,22, geringe 19,80—19,94. Roggen, gute Sorte 16,33—16,35, mittel 16,29—16,31, geringe 16,25—16,27 (ab Bahn). Futtergerste, gute Sorte 16,20—16,30, mittel 15,90—16,10, geringe 15,00—15,50. Hafer, gute Sorte 17,60—19,60, mittel 16,00—17,50 (frei Wagen und ab Bahn). Mais (mitz), gute Sorte 14,90—15,20. Mais (runder), gute Sorte 15,40—15,60. Weizen 4,00. Gerste 5,90—7,00.

Markthallenpreise. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, vom Kochen 30,00—50,00. Pfefferbohnen, weiße 35,00—60,00. Linsen 35,00—60,00. Kartoffeln (klein), 5,00—8,00. 1 Kilogramm Mühlweizen, von der Mühle 1,60—2,40. Mühlweizen, Bauernweizen 1,30—1,50. Schweinefleisch 1,50—2,00. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,50—2,40. Butter 2,30—3,00. 60 Eier 3,00—4,80. 1 Kilogramm Karotten 1,20—2,40. Kahl 1,60—3,20. Sander 1,40—3,60. Döfche 1,20—2,60. Sardine 1,00—2,40. Schale 1,60—3,20. Mele 0,80—1,40. 60 Stück Stroh 1,75—40,00.



A. Wertheim



MONTAG
BIS
MITTWOCH

EXTRA-PREISE

G. m. b. H.
LEIPZIGER STR. VERSAND-
ABTEILUNG
KÖNIG-STR. AM BAHNHOF
ALEXANDERPLATZ
ROSENTHALER STRASSE
ORANIEN-STRASSE

Kleiderstoffe

- Blockkaros schwarz-weiss . . Mtr. 1.10
- Wollbatist moderne Farben, ca. 105 cm breit Mtr. 1.25
- Voile reine Wolle, in schönen Farben, ca. 110 cm breit Mtr. 1.45
- Voilekrepp moderne Gewebe, ca. 100 cm breit Mtr. 1.75
- Kostümstoff englisch gemustert, ca. 130 cm breit Mtr. 1.90
- Kammgarn grau gemustert, ca. 130 cm breit Mtr. 3.25
- Halbseid. Eolienne sehr modern, ca. 110 cm breit 3.40

Waschstoffe

- Baumwoll-Musselin moderne Muster, Mtr. 42 Pt.
- Bedruckter Voile in schönen Mustern . Mtr. 75 Pt.
- Einfarbiger Voile moderne Farben, ca. 110 cm br., Mtr. 1.45
- Frottéstoff meliert und gestreift, ca. 110 cm breit . . Mtr. 1.90

Ein Posten

Damen-Paletots
zum grossen Teil aus engl. Stoffen 49.00

Damen-Konfektion

- Batistkleid reich mit breitem Entrodeur garniert 7.25
- Damenkleid aus wollenem Voile, gefüstert reich bekurbelt 27.00
- Damenkleid aus wollenem Kurbel, mod. kunstbestickter Frottdieinkragen 29.00
- Plissék Kleid aus wollenem Voile, auf Japanseide, Kragen, Taille und Gürtel mit Häkelgarnitur 59.00
- Nachmittagskleid aus Krepp-Voile, mit Japanseide gefüstert, Taille mit neuer, bunter Stick. Moirégürtel, Rock bekurbelt 59.00
- Washjupon gestreift, mit Bordüren-Volant 2.25
- Alpakajupon mit Plissé-Volant und Treasengarnitur 2.95
- Trikotjupon mit gebranntem Atlas-Volant 3.85
- Seidentrikot-Jupon mit hoch voll plissierten Atlas-Volant 10.75
- Jupon aus Taffet oder Libertyseide, mit Rüschen-garnitur, elegante Ausführung 17.50

Damen-Hüte

- Bolero-Kappen mit verschied. Garnituren 2.90
- Trotteurform mit Bandgarnitur 3.40, 4.90
- Moderne Form mit verschiedenen Blumen- oder Bandgarnituren 7.25
- Moderne Form hochstehend, Rosengarnit. 11.75

- Kostümrock aus reinwollen. Cheviot mit Falten und Knopfgarnitur 4.90
- Kostümrock aus Wolla, kariert oder schwarz-weiss und blau-weiss gestreift 8.75
- Kostümrock aus wollenem Cheviot, vorn ganz durchgeklopft 12.25
- Kostümrock aus gutem Covercoat, aparte Sattelform 16.25
- Kostümrock aus Crêpevoile auf Japonfütter modern gefasst 24.50

- Matinee Geishaform, aus reinwollenem Foulé, mit gestreifter Musselinblende 6.25
- Morgenrock aus wollenem Foulé m. Frottdieinkragen u. Manschetten, Empireform 15.75
- Morgenrock aus Wollmusselin, mit abstechenden, gepuselten Kragen und Manschetten 13.50
- Morgenrock aus Wollmusselin, mit sparter Bordürengarnitur 19.00
- Morgenrock aus wollenem Pasa, Gürtel und Manschetten mit reicher Kurbel 25.50

Seidenstoffe

- Reinseidene Messaline gestreift, Mtr. 0.95
- Lyoner Twill bedruckt, kleine Muster Mtr. 1.45
- Reinseidene Schotten mit Satinstreifen Mtr. 1.60
- Chinesische Rohseide ca. 80 cm breit . Mtr. 2.50
- Kepp „Loanda“ Halbseide, ca. 100 cm breit . . Mtr. 2.90
- Messaline-Bandstreifen f. Blusen Mtr. 1.90
- Lyoner Radium Reinseide, bedruckt, ca. 110 cm br., Mtr. 3.50

Ca. 10000 Blusen

- aus Waschvoile, Mull, Krepp etc. zu ausserordentl. billigen Preisen
- | Serie I | Serie II | Serie III | Serie IV |
|---------|----------|-----------|----------|
| 2.95 | 3.90 | 5.50 | 6.90 |

Ein Posten

Damen-Kostüme
blau Kammgarn, Cutawayfason Jacke mit Halbseide gefüttert 29.00

Ullsteins-Schnittmuster für Abonnenten von Ullsteins Modeheften, gegen Bezugschein, jeder Schnitt 10 Pf.

Garbáty Cigaretten

für Qualitätsraucher



Wenn wir Sie sprechen könnten
würden wir Sie sicher überzeugen, dass Sie direkt aus unserer Fabrik **Herren-Anzug-Stoffe** Paletot-, Hosen-, Joppen-, Westenstoffe und Damenteile wirklich billig kaufen und noch andere Vorteile haben. — Stets letzte Neuheiten nur bester, tragfähigster Qualitäten in grösster Auswahl
Lehmann & Assmy, Tuchfabrik Spremberg L. Postfach Nr. 142
Verlangen Sie sofort Muster, wir senden dieselben an jedermann franko ohne Kaufzwang.

Albesfinier-Bumpen
zum Selbstausstellen für Gartenbesitzer u. Landbesitzer von 8 W. an Flügelpumpen, Gartenpumpen, Filter, Röhren, Schläuche u. m. billige Erdbohrer leichteste.
Karl Köchlin & Co. Berlin SW., Mpl. 1676. Mitte Jafobstr. 20/22

Falkenhagen West

Neuerschlossenes Waldgelände.
□-Rute von 15 Mark an ab Lehrter Bahnhof in 30 Min. Direkt am Bahnhof Seegefeld, ab Charlottenburg (Bahnhof Jungfernheide) in 20 Minuten. **Fertige Sommerhäuser** von M. 300, 500, 700 aufwärts. **Eigenhelme** bereits M. 6500 an. Auskunft auf dem Terrain: **Hausstrasse**. Billigste und schönste Kolonie westlich Berlins **Hochwald-, Villen- u. Landbaustellen**.
Preis M. 10000 monatlicher Mietaufwand M. 35.—
Jagdgelegenheit in der Nähe event. auch **Jagdmitbenutzung**
Kleine Anzahlung. — Langjähr. Amortisat., Hypothek
Nieschalke & Nilsche, BERLIN NO 43, Neue Königstrasse 16 (Amt Königstadt 6576). Illustr. Prospekt gratis.



„Hoffnung“

Berliner Schneider-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)
gegründet von organisierten Schneidergehilfen
Berlin N.
Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Großes Lager fertiger Anzüge, Sommer-Paletots, Ulster, Sport-Anzüge und Loden-Pelerinen.

Elegante Maßanfertigung.

Lieferant der Konsumgenossenschaft und des Arbeiterradfahrerbundes.

Abgeordnetenhaus.

170. Sitzung. Sonnabend, den 19. April, vormittags 10 Uhr.

Am Ministertisch: v. Breitenbach, Dr. Lenze.

Der elektrische Betrieb auf den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen.

Während die Regierung 50 Millionen gefordert hatte, beantragt die Kommission, zur Vorbereitung elektrischen Betriebes auf den von Stadt- und Ringbahnen befahrenen Strecken 25 Millionen zu bewilligen. Weiter verlangt die Kommission eine Denkschrift über die Ergebnisse von Versuchsfahrten mit Triebgestellen, über die zu wählende Stromart, ihre Erzeugung und Verwendung, sowie über die Wirtschaftlichkeit elektrischer Zugförderung auf weiteren Berliner Vorortbahnen. Nach dem Kommissionsantrag soll bei den Tarifserhöhungen auch auf die Verzinsung und Tilgung des ganzen bisher für die Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen aufgewendeten Kapitals bedacht genommen werden.

Ein Zentrumsantrag will die Regierung ermächtigen, zur baldigen Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf diesen Bahnen 6,62 Millionen Mark und für Versuche mit elektrischen Betriebsmitteln 3 Millionen Mark zu verwenden.

Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach führt aus, daß die Verkehrssteigerung den elektrischen Betrieb unbedingt notwendig mache, sonst könne überhaupt die Veranwortung für den Betrieb nicht mehr getragen werden. (Hört! hört!) Die bisherigen Lieferanten der Zugkraft, die Lokomotivfabriken, haben aber einen Sturm gegen unser Verlangen entfesselt, obgleich die Interessen dieser blühenden Industrie gar nicht gefährdet sind. Von einer allgemeinen Einführung des elektrischen Betriebes auf den ganzen Staatsbahnen ist schon aus militärischen Gründen gar keine Rede. — Wir erwarten vom elektrischen Betrieb eine Steigerung der Schlepplage pro Stunde von 11.700 auf 24.400. Statt 24 Züge im Höchstfall werden wir 40 Züge fahren können. Das kann ein noch so verbesserter Dampftrieb nicht leisten. Verbesserte Dampftriebe wäre außerdem um 18 Millionen teurer, selbst ohne Kostenpreissteigerung. Alle Weltstädte müßten zum elektrischen Betrieb übergehen. Am zweckmäßigsten wird Wechselstrom sein. Vieles spricht dagegen, die Stromlieferung den großen Elektrizitätswerken zu übertragen, da sonst ihre Macht noch bedeutend gefährdet würde. Eigene Stromerzeugung wird besser sein. Die Tarifierhöhung ist unentbehrlich. Wir stimmen den Kommissionsbeschlüssen, die die Wannseebahnen und die Stettiner Vorortlinien auscheiden, fürs erste zu. Den Zentrumsantrag lehne ich ab. Zum Schluß betont der Minister die große Bedeutung Berlins für das Wirtschaftsleben des ganzen Reiches und Staats, appelliert an die führenden Elektrizitätsfirmen, ihren Beitrag nicht durch Profitgier erschüttern zu lassen und erludt um Annahme des Gesetzes.

Abg. v. Pappenheim (L.) will keineswegs eine Verkehrsverbesserung verschleppen, will auch nicht Dampfinteressenten vertreiben, will aber der Regierung vor, von einem großen Konzern beeinflusst zu sein. Wir sehen nicht klar über die Kosten, um so weniger, als auf Verlangen der Heeresverwaltung alle Einrichtungen des Dampftriebes nebenher bereitgehalten werden müssen. Diese schwere finanzielle Belastung mahnt uns zu größter Vorsicht, und es ist auch noch nicht sicher, daß der Telegraphenbetrieb durch den elektrischen Bahnbetrieb nicht gestört werden wird. Der Redner polemisiert unter dem immer lebhafteren Beifall der Rechten immer schärfer gegen das Gesetz und sagt schließlich, daß man doch erst einmal die vielen, seit Jahren zurückgestellten Wünsche aus dem Lande erfüllen solle, statt so sehr viel für Berlin zu tun. (Großer Beifall rechts.)

Oberleutnant Graener vom Großen Generalstab der Armee erklärt, daß die Heeresverwaltung nach eingehender Prüfung keine Bedenken gegen die Einführung des elektrischen Betriebes im Rahmen der Vorlage habe.

Unterstaatssekretär Michaelis vom Finanzministerium bemerkt, daß der Abg. v. Pappenheim darüber zu beruhigen, daß das Finanzministerium der Vorlage zugestimmt hat. Die Relinquationsbahnen im Lande werden nicht darunter zu leiden haben. Eine Verzinsung des Anlagekapitals der Stadtbahn würde von uns sogar mit Freuden begrüßt.

Abg. Schmieding-Dortmund tritt für die Beschlüsse der Kommission ein.

Abg. Dr. Würmeling (R.) spricht für die Mehrheit seiner Partei gegen die Vorlage und tritt für den Zentrumsantrag ein, zunächst nur 9,8 Millionen zu bewilligen.

Kleines feuilleton

Was Sie denken. Der Oberlehrer Friedrich Wilhelm Schulze (Water Inhaber der Landwehrdienstaubegehung zweiter Klasse; er selber selber militärdienstuntauglich) pflegt seinen Sekundanern den aspreuhen Patriotismus ins Herz zu pflanzen, indem er an den entscheidenden Momenten der Geschichte den Männern an der Spitze die Schädeldede aufklappt und in ihre erhabenen Gedanken hineinleuchtet. Eines so: „Als am 18. Januar 1871 der Heldegreis, eben noch König, jetzt schon Kaiser, im Spiegelaal des Versailles Schlosses dastand, umgeben von seinen Paladinen, umkraut von den Heerführern der deutschen Bundesfürsten, da gedachte er jener bitteren Zeit, da er mit seiner teuren, oh! so lange schon verbliebenen Mutter, der uns ewig unergelichen Königin Luise im kalten Schneegestübe vor dem forschen Verwallt stehen mußte, und ein Tränlein der Mühnung sah sich in sein Auge.“ Die grausame historische Wahrheit weiß es allerdings besser. In dem weltgeschichtlichen Augenblick der Gründung des deutschen Kaiserreichs war der alte Wilhelm verhaltenen und verbissenen Großes voll wie ein Wachmeister, der, bei der Besichtigung hinter dem Eschadronschef stehend, bei einem Mann im zweiten Lied einen ungeputzten Knapp entdeckt. Und warum? Weil der Großherzog von Baden seine Knöpfe nicht — pardon! weil der Großherzog von Baden das Hoch nicht auf den Kaiser von Deutschland, sondern „nur“ auf den Deutschen Kaiser ausgedrückt hatte! Nicht hat der Stiefelmaier Anton v. Werner, der unter den Pittiden des Hohenzollernablers Jahrzehnte hindurch preußische Geschichte gemalt hat, seine Memoiren erscheinen lassen, bonales Zeug, Weltgeschichte aus der Stiefelperspektive gesehen, aber mit manch einem interessanten Beitrag zu dem, was „er“ in wichtigen Augenblicken denken.

Da ist der Tag von Sedan; das französische Heer gefolgt, eingeschlossen, rettungslos verloren, und General Neille kommt, um die Kapitulation und den Degen Napoleons anzubieten. „Der König Wilhelm“, erzählt Friedrich Wilhelm Schulze seinen Sekundanern, „war tief erschüttert, und auf seinen heldenhaften Bügen stand der Sedan gefahren, daß dieses der bitterste, der härteste Gang für einen alten Kriegsmann sei.“ Die grausame historische Wahrheit, durch den Mund Anton v. Werners, berichtet aus dem Munde Napoleons I. selber:

„Seine Majestät beschrieb das Kostüm des Generals Neille mit allen Einzelheiten, machte mir die Bewegungen vor, wie Neille mit abgezogenem Käppi, ein Spaziersäcken in der Hand, in die Prunktasche griff, um das Schreiben Napoleons herauszuholen, und äußerte dazu mit einer Art der Entrückung oder Entsetzen: „Und denken Sie, dabei hatte er den Uniformrock ganz aufgeknöpft, und man sah darunter seine weiße Weste.“ Für das militärische Auge des Kaisers anscheinend etwas ganz Unglaubliches.“

Warum wird der Zweverband nicht herangezogen? Die billigen Vororttarife haben in erster Linie den Hausbesitzer Milliarden eingebracht.

Ministerialdirektor Dr. Freund legt dar, daß das Zweverbandsgesetz eine Heranziehung des Zweverbandes zu den Kosten ausschließe.

Abg. Dr. v. Woyna (F.) ist für die Vorlage, denn im Vergleiche liege Gefahr für die Betriebsicherheit. Der Staat soll den Strom selbst erzeugen. Traurig ist es, wie sich die Großindustrie untereinander belämpft hat.

Minister v. Breitenbach erklärt, daß die billigen Vororttarife die wünschenswerte Dezentralisation der Berliner Bevölkerung gefördert habe. Von der Einführung des Normaltarifs, wie sie Abg. Würmeling wünscht, kann doch keine Rede sein.

Abg. Kreitzing (Sp.) wendet sich entschieden gegen die Belastung des elektrischen Betriebes mit der Tilgung und Verzinsung des Anlagekapitals, die der Minister in der Kommission zuerst abgelehnt hätte und polemisiert gegen die antiberlinischen Ausführungen der Abgeordneten v. Pappenheim und Würmeling. Berlin zahlt 1/2 aller Staatssteuern!

Abg. Hoffmann (Soz.):

Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß uns weder das Dampf- noch das Elektrizitätskapital beeinflusst hat; bei uns ist nicht zu mollen! (Seiterkeit.) Die Verkehrsstände haben längst den elektrischen Betrieb notwendig gemacht. Sehen Sie sich doch nur einmal morgens früh die unerhörten, menschen- und unwürdigen Zustände auf unseren Stadt-, Ring- und Vorortbahnen an und am Sonntag noch den verdienstlichen Verkehr. Es ist bewundernswürdig, daß nicht viel mehr Unglück geschieht. Paden doch die Leute am Sonntag, wo sie bis zu 20 in den Abteilen fahren müssen, die

Kinder in die Gedächtnis,

um nur stehen zu können. Mühte die Bahn Strafen zahlen für Ueberfüllung — die Ueberfüllung würden sich stark vermindern. Im Norden, Osten, Südosten, selbst im Westen und Südwesten ist Abhilfe unauflösbar, und wenn das hier für die Ringbahn als unnötig bezeichnet wurde (durch Abg. v. Pappenheim), so sehen Sie sich doch nur das Incinanderwachsen der Stadt und der Vororte an, die die Ring- und Vorortbahn längst zur Stadtbahn gemacht haben. Die Rauch- und Geräuschplage in den immer dichter besiedelten Vierteln an der Ringbahn spricht doch auch für die Elektrifizierung.

Wollen die Gegner der Elektrifizierung etwa die Verantwortung übernehmen für

neue Unglücksfälle

nach Art der von Johannisthal und von der Jannowibridge? Wir nicht! Das Reichsgericht hat letzten den Pilsus (Schadenersatzpflichtig gemacht wegen der unzureichenden Bahnaufstände in Berlin.

Denken Sie daran, wie 1880 kurze Zeit nach Ablehnung der Bahnhofsverweiterung in Steglitz das furchtbare Unglück passierte! Geben Sie den Mut, die Vorlage danach abzugeben! Die angelegte Tarifierhöhung bekämpfen wir im Interesse aller erwerbstätigen Menschen aufs Schärfste. Das Anlagekapital mit 1/2 Milliarde anzusehen ist Phantasie — den Boden hat der Pilsus für ein Zwitterbrot bekommen. Und den Fernverkehr auf der Stadtbahn rechnen Sie gar nicht mit! Und die Bewohner der Vororte werden doch gezwungen, zur Benutzung der Fernzüge erst mal nach Berlin zu fahren. Den Fernverkehr nach dem Zentralbahnhof und der Zentralmarkthalle rechnen Sie ja auch nicht mit. Ein klares Bild kann auch die Regierung nicht geben über die Bebarung der Stadtbahn allein.

Die Verzinsung des aufzuwendenden Kapitals wird durch die Verkehrssteigerung gedeckt werden; eine Tarifierhöhung rechtfertigt sie in keiner Weise. Dazu kommt noch die Ersparnis durch Elektrizität. Da soll aber

Berlin um mindestens 8 Millionen Mark zur Über gelassen werden. Und die eigenen elektrischen Werke des Staats werden auch Ueberflüsse liefern, wie sie das ja auch in privatem Besitz tun. D. A. Schulze führt in der „Welt auf Reisen“ aus, daß die Abschaffung der 2. Klasse die Tarifierhöhung überflüssig machen würde, und Stadtrat Wikander-Schöneberg erklärte, daß ein Wagen 3. Klasse 1/2 mal mehr Personengeld bringt als ein Wagen 2. Klasse.

Wollen Sie am Ende auch, daß der Fahrpreis von Solingen nach Remscheid die Kosten der Millionenbrücke beden müsse? Nein, Sie wollen einfach Berlin eine neue indirekte Steuer von 8 bis 15 Millionen

Dann kommt das Zusammenreffen des Siegers mit dem gegangenen Franzosenkaiser. Sicher auch ein weltgeschichtliches Moment, den Friedrich Wilhelm Schulze sich so denkt: „Der Heldekönig war ganz erfüllt von dem Gedanken, wie doch alle irdische Größe eitel sei und dem anderen: Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“ Der Heldekönig selber aber erzählte Anton v. Werner:

Der Kaiser kam mir auf der Treppe, die zur Haustür führte, einige Stufen heruntersteigend, mit abgezogenem Käppi und mit einer Bewegung enigegen. Während ich seinen Gruß erwiderte, bemerkte ich auf der linken Brustseite seiner Uniform ein kleines, aufrechtstehendes Schwert. „... ich war ganz konsterniert, hörte kaum, was er sagte und fragte mich nur: was hat das Schwert zu bedeuten? Dieser Gedanke verließ mich auch drin während unserer Unterredung nicht und als ich wieder drauhen war, war das erste, daß ich Perponder fragte, ob jemand wisse, was das Schwert vorstelle, und ich erfuhr dann, daß es der schwedische Schwertorden sei!“

Da fiel ihm ein Stein vom Herzen, da konnte er wieder ruhig schlafen!

Dieser Mann, den in Augenblicken, da andere den eisernen Schwimmschlag der Weltgeschichte hören, eine ihm nicht zuzugende Ehrenbezeugung, ein offener Uniformrock, ein unbekannter Orden glühend interessieren, heißt Wilhelm der Große! Allerdings nur im engsten Familienkreise.

Die blonden Eskimos. Eine Expedition nach dem Land der blonden Eskimos wird für dieses Frühjahr von dem isländisch-amerikanischen Sprachforscher Wiljalmar Stefansson, in Begleitung des dänischen Philologen William Thalbitzer, der sich bereits von 1896 bis 1906 in Angmagssalik auf Ostgrönland zum Studium der eingeborenen Sprache aufgehalten hat, unternommen werden. Außer der Schiffbesatzung nehmen im ganzen zehn Wissenschaftler an dem Unternehmen teil. Das Ziel ist Baffordland, eine Insel von der Größe Irlands, die im Norden von Amerika zwischen Grönland und der Beringstraße liegt. Sie ist zum erstenmal von weißen Menschen besucht worden, als der isländische Harvard-Student Stefansson dorthin kam und sich ein Jahr unter den Eingeborenen aufhielt. Baffordland hat, soweit man urteilen kann etwa 2000 Einwohner, die nicht alle — wie die Eskimos in Grönland und anderen Orts — an der Küste wohnen. Ein großer Teil von ihnen wohnt vielmehr hoch oben im Lande. Das Merkwürdigste an diesen Eskimos ist aber, daß viele von ihnen blond sind, blaue Augen und helle Augenbrauen haben, und daß sie ferner bedeutend größer sind, als es Eskimos zu sein pflegen. Dieser Umstand brachte Stefansson auf den Gedanken, daß sie nicht rein eskimofischer Abstammung wären, sondern Nachkommen Erits des Roten und seiner Leute, die seinerzeit (1822 als Geodimeter) von Island und Grönland hinüber nach „Windland“, d. h. der kanadischen Ostküste, gelangten. Stefansson hat diese Theorie der „Geographischen Gesellschaft“ in London vor-

aufzulegen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Arbeiterwochenkarien auf 15 Kilometer Entfernung wollen Sie „nur“ um 50 Pf. pro Woche verteuern, d. h. um 26 M. pro Jahr, für jedes Familienmitglied, das nach Berlin fahren muß. 600.000 Menschen wohnen in Berlin in eintürmigen Wohnungen zu mehr als 5 in einem Zimmer — da will das Zentrum das Hinanziehen aus dem Wohnungselend noch verhindern. Ach, wären die Berliner alle katholisch — dann hätten Sie vielleicht ein warmes Herz! Daß die Kaufende sich am Sonntag drauhen auf dem Lande oder auf ihren Partzellen erholen sollen, wollen das Zentrum und die Konserwativen erschweren und verteuern.

Der Landtag muß sich einmal das Recht erkämpfen, in die Bestimmung der Fahrpreise hineinzureden, die heute Verwaltungs-sache ist. Freilich, dieser Landtag in seinem Haß gegen Berlin würde es vielleicht noch schlimmer machen als selbst diese Regierung! (Sehr wahr! links.)

Das Zweverbandsgesetz ist so schlecht, daß wir ja keine baldige Aenderung vorausgesetzt haben. Jetzt wollen Sie es ja ändern — aber nicht, indem Sie in der notwendigen Weise die Regelung der Schul- und Armenlasten zugunsten Berlins machen, wo die armen Gemeinden ihre Kranken und Schwangeren einfach hinschicken!

Der Zentrumsantrag will der Regierung das elende Trinkgeld von 8 Millionen bewilligen. „Sieh mal, mehr können wir heute nicht, komm ein ander Mal wieder!“

Hat man denn die Vorzüge nicht deshalb eingeführt, um den Fernverkehr überhaupt bewältigen zu können? Dafür soll Berlin nun bezahlen. Da mag das Zentrum Berlin nur mit seiner Liebe versehen!

In der Kommission hatte es sogar verlangt, daß das ganze je-mals für Stadt- und Ringbahn aufgewendete Kapital durch die Fahrpreise verzinst werde. Und das nahm die Kommission an, trotzdem der Minister die Massenflucht der Fahrgäste voraussagte. So hat diese Mehrheit Berlin! Ja, ein Antrag verlangte, durch Fahrpreisverhöhung für eine solche Verminderung der Frequenz der Bahn zu sorgen, daß keine Betriebsänderung nötig werde! (Hört! hört! links.)

Von der Steuerkraft Berlins reden Sie nicht — die lassen Sie sich still gefallen, aber möglichst ohne Gegenleistung auf dem Gebiet des Wahlrechts oder sonstwas.

Wir verlangen, daß der Staat den elektrischen Strom selbst erzeuge — unbedünnet um die bereitwillig gewährten Informationen der Interessenten, die einige Kommissionsmitglieder be-fähigten, die ältesten Regierungspraktiker als ganz unfähig hinzustellen! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das Privatkapital sucht durch ein gemischtes System möglichst viel noch zu retten. Darauf dürfen wir uns nicht einlassen. Wenn die Staatsverwaltung vernünftig vorgeht, kann der Staat gar nicht mit einem eigenen Werk schlechte Erfahrungen machen.

Wenn Sie die Regierungstechniker als so ahnungslos hinstellen — warum beantragen Sie nicht ihre Absetzung? Ja, der Sozialdemokrat, mühte Ihnen zuzufügen: „Haben Sie doch mehr Vertrauen zu den Regierungstechnikern!“ (Hört! hört! links.) Da müssen sich die Beamten doch recht unfähig vornehmen und denken, daß sie den Staat ruinieren würden, wenn nicht Herr v. Pappenheim auf-passen würde. (Seiterkeit.)

„rote Gefahr“

wurde von den Gegnern der Elektrifizierung an die Wand gemalt, so a. v. von der Deutschen Volksw. Korz., die von Beziehungen der goldenen zur roten Internationale sprach, weil wir einem längst getragenen Vorschlag der Regierung zustimmten. Man weiß und vor, daß wir der Tarifierhöhung zustimmen. Indessen hat der Minister erklärt, daß die Tarifierhöhung sowieso kommt — ob Elektrifizierung oder nicht! Verhindern können wir sie trotz allem Kampf nicht — da ist sie schon mit einer Verkehrsverbesserung lieber, die die tägliche Gefahr für tausende Menschen beseitigt.

Mit Presseverleumdungen und längst widerlegten Märchen über militärische Gefahren suchte man dem Dampfkapital zu helfen. „Stets ist schlecht und ist verkehrt, was uns bei dem Profiten stört!“ Fast ein Jahr hat die

Beschleppungsmonopolkommission

gebraucht, und der Minister selbst mühte sich schließlich gegen eine vom Verleumdungsvorgetragen „Streitschrift des Kolonialkapitals“ wenden! (Hört! hört! links.) Freilich ist dieser Sach in der Korrektur des Kommissionsberichts gestrichen worden, ohne den Minister danach zu fragen. Wir stimmen für den Kommissions-

getragen und dort eine ganze Anzahl von Anhängern gefunden, während sich Thalbitzer, wenn auch nicht negativ, so doch immerhin skeptisch dagegen stellt und die Möglichkeit eines bündigen Detoxises vermisst.

Welkennisch hat schon Fridtjof Nansen vor kurzem die Tradition der ersten Entdeckung Amerikas durch Nordländer um das Jahr 1000, wie sie in verschiedenen isländischen Sagas niedergelegt ist, in das Reich des Mythos verwerten wollen. Durch Stefansson erhält die alte Auffassung wieder eine wissenschaftliche Glähe. Die Expedition, die auf Kosten des kanadischen Staates unternommen wird, ist auf drei Jahre, von 1913—1916, berechnet, während welcher Zeit die Expeditionsteilnehmer unter den Eingeborenen wohnen werden. Das Schiff der Expedition wird mit drahtloser Telegraphie versehen werden und beständig Mitteilungen von der Umwelt durch die drahtlose Station auf Kap Rome, der nördlichsten der Welt, erhalten können. Außer den sprachwissenschaftlichen Ergebnissen rechnet man auch noch auf geologische, die sich auf Feststellung der vermuteten Kupferfelder auf Viktorialand erstrecken sollen.

Notizen.

— Ein neues Filmtheater. Das frühere Theater Groß-Berlin wird unter dem Namen „Cines-Palast“ am Sonnabend von der „Cinegesellschaft“ in Betrieb genommen. Zu Beginn der Winter-saison wird der kombinierte Betrieb Varietés und Kinos bringen, bis dahin nur Filme.

— Ein neues Delbruckverfahren. Aus dem Leserkreise wird uns mitgeteilt, daß die unter dieser Epithema angezeigte Ausstellung im Buchgewerbe sah um ein photographisches Kopierverfahren und nicht etwa um ein Druckverfahren handelt.

— Filchner hat den Plan einer zweiten Expedition nach dem neuentdeckten Prinzregent-Luitpold-Land“ nunmehr aufgegeben. Das Expeditions-schiff „Deutschland“ wird nunmehr nach Deutschland zurückkehren.

— Vorgeschichtliche Funde. In der Ebene nördlich der Terra zwischen Eschwege und dem Dorfe Schwedda wurden Reste von Pfahlbauten gefunden.

— Konfiguriert und freigegeben. Das Wiener Landgericht hat die Beschlagnahme des im Anzengruber-Verlage erschienenen militärischen Romans „Die Kaserne“ von Johann Herd auf gelassen. Der Roman wurde vor kurzem im Feuilleton der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ abgedruckt. Er war wegen angeblicher Aufreizung gegen die Armee beschlagnahmt worden.

— Cool im Irrenhause. Der angebliche Entdecker des Nordpols Cool ist, wie seine Schwester mittelt, als unheilbar irrsinnig in eine Privatirrenanstalt in Panama untergebracht worden. Die gegen ihn gerichteten Angriffe sollen nicht zuletzt die Ursache seiner Erkrankung sein.

antrag, um aus dem Schiffbruch zu retten, was zu retten ist. Lehnen Sie (nach rechts) die Vorlage ab, so tragen Sie alle Verantwortung für die jedem Kulturstaat hochstehenden Zustände auf den Berliner Stadtbahnen und für alle daraus entstehenden Unglücksfälle. Vielleicht muß das Volk erst durch furchtbare Prüfungen gehen, ehe dieses reaktionäre Haus beseitigt wird! (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten. — Lachen rechts.)
Montag 11 Uhr: Weiterberatung, keine Vorlagen.
Schluß 5 Uhr.

Raubanfall auf einen Geldbriefträger.

Der Raubanfall auf einen Geldbriefträger, der am 4. Dezember vorigen Jahres im Stadtteil Moabit großes Aufsehen erregte, stand gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hofmeister zur Verhandlung an. Die auf verführten Raub lautende Anklage richtete sich gegen den Diener Johannes Freyholz, ein noch ziemlich junger Mann, war eine Zeitslang bei der Post in Greifswald beschäftigt und lernte dort den ganzen Betrieb, auch den Postanweisungsbetrieb, kennen. Nach seinem Abgang von der Post im Jahre 1909 war er eine Zeitslang beschäftigungslos, kam dann nach Berlin und besuchte hier eine Dienerschule. Später ging er nach Wiesbaden zu einem Grafen Radolin, kurze Zeit nachher war er als Aushilfskellner in Oranienburg tätig. Er wurde dann wegen Meineides zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Als nach ihm wegen des Meineides gefahndet wurde, fand er hier Unterschlupf bei dem Angeklagten Wolff, der mit seiner Ehefrau in Scheidung lebt und im Hause Alt-Moabit 54 im vierten Stock des Seitensügel eine aus einem Zimmer und Korridor bestehende Wohnung inne hatte. Dort beherbergte er den Freyholz, ohne ihn polizeilich anzumelden. Freyholz traf eines Tages den Kellner Rost, den er von Greifswald her kannte und der stellvertretend war. Nach dieser hielt sich vielfach bei Wolff auf und soll dort mit Freyholz in einem anormalen Geschlechtsverkehr gestanden haben. Rost sollte sich binnen kurzem in Greifswald wegen einer Straftat verhaften. Er entließ sich nach Berlin und trieb sich hier arbeitslos und ohne Mittel umher. Er sah nun mit Freyholz den Plan, einen Geldbriefträger mittels einer fingierten Postanweisung über 1 M. in die Wohnung zu locken, ihn dann zu überfallen und in der Weise zu berauben, daß Freyholz dem Briefträger öffnen, dann Rost sich auf ihn stürzen, würgen und Freyholz in dieser Situation die Geldtasche des Briefträgers mit einer bereit gehaltenen Schere abschneiden sollte. Der Plan wurde zwischen den beiden in allen Einzelheiten besprochen und sollte schon am 23. November ausgeführt werden. Rost gab eine Postanweisung über 1 M. an den fingierten Adressaten Werner, der angeblich bei Wolff wohnen sollte. Als der Geldbriefträger erschien, öffnete ihm Freyholz; der Plan konnte aber nicht ausgeführt werden, da Rost noch nicht zur Stelle war. Man wurde der 4. Dezember zur Tat bestimmt. Es wurde wiederum eine Postanweisung auf den Namen Werner ausgegeben, Rost stellte sich neben der Tür im Dunkel des Korridors auf und wartete auf das Erscheinen des Briefträgers.

Als der 53 Jahre alte Geldbriefträger Adam Hoffmann, der seit vielen Jahren bei dem Postamt 87 tätig ist, Angelte, öffnete ihm Rost und ersuchte ihn, näher zu treten, da Herr Werner noch im Wette liege. Der Briefträger blieb jedoch, einer früheren Weisung der Postbehörde folgend, vor der Tür stehen. Da er aber nur einen Menschen vor sich sah, trat er schließlich doch ein. In demselben Augenblick wurde die Tür geschlossen, der Beamte wurde von hinten gewürgt, und zwar fühlte er, daß zwei Hände ihn würgten. Da er außerdem gleichzeitig auf dem Kopf geschlagen wurde, so müssen zwei Leute den Überfall ausgeführt haben. Es entspann sich ein Ringen. Der Beamte kam dabei zu Fall und begann nun laut um Hilfe zu schreien. Da wurde ihm von Rost der Mund zugebrückt; er biß den Rost mit allen Kräften in den Finger, so daß er sich auf diese Weise von seinem Angreifer befreite. Als er dann weiter um Hilfe rief, entfloh Rost und der Beamte sah auch den Freyholz davonlaufen, Beide entkamen.

Freyholz, der den ganzen Plan auf eine Anregung des Rost schon, hatte auf dessen Rat vor dem Überfall sich die Stiefel ausgezogen und Fußpantoffel angezogen, damit jedes Geräusch möglichst vermieden würde; er lief man barhäuptig und in den Pantoffeln davon und eilte zunächst zu seinem Onkel, wo er sich mit Hut und Stiefel verah. Er hatte mit Rost ein Zusammenreffen an einer bestimmten Stelle verabredet; er traf ihn aber erst abends zufällig auf dem Wedding wieder und erhielt von Rost Vorwürfe darüber, daß er nicht die Geldtasche abgeschnitten hatte. Freyholz begab sich dann zu seiner Mutter nach Zehlendorf bei Greifswald, der er auf Befragen sagte, er habe in Berlin etwas Schweres begangen. Die Mutter rief ihm, sich der Polizei zu stellen und Freyholz besaß diese Rat und stellte sich in Hamburg. Bald darauf wurde auch Rost zufällig in Berlin gesehen und hier festgenommen. Er hat bei seiner ersten Vernehmung ein volles Geständnis abgelegt, aber behauptet, daß der ganze Plan von Freyholz ausgegangen sei, was von diesem entschieden bestritten wird. Der Angeklagte Wolff bestritt im gestrigen Termin, irgendwie an dem Überfall beteiligt gewesen zu sein.

In der Beweisaufnahme befandete der überfallene Geldbriefträger Hoffmann unter anderem: Nach seiner festen Ueberzeugung sei der Überfall nicht bloß von Rost, sondern auch noch von einer zweiten Person ausgeführt worden. Das gehe schon daraus hervor, daß, während ihm Rost mit beiden Händen am Hals gewürgt, er gleichzeitig Faustschläge auf den Kopf erhalten habe. Die Behauptung des Angeklagten Freyholz, daß er sofort weggelaufen sei, als Rost sich auf ihn (Hoffmann) stürzte, sei auch nicht richtig, denn tatsächlich habe sich dieser erst zur Flucht gewandt, als Rost schon auf der Flucht begriffen war. Der Überfallene hat bei dem Ringen mehrere Kopfweilen davongetragen; es ist ihm, als er auf den Finger des Rost biß, durch die Kräfteanstrengungen des Rost, den Finger wieder aus dem Mund herauszubekommen, ein Zahn herausgehoben worden, außerdem hat er einen Korbhaken davongetragen und befindet sich noch jetzt auf Krankenurlaub.

Nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme sprachen die Geschworenen den Angeklagten Freyholz des Raubversuchs unter Verletzung mildernder Umstände, den Angeklagten Wolff der Begünstigung schuldig. Das Gericht beurteilte den Angeklagten Freyholz zusätzlich zu der in Greifswald gegen ihn erkannten zweijährigen Zuchthausstrafe zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte Wolff wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt und drei Monate Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Soziales.

Schulrute des Kaufmannsgerichts.

Logleich die Berufungsinstanzen wiederholt Urteile des Kaufmannsgerichts, nach welchen sich dieses für Klagen wegen Verletzung der Fürsorgepflicht für unzuständig erklärt, umgestoßen haben, bleibt die I. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts auf ihrem felsenfesten Standpunkt unverändert stehen. Sie hat das am Freitag wieder gelegentlich einer gegen das Bankhaus S. Reichröder gerichteten Klage ausgesprochen. Ein kürzlicher Angeklagter erhob einen Anspruch auf eine lebenslängliche Rente, weil er sich durch die Jaglust, die in seinem ihm zugewiesenen Arbeitsraume geherrscht habe, ein chronisches rheumatisches Leiden zugezogen haben soll. Die verklagte Bank ließ durch ihren Vertreter bestreiten, daß Kläger durch die Schuld der Bank erkrankt sein könnte.

Das Kaufmannsgericht erklärte, daß es im Gegensatz zu entgegenstehenden Urteilen des Landgerichts an seiner Auffassung festhalte und den Kläger wegen Unzuständigkeit abweise. Derartige Klagen wegen Verletzung der Fürsorgepflicht, die auf eine lebenslängliche Rente abzielen, gehören nicht vor das Kaufmannsgericht, sondern vor die ordentlichen Gerichte.

Das Urteil geht fehl. Der Anspruch stützt sich auf die Voraussetzung, der Arbeitgeber habe eine ihm aus dem Arbeitsverhältnis obliegende Pflicht verletzt. Deshalb ist das Kaufmannsgericht unzuständig.

Haftung des Theaterdirektors.

Die Opernsängerin Fräulein Madniger ist seit 1908 Mitglied des Stadttheaters zu Leipzig. Am 24. Juni 1910 wirkte sie in einer Vorstellung der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ mit; im letzten Akt kam sie als Titania in einem Wagen auf die Bühne gefahren. Beim Sprung aus dem Wagen blieb sie mit ihrem langen weiten Gewand an einer hölzernen Verzierung des Wagens hängen, kam dadurch zu Fall und erlitt eine erhebliche Verletzung am rechten Knie. Sie erhob gegen den damaligen Theaterdirektor Volkmann eine Klage auf Schadenersatz, mit der sie Zahlung von 8000 M. und Feststellung begehrt, daß der Beklagte ihr allen weiteren aus dem Unfall noch entstehenden Schaden zu ersetzen habe. Der Beklagte wendete ein: es treffe weder ihn, noch seinen Regisseur Marion, der die fragliche Aufführung geleitet hat, ein Verschulden an dem Unfall; die Klägerin habe dieselbe Rolle schon sechs bis siebenmal vor dem Unfall in der gleichen Weise durchgeführt; es sei ihre Sache gewesen, auf die durch die spizen Verzierungen des Wagens etwa drohende Gefahr aufmerksam zu machen.

Vom Landgericht Leipzig ist die Klage abgewiesen worden. Dagegen hat das Oberlandesgericht Dresden den Beklagten verurteilt, drei Viertel des Schadens zu tragen, mit einem Viertel aber die Klägerin abzuweisen. Zur Begründung dieser Entscheidung führt das Oberlandesgericht aus: Der der Klägerin zur Verfügung gestellte Wagen war zur gefahrlosen Ausführung des Sprunges nicht geeignet. Er hatte eine Höhe von 64 Zentimeter und an beiden Seiten ziemlich hohe hölzerne Schnäbel; die Absprungöffnung betrug nur 30 Zentimeter. Das ist kaum ausreichend, um mit gewöhnlicher Kleidung einen Abprung zu gestatten. Hier kommt aber noch in Betracht, daß die Klägerin mit einem langen weiten Gewand bekleidet war, und daß sie deshalb um so leichter an einem der Schnäbel hängen bleiben konnte. Die Gefahr für die Klägerin war um so größer, als die für den Sprung zur Verfügung stehende Zeit nur ganz kurz war. Daß der Wagen unter diesen Umständen zum Abpringen nicht geeignet war, konnte dem Regisseur Marion nicht entgehen. Auch der Umstand, daß die Klägerin in der Generalprobe sich selbst erboten hatte, den Sprung auszuführen, enthebt den Regisseur nicht der Pflicht, zu prüfen, ob das Abpringen von dem fraglichen Wagen ohne Gefahr war. Andererseits trifft aber auch die Klägerin der Vorwurf eines eigenen mitwirkenden Verschuldens. Ihrer eigenen Darstellung nach hat sie die Ungeeignetheit des Wagens zur Verwendung bei der Aufführung der „lustigen Weiber“ im allgemeinen erkannt. Ob ihr damals gerade die Schnäbel als das Gefährliche zum Bewußtsein gekommen sind, ist unerheblich. Sie trifft eine Fahrlässigkeit, weil sie dem Regisseur nicht auf die Ungeeignetheit des Wagens aufmerksam machte. Immerhin ist dieses Verschulden der Klägerin geringer zu bemerken als das Verschulden des Regisseurs. Es erschien deshalb angemessen, dem Beklagten drei Viertel des Schadens aufzuerlegen, mit einem Viertel aber die Klägerin abzuweisen.

Das Reichsgericht hat die Revision am Freitag zurückgewiesen. Die Haftung des Theaterdirektors folgt aus den §§ 618 und 278 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Ein Opfer der Fürsorgeziehung.

Der 16 Jahre alte Arbeiter Richter aus Jurtz, der trotz seiner Jugend schon wiederholt und erheblich bestraft ist, wurde nach Verbüßung der letzten Strafe in Fürsorgeziehung gegeben. Da ist er sehr streng gehalten worden. Dieser Umstand führte den jungen Mann wieder auf den Weg des Verbrechens. Wegen dreier Diebstähle hatte er sich jetzt vor der Chemnitzer Strafammer zu verantworten. Ein altes Jintopfer, 6 M. bares Geld und von zwei Grabern hatte er die zum Schube der Deckplatte dienenden Jintopfer gestohlen. Er war geständig. Auf Befragen erklärte der Angeklagte, er sei zu einem Werkmeister in Fürsorgeziehung gegeben worden, Lohn habe er nicht erhalten, auch seinen Pfennig Taschengeld; seinen Eltern sei es verboten worden, ihm etwas zu geben, und ihm habe man verboten, die Eltern zu besuchen. Die Mutter habe ihm nur das Essen gebracht. Wenn er gefragt habe, sei ihm gesagt worden, daß er auszuhalten müsse, sonst käme er in die Anstalt, und da hätte er es dann noch viel schlechter. Hierauf bemerkte der Vorsitzende: „Das wäre ja nicht richtig, wenn das so gemacht worden ist; ein junger Mann muß doch auch etwas Geld in die Hände bekommen, sonst fällt er der Versuchung anheim. Ich kann es gar nicht glauben, daß ein Werkmeister so handeln könnte. Ich kann die Angaben jetzt nicht kontrollieren. Sie bringen das wohl bloß vor, um ihre Straftaten in milderem Lichte erscheinen zu lassen.“ Der Angeklagte beteuerte, daß man ihn so behandelt, wie er es geschildert habe. Das Urteil gegen den jungen Mann lautete wiederum auf 4 Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß der Angeklagte gewußt habe, daß er wieder bestraft werden würde. Zu seinen Gunsten sei berücksichtigt worden, daß er unwillkürlich ohne Geld gelassen und dadurch in Versuchung geraten sei, durch Straftaten sich Geldmittel zu beschaffen. Strafschärfend aber habe berücksichtigt werden müssen, daß der Angeklagte trotz seiner Jugend schon so oft und schwer habe bestraft werden müssen; eine ganz gemeine Handlung sei aber die Verurteilung der Graber. Es sei die Möglichkeit möglich, daß bei dem Verurteilten durch systematische Einwirkung in der Strafanstalt eine Besserung erwirkt werde. Schließlich gab der Vorsitzende dem Verurteilten noch zu bedenken, daß er dem Zuchthaus verfallt, sobald er nach der Zurücklegung des 13. Lebensjahres wieder Diebstähle begehe. Diese Schande solle er seinen Eltern nicht machen; er solle in sich gehen und einen ethischen Lebenswandel führen und immer arbeiten, dann werde ihn die Versuchung, Straftaten zu begehen, nicht wieder antommen. Daß er das tun wolle, darüber nahm der Vorsitzende dem Angeklagten das Versprechen ab.

Der letzte Teil nach der Verurteilung wirkte theatralisch. Der junge Mann mag sicher den guten Willen haben, nicht wieder straffällig zu werden, wie er jedenfalls auch bisher bestrebt gewesen sein mag, nicht vor die Strafrichter zu kommen. Waren es aber nicht die besonderen Verhältnisse, die besondere Art der sogenannten Fürsorgeziehung, die ihn diesmal dem Verbrechen in die Arme getrieben haben?

Gerichts-Zeitung.

Schadenersatz für Pflichtwidrigkeit eines Schuhmanns.

Der einzige erfolgreiche Weg zur Vorbeugung gegen Pflichtwidrigkeiten von Beamten ist meist die Schadenersatzklage. Auch diese ist leider ausfihrlos, wenn das Oberverwaltungsgericht eine Pflichtwidrigkeit verneint. Eine erfolgreiche Klage gegen einen Schuhmann und die ihn anstellende Behörde beschäftigte am Dienstag das Reichsgericht.

Die Polizei in M. Gladbach steht unter städtischer Verwaltung. In der Nacht vom 13. zum 14. März 1909 hatte der Polizeisergeant F. zwei lärmende Arbeiter auf der Straße angehalten, um ihre Namen festzustellen. Er verhandelte mit den Reuten und leitete der Straße den Rücken. Zwischen ihm und den angehaltenen Arbeitern befand sich fobiel Zwischenraum, daß eine Person zwischen den sich streitenden Parteien bequem vorübergehen konnte. Zur selben Zeit kam der Kläger M., der sich auf dem Rückhausewege befand, auf die Gruppe zu. Er wollte zwischen dem Polizeisergeanten und den Arbeitern hindurchgehen. Als er in die Nähe des Schuhmanns gekommen war, erhielt er von diesem einen kräftigen Stoß gegen die Brust, so daß er zu Boden fiel und dabei beide Knöchel brach. F. ist deshalb wegen vorfälliger Körperverletzung bestraft worden. Der Kläger hat gegen F. sowie gegen die Stadtgemeinde M. Gladbach Klage auf Schadenersatz erhoben. Die Beklagten wenden zu ihrer Entschuldigung ein, daß der F. in Notwehr

gehandelt habe, weil er geglaubt habe, der vorbeigehende Kläger müsse sich in die Streitereien einmischen und ihn angreifen. Den Kläger treffe auch ein Mitschuldigen, weil er den Weg so gewählt habe, daß der Schuhmann den Verdacht der gemollten Mithilfe bekommen mußte.

Das Landgericht M. Gladbach und das Oberlandesgericht Düsseldorf haben die Ansprüche als berechtigt anerkannt und dem Kläger auch ein Schmerzensgeld zugesprochen. Obgleich die Klage auf den im rheinischen Gebiet geltenden Code civil gestützt ist, der einen Anspruch auf Schmerzensgeld nicht kennt. Das Oberlandesgericht führt zur Begründung aus, daß der F. die Verletzung des Klägers in schuldhafter Weise herbeigeführt hat. Tatsächlich ist festgestellt, daß zwischen dem Schuhmann und den Arbeitern ein solcher Raum frei war, daß eine Person bequem vorübergehen konnte. Der Kläger hat auch nach der weiteren Feststellung die Richtung gehabt, daß er zwischen F. und den anderen hindurchgegangen wäre. Daß der Kläger Anstalten gemacht hätte, als wenn er sich in den Streit einmischen, oder den Schuhmann angreifen wolle, ist nicht dargetan. F. hatte deshalb keinen Anlaß, den Kläger plötzlich gegen die Brust zu stoßen. Diese Handlung hat der Schuhmann auch bei Gelegenheit der ihm von der beklagten Stadtgemeinde ausgetragenen Dienstreue ausgeübt. Denn er hat den Stoß gegen den Kläger deshalb ausgeführt, um an der Festnahme der Arbeiter nicht verhindert zu werden. Ein Mitschuldigen ist in dem Verhalten des Klägers nicht zu erblicken. Denn da nach Raum frei war und der Kläger die Richtung beibehielt um zwischen den Parteien hindurchzugehen, konnte er nicht darauf kommen, daß der Schuhmann annehmen werde, Kläger wolle ihn angreifen. Die Haftung der Stadt ist somit auf Grund des § 1384 Code civil gegeben. Die Haftung des F. folgt aus § 323 B. G. B.

Das Reichsgericht hat den Anspruch auf Schmerzensgeld abgewiesen, im übrigen aber das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt und zur Begründung ausgeführt: Die Feststellung des Oberlandesgerichts, daß der Polizeisergeant schuldhaft und rechtswidrig den Stoß ausgeführt hat, sei einwandfrei getroffen. Dagegen sei der Anspruch auf Schmerzensgeld nicht anzuerkennen. (Aktenzeichen: III. 513/12.)

Betrügerische Manipulationen gegen Gäste im Café Abbazia

kamen am 6. Januar in einem Privatbeleidigungsprozeß vor dem Schöffengericht zur Sprache. Es wurde festgestellt, daß mit Wissen des Lokalinhabers Wandel und seiner Frau minderwertige Schaumweinforten zu hohen Champagnerpreisen an Gäste verkauft worden sind, daß einem Gast mehr Wein in Rechnung gestellt wurde, als er bekommen hat und daß einem anderen Gast eine Flasche „Selt“ vorgelegt wurde, der zur Hälfte aus Seltenerwasser bestand. Diese Geschäftspraktiken kamen durch den im Café Abbazia beschäftigt gewesenen Kellner Jesse zur Kenntnis weitzerer Kreise, als Herr Wandel mehrere organisierte Kellner gemahnt hatte. Die Beleidigungsklage, welche Herr und Frau Wandel aus diesem Anlaß gegen Jesse erhoben, endete in erster Instanz mit der Freisprechung Jesses, weil ihm der Wahrheitsbeweis für seine Angaben vollkommen gelungen war.

Die Kläger hatten gegen dies Urteil Berufung eingelegt und mehrere Zeugen geladen, die sie vom dem Rastel, der ihnen durch das Urteil erster Instanz angehängt wird, befreien sollten. Andererseits hatte auch Jesse sich auf neue Zeugen berufen, um durch sie noch weitere Fälle, in denen Gäste des Café Abbazia geneip wurden, zu erweisen. So war für die Berufungsinstanzen ein Apparat von mehr als 20 Zeugen aufgebaut. Gestern sollte die Verhandlung stattfinden. Aber zum größten Erstaunen der Prozeßbeteiligten waren die Kläger ausgeblieben, obgleich das Gericht ihr persönliches Erscheinen angeordnet hatte. Frau Wandel blieb ohne jede Entschuldigung dem Gericht fern. Herr Wandel gab an, er sei krank. Der Kreisarzt, durch den das Gericht Herrn Wandel am Tage vor dem Termin untersuchen ließ, konnte keine objektiven Krankheitsmerkmale an Herrn Wandel entdecken. Das Gericht hielt hiernach nicht für festgestellt, daß Wandel krank sei. Da weder er noch seine Frau zur Stelle war, so wurde die Berufung der Kläger verworfen.

Anscheinend ist dieser Ausgang des Prozesses Herrn Wandel nicht unerwünscht. Nach unserer Kenntnis der Verhältnisse würde die zweite Beweisaufnahme noch viel unangünstiger für Herrn Wandel und die Geschäftspraktiken in seinem Café gewesen sein wie die Erhebungen in erster Instanz. Man kann es deshalb verstehen, wenn Herr Wandel einer erneuten Beweisaufnahme aus dem Wege zu gehen sucht.

„Patentgebiß Gaumenlos“.

Der Dentist Gerhard Koppe in Reulshaus hatte sich vor der 3. Strafkammer des Landgerichts II zu verantworten.

Er hatte Zettel verteilen lassen, in denen er „Patentgebiß Gaumenlos“ und „künstliche Zähne ohne Platte von 3 M.“ anpries. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte ein Patent nicht besitzt, daß ferner gaumenlose Gebisse für nur 3 M. lediglich aus unedelm Metall hergestellt werden könnten und deshalb die schwersten gesundheitlichen Folgen nach sich ziehen können. Das Gericht beurteilte den Angeklagten wegen unzulässiger Wettbewerbes und Verstoßes gegen das Patentgesetz zu 30 M. Geldstrafe. Dem Vertreter des Vereins Reulshäuser Dentisten, der Strafantrag gestellt hatte, wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen.

Der Schlüsselbund als Wurfgeschloß des Fabrikanten.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich gestern der Fabrikant Bohelius aus der Köpenicker Straße wegen Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte soll dem Guttmacherhilfen Kuhl ein Schlüsselbund mit solcher Wucht an den Kopf geworfen haben, daß der Gehilfe 19 Wochen lang arbeitsunfähig war. Der Angeklagte bestreitet das. Ihm sei der Schlüsselbund versehentlich entfallen. Die Verletzungen habe der Gehilfe sich durch einen Fall auf die Türrinne zugezogen.

Rechtsanwalt Theodor Liebnacht richtete als Rechtsbeistand des Kuhl an den Angeklagten die Frage, ob er nicht schon mehr Zusammenstöße mit Arbeitern gehabt habe. „Solche noch nicht“, erwiderte der Angeklagte. Kuhl, der als Nebenkläger zugelassen war, und zwei Zeugen bekundeten: Der Angeklagte habe dem Kuhl die Lampe ausgedreht. Daraus habe sich dann ein Wortwechsel entwickelt, in dessen Verlauf der Angeklagte dem Kuhl zurief, er solle sofort aufhören. Der Gehilfe habe hierauf sein Geld und seine Papiere gefordert und sei hinausgegangen, um sich umzuleiden. Da habe ihm der Angeklagte eine Tür mit voller Wucht entgegengeschleudert und gleich hinterher sei ihm der Schlüsselbund an den Kopf geflogen. Kuhl war infolge der Verletzung 19 Wochen lang arbeitsunfähig.

Der Anwalt beantragte wegen vorfälliger Körperverletzung 30 M. Geldstrafe.

Das Urteil lautete mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit und auf die Bereitschaft des Angeklagten auf nur 10 M. Geldstrafe.

Witterungsüberblick vom 19. April 1913.

Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. 6 u. 9 U.	Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. 6 u. 9 U.
Simeonbe.	757	SO	5	wolkenl.	7	Daparanda	758	SO	6	bedekt	8
Hamburg	751	SO	6	Regen	8	Berlin	758	SO	6	bedekt	6
Berlin	758	SO	4	bed. bb.	8	Schw.	753	SO	5	wolkig	9
Frankf. a. M.	757	SO	4	Regen	9	Übersee	753	SO	5	wolkig	4
München	763	SO	4	bed.	7	Paris	756	SO	4	bedekt	4
Wien	763	SO	2	wolkenl.	9						

Wetterprognose für Sonntag, den 20. April 1913.

Etwas kühler, vielfach heller, jedoch sehr unbeständig mit wiederholten Regenschauern und frischen westlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

J. Baer
Badstr. 26 Ecke Prinz-Altees
Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Eleg. Paletots, Großes Stofflager zur Anfertigung nach Maß. Allerbilligste streng feste Preise.

Blutarme u. Kranke trinken während der Reinsigung:
Santa-Lucia
Käuflich in Apotheken, Drogerien und Delikatess-Geschäften.
Stärkung Rotwein
Flasche 150 u. 2 Mk.
Nachahmung bitte zurückweisen

Die reellsten und billigsten
Möbel
und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 35 Jahren bestehenden Möbelfabrik von **A. Schulz**, Reichenberger Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit zehnjähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenzahlung

Technische Kurse
Berlin: Randerstraße 3 und Rathenower Str. 3.
Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik, Ref. Regier.-Baumeister u. D.
Dr. Werner, Inhaber.
Großpforte frei.

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Freie Volksschule.
Sonntag, den 20. April, nachm. 3 Uhr:
Lefung-Theater. 2. Abteilung (Gruppe 5-8): Glaube und Heimat
Deutsch. Schauspielhaus. 5. Abteilung (Gruppe 19-22): Der Kampf ums Rosenrot.
Thalia-Theater. 8. u. 9. Abteilung (Gruppe 26-39): Kulturpalast
Montag, den 21. April, abends 8 Uhr:
Deutsches Schauspielhaus. Abend-Abteilung 14 (1): Ein idealer Gärtner

Neue Freie Volksschule.
Sonntag, den 20. April, nachm. 2 1/2 Uhr:
Deutsches Theater: Hamlet.
Kammer-Spielhaus: Erdgeist.
Nachm. 3 Uhr:

Neues Volks-Theater: Ernst sein.
Komödienhaus: Das Stillestehen.
Schiller-Theater O.: Das Konzert.
Schiller-Theater Charl.: König Lear.
Theater in der Königsgräber Straße: Hundstage.
Metropol-Theater: Leichte Kavallerie.
Flotte Bursche.

Neues Theater: Der fidele Bauer.
Kleines Theater: Lotzhens Geburts-tag. — Der Regi seiner Ehre. — Der Unerschämte.
Trianon-Theater: Der seltsame Toupinel.
Deutsches Schauspielhaus: Fidele.
Theater des Westens: Der liebe Augustin.

Operette Friedrichshain: Missa solennis.
Abends 8 Uhr:
Neues Volks-Theater: Ernst sein.
Abends 8 1/2 Uhr:
Neues Volks-Theater: Montag und Dienstag: Ernst sein. Dienstag und Sonnabend: Die Dora. Donnerstags und Freitag: Helben.

Schiller-Theater O. Charlottenburg.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Das Konzert.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Geographie und Liebe.
Montag, abends 8 Uhr:
Die Geschwister. — Elga.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
König Lear.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Andere.
Montag, abends 8 Uhr:
Klein Dorrit.

Berliner Theater.
8 Uhr: Filmzauber.

Theater in der Königsgräber Straße
8 Uhr:
Das Buch einer Frau.

Deutsches Schauspielhaus
8 Uhr: **Alt-Heidelberg.**
(Karl Heins... Harry Walden.)

Theater am Nollendorferplatz
Nachm. 3 1/2 Uhr: Die Studentengräfin.
Abends 8 1/2 Uhr: Extrazug nach Nizza.
Sonnabend nachm. 3 1/2 Uhr: 4. Aufz. der Opernkomödie d. Sternchen Komiker.

Theater des Westens.
8 Uhr (Volksstämmliche Preise):
Wiener Blut.
Sonntag 3 1/2 Uhr: Der liebe Augustin.

Residenz-Theater.
Abends 8 Uhr:
Die Frau Präsidentin.
(Madame la Presidente).
Morgen und folgende Tage:
Die Frau Präsidentin.
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Ein Walzer von Chopin.

Montis Operetten-Theater
(fr. Neues Theater). Vint Norden 1141.
Abends 8 Uhr:
Der Zigeunerprimas.
Sonnt. 3. u. 5 Uhr: Der fidele Bauer.

Luisen-Theater
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Und hätte der Liebe nicht...
Sonntag, abends 8 Uhr (Premiere):
Zaza.
Montag, abends 8 Uhr: **Zaza.**
Dienstag, abends 8 Uhr:
Bei 100 Jahren
oder: **Napoleons Dica und Fall.**

Voigt-Theater.
Badstraße 58.
Sonntag, den 20. April 1913:
Nachm. 3 Uhr: **Lassalles Ende**
Abends 7 Uhr:
Das Mädchen auf Irrwegen.
Sonnabend 10 Uhr.

Urania
Taubenstraße 48/49.
Wissenschaftliches Theater.
Sonntag 4 Uhr:
„Hohenzollern“-Fahrten.
Abends 8 Uhr:
Ueber den Brenner nach Venedig
Montag 8 Uhr:
In den Dolomiten.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Heute Sonntag:
Eintritt 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Ab nachm. 4 Uhr:
Großes Militär-Konzert.
Tägl. nachm. 4 Uhr: Gr. Konzert.
Neue Jahresabonnements täglich an den Schalterkassen erhältlich.

Passage-Panoptikum
DER SKELETTMENSCH
Das Wunder atavistischen Verschwindens. **LEBEND!**
FUSSKÜNSTLERSARTON
Der armlose PAGANINI
Alles lebend!
Alles ohne Extra-Entree!

Trianon-Theater.
Täglich 8 Uhr: **Madame X.**
Sonntag 3 Uhr: **Der seltsame Toupinel.**

Metropol-Theater.
Heute nachm. 3 Uhr:
Leichte Cavallerie und Flotte Bursche
Abends 8 Uhr:

Die Kino-Königin.
Operette in 3 Akten von Gul. Freund und G. Monfrowitz.
Musik von Jean Gilbert.
In Szene gesetzt v. Dir. Ad. Schütz.
Karl Bachmann J. Giampietro
G. Thielscher V. Norbert
H. Ballot J. Russka Ly Winter

ROSE=THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Nachmittags 3 Uhr:
Zopf und Schwert.
Abends 8 Uhr:
Die größte Sünde.
Montag: **Die größte Sünde.**

Herrnfeld Theater
Schonzeit-Jäger.
Komödie in 2 Akten von Anton u. Donat Herrnfeld.

Liebesprobe.
Plauderei in 1 Akt v. Ernst Klein.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf 11-2 (Theaterkasse).

Zum **103.** Male:
Quo vadis?
Die längste Dauer und der sensationellste Erfolg, den je ein Film-Drama in einem Theater hatte.
Heute Sonntag: **Matinee 3 u. 5 Uhr**
Abends 7 und 9 Uhr.
„Cines“
Nollendorfer-Theater
Nollendorferplatz 4.

Jugend-Ausschuß Neukölln
Sonntag, den 27. April 1913, in den Bürgersälen, Bergstr. 147:
Frühlingsfeier
für die schulentlassene Jugend
unter gütiger Mitwirkung der Herren
R. Wissell (Festred), Armin Liebermann (Cello mit Begleitung), Kurt Lietzmann (Lieder zur Laute), Julius Türk (Rezitation), 254/19
Männergesangsverein „Fichte-Georgina“.
Saalöffnung 5 Uhr. — Rauchen verboten! — Anfang 6 Uhr.
Eintritt für Jugendliche frei. Erwachsene 30 Pf.
Kartenverkauf: Bergmann, Allerstr. 46; Zirkel, Idealpassage, Fuldstr. 56; Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft. — Ausgabe für Jugendliche **nur im Jugendheim, Fuldstr. 56, Aufgang 8.**

Verein Berliner Buchdruck-Maschinenmeister.
Am Sonntag, den 20. April cr., findet in den Räumen der **Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10/11, nahe Schönhauser Tor, unser**
17. Stiftungs-Fest
statt. — Durch Mitwirkung erstklassiger Künstler ist es uns gelungen, ein auserlesenes Programm zustande zu bringen, und glauben wir allen Teilnehmern einen genussreichen Abend garantieren zu können.
Die Veranstaltung beginnt präz. 6 Uhr. — Einlaß 5 Uhr.
— Gäste sehr willkommen. —
Um rege Beteiligung ersucht
27/14
Die Vergnügungskommission.

Das Kino
Eintritt 50 Pf.
Kinder 20 Pf.
Anstellung in der Ausstellungsstelle am Zoo
Berlin, 12. April - 14. Mai
1913

Excelsior-Lichtspielhaus
Neukölln Bergstraße 151-152 Passage
Richardstraße 12-13
Vom 18. bis 21. April einschließlich:
Der Presse-Pirat
Verwegene Intrigen eines Verschmähten.
Sensations-Drama in 3 Akten.
Außerdem: **Spielerblut.** Sensations-Drama in 2 Akten.
Vom 22. bis 24. April einschließlich:
Mesalliance
Roman aus der Gesellschaft in 2 Akten.
Außerdem: **Großer Dreiakter**
und das übliche hervorragende Programm.

LÖWENBIERE
SIND AUF DER HÖHE

„Clou“ :: Berliner ::
Mauerstraße 62. — Zimmerstraße 90/91.
Großes Doppel-Konzert.
Philharmonisches Blasorchester
aus Mailand. Dirig. Maestro Loreto Tesone.
Musik des **Kaiser Franz-Regmts.,** Dirig. Oberm. Becker.
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 4 1/2 Uhr.
Der „Clou“ bleibt bis Mitte Mai geöffnet.

Berliner Kindl-Brauerei-Ausschank
Hermannstr. 214/18 Neukölln Fernspr.: Neukölln 79.
Oekonom: Robert Borgner.
Den verehrl. Vereinen, Gewerkschaften, Korporationen usw. stehen **Säle** zur Abhaltung von Versammlungen, Konzerten, Festlichkeiten usw. zur Verfügung.
4 Verbands-Kegelbahnen stehen zur Benutzung.
Jeden Sonntag im Garten: **Großes Extra-Konzert**
ausgeführt von den Musikvereinen „Harmonie“ und „Echo“.
Anfang 3 Uhr.
Im Saal: **Großer Ball.**

Restaurant zum Deutschen Sport
Hof Alb. Müller, Mohldorf a. S. Bahn, Berliner Str. 93
empfehlen seine neu renovierten Lokalitäten den Arbeiter-Radsportern und Ausflüglern zur gefälligen Benutzung. 4706

Max Kliems Festsäle und Sommertheater
Berlin S 59, Hasenheide 13-15.
Säle von 100 bis 1500 Pers. für Hochzeiten, Festlichkeiten u. Versammlungen.
Vollständig der Neuzeit entsprechend eingerichtete Räume.
Zum Ausklang gelangt von jetzt ab **Schultheiß-Märzen.**
Täglich **Gr. Theater** und **Spezialitäten-Vorstellung** auf 2 Bühnen.
Jeden Sonntag: **Gr. Ball** in allen Sälen.
NB. Gleichzeitig mache ich die werten Vereine darauf aufmerksam, daß noch einige Tage für die Sommer- und Winterfeste frei sind, auch bitte ich die Vorstände, die Kontakte, soweit dieselben noch nicht abgeholt sind, zu regeln.
— Ballpartouts und Vereins-Freibillette werden jetzt vergeben.
Eröffnung des Sommer-Theaters am 9. Mai. J. K. Adolf Schmidt.

Folies Caprice.
Die Novitäten:
• Die Bank. •
• Sein letzter Wille. •
• Der Cowboy. •
Anfang 8 1/2 Uhr. Sonntags 11-2 Uhr.

Admiralspalast Eis-Arena
Abends 8 Uhr:
Das sensationelle Eisballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr
halbe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein- und Bier-Abteilung.

Casino-Theater
Lottbinger Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Nur noch bis Montag, den 5. Mai:
Der urkomische Postenschlager:
Arturs Flitterwochen
u. das glänzende erfallte Programm.
Sonntagabend: **Papas Seitensprung.**
Schluß der Saison: Montag, 5. Mai.

Satir. Humorist
Gg. Treuer Teleph. N. 6598
Berlin N. 57, Kastanien Allee 40.

Restaurant „Zum Hackepeter“
Gr. Frankfurter Str. 106.
Oekonom: Rudolf Hoffmann.
Tagesspeisen der nächsten Woche:
Montag:
Frikassee von Kalb . . . 0,60
Fr. Schweineschinken . . . 0,60
Dienstag:
Kalbs-Roulade . . . 0,60
Senerbraten mit Kloß . . . 0,60
Mittwoch:
Hamburger Bratklops . . . 0,50
Esterházy-Rostbraten . . . 0,60
Donnerstag:
Pökelschwein mit Sauerkohl
und Erbsenpurée . . . 0,60
Rinderschmorstück, gespickt . . . 0,60
Freitag:
Schlesisches Himmelreich . . . 0,50
Kabeljau, gebacken oder mit
Mostrichsauce . . . 0,50
Sonnabend:
Pökel-Rinderbrust m. Meerrettigsauce . . . 0,60
Wiener Hackebraten . . . 0,50
Sämtliche Wurstsorten nach Hausmacher-Art zu den billigsten Preisen in und außer dem Hause.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
(Meysel, Britton, Schrader.)
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 1/2 Uhr.

Walhalla-Theater.
Weinbergweg 19/20. Täglich 8 1/2 Uhr.
Parole: Walhalla!
Große Ausstattungspoffe.
Vorgangsarten haben täglich Gültigkeit.

Theater Königstadt-Casino.
Gde. Holzmart. u. Alexanderstraße.
1. Rhythmus. Bahnd. Jannowitzbrücke
Ich komme von Herrn Meyer!
und das erstklassige
Spezialitäten-Programm.

Alhambra
Wallner-Theater-Straße 15.
Jeden **Großer Ball.**
Sonntag:
Großes Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr.
A. Zameitat.

Germania-Prachtsäle
N., Chausseestr. 110. Karl Richter.
Heute Sonntag:
Paul Manthey's lustige Sänger
Anf. 6 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Anschluß Familien-Kränzchen.
Im weißen Saal von 5 Uhr ab
Großer Ball.
Jeden Mittwoch: Paul Manthey's lustige Sänger. Jeden Donnerstag: Großes Militär-Frei-Konzert.

Elysium
Landsberger Allee 40-41.
Jeden Sonntag:
Großer Ball.
Im Naturgarten:
Frei-Konzert.
Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

Diese Woche

ALEXANDERPLATZ

Soweit Vorrat

FRANKFURTER ALLEE

Unsere heutigen Angebote zeichnen sich durch enorm billige Preise aus

Damen-Konfektion

Beachten Sie die gediegenen Stoffe, die vorzügliche Ausführung sowie Verarbeitung unserer Konfektion

Kostüme	aparte Fassons, aus gutem blauen Kammgarn-Cheviot	18 ⁷⁵	28 ⁵⁰	37 ⁵⁰
Kostüme	aus modernen englischartigen Stoffen, flotte Formen	15 ⁵⁰	25 ⁵⁰	37 ⁵⁰
Kostüme	dunkelblau, Trofleur, Schneiderarbeit, Ersatz für Maß	48 ⁰⁰	59 ⁰⁰	65 ⁰⁰
Kostüme	aus eleganten neuen Modestoffen, z. T. Cutaway-Form	39 ⁰⁰	48 ⁰⁰	59 ⁰⁰
Eolienne-Mäntel	verschieden. Garnierung.	36 ⁰⁰	48 ⁰⁰	59 ⁰⁰
Muffelin-Kleider	feiche jugdl. Fassons	24 ⁷⁵	29 ⁷⁵	39 ⁷⁵

Eolienne- und Moiré-Jacken 24⁵⁰ 37⁵⁰ 49⁵⁰
aparte Blumenform mit eleg. Garnier.

Balist u. Volle Kleider 39⁰⁰ 49⁰⁰ 59⁰⁰
z. T. handgeschnitten

Popeline-Mäntel lange Fassons 10⁷⁵ 15⁷⁵ 19⁵⁰

Damen-Blusen

Wachvoile	weiß, mit modernem Kragen, eleg. Einsatz u. Bulgarenstickerei	1 ⁹⁰
Stickerstoff	sehr elegantem weißen, jugendliche neue Formen	3 ⁹⁰
Wachvoile	reich m. Falten garn., mit geistlichem Frotté-Kragen u. Krawatte	5 ⁷⁵
Wachvoile	weiß, mod. Kragen, Brüsleier Fabrikat mit reich. Handstickerei	8 ⁵⁰
Jap. Japonseide	waschbar, neue Sportfassons mit Tafche u. Krawatte	12 ⁷⁵

ca. 5000 Blusen

aus weiß Wachvoile und Balist, moderne Fassons, reich mit Valenciennes und Sticker garniert

1⁹⁰ 2⁹⁰ 3⁹⁰

Backfisch-Kleidung

Kleider	in Musseline, jugendliche Form	13 ⁵⁰	16 ⁵⁰
Mäntel	aus Stoffen engl. Art, jugendliche Form	6 ⁷⁵	9 ⁵⁰
Kostüme	aus Stoffen engl. Art, moderne Form	12 ⁷⁵	19 ⁷⁵
Röcke	aus dunkel-blauen und engl. gemusterten Stoffen	3 ⁹⁰	4 ⁹⁰
Blusen	aus Wollmuffeline jugendliche Fassons	3 ⁹⁰	5 ⁹⁰

Gneisenastraße 10,
H. Grau, billigste u. beste Bezugsquelle für Möbel jeder Art.
Kassa und Teilzahlung.

Frank. Verleib-Institut
A. Berchardt, Friedrichstr. 115,
Gründ. 1870. Tel. N. 10654,
verleibt Frack, Smoking, Gehrock-Anzüge in verschied. Breiten, bis z. elegant. Genre. Sehr große Auswahl. Billig. Preise.

„Vorwärts“-Lesern Rabatt.
Eine Partie **Echter Plüsch-Teppiche**

Prima Qualität (kein Axminster!)	wundervolle Muster-Auswahl
Größe ca.	früher Mk. jetzt Mk.
180/200 cm	20.00 14 ²⁵
160/230 cm	30.00 20 ⁷⁵
200/300 cm	44.00 33 ⁵⁰
230/320 cm	58.00 46 ⁵⁰
250/350 cm	70.00 52 ⁵⁰
300/400 cm	105.00 85 ⁰⁰

Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158.
Unterhalte nirgends Filialen
Spezial-Katalog
650 Abbildungen gratis u. franko.

Vorzüglich
ist die bekannte



3 Pfg. Cigarette

Charlottenburg.
S. Hoffmann, Wilmersdorfer Straße 12,
— Ecke Schulstraße —
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von guten, selbstangefertigten
Frühjahrs-Anzügen und Paletots
für Herren und Knaben zu sehr soliden Preisen.
Maß-Anzüge aus den modernsten Stoffen
unter Garantie guten tadelloser Situas von 45 Mark an.
Lieferant der Konsumgenossenschaft E. G. m. b. H. Berlin und Umgebung.
Sonntags 12-2 Uhr geöffnet.

R. v. M. 6.- an
Petershagen
Neu erschlossenes Gelände, beginnend ca. 7 Min. v. Bahnh. Fredersdorf, Strocksche Sträußberg. Kostenfreie Auskunft b. u. Vertreter Puhle l. u. Verkaufspavillon a. Bahnh. Fredersdorf.
Nieschalke & Nitsche,
BERLIN, Neue Königstr. 16.
Fabr.-Amt: Köpenick 6376.

Spurlos
verschwunden
Steckenpferd-
Teerschwefel-Seife
von
Bergmann & Co., Raddeburg,
Et. 50 Pf. Ueberall z. haben!

Der **Riesen-Glogau**

Kottbuser Tor

Liefert an jedermann hochelegante
Damen- u. Herren-Garderobe
in allergrößter Auswahl, wie:

Anzahlung v. 5 M. an	Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Paletots, Ulster, Jackett-, Gehrock-Cutaway-Anzüge, Kleidergarderobe	Wochenrate v. 1 M. an
----------------------	---	-----------------------

auf Kredit!
Achten Sie auf die alte Firma
Julius Glogau
G. m. b. H.
Kottbuser Str. 28, Ecke Reichsberger Straße
direkt am **Kottbuser Tor.**
Gratis: reizende Geschenke

Alle Arten **Möbel**
Spezialität: 1-2 Zimmer-Einrichtungen auf **Kredit**
Einzelne Stücke zur Ergänzung Anzahlung M. von 3 an
Sonntag geöffnet v. 12-2 Uhr.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Die Walküre. (Anfang 7 Uhr.)
 Montag: Madame Butterfly. Dienstag: Tannhäuser. Mittwoch: Fidelio.
 Donnerstag: Rigoletto. Freitag: Cavalleria rusticana. Samstag: Sonn-
 abend: Die Walküre. (Anfang 7 Uhr.) Sonntag: Manon. (Anfang
 7 1/2 Uhr.) Montag: Die Walküre. (Anfang 7 Uhr.)
Königl. Schauspielhaus. Sonntag: 1812. Montag: Ariadne auf
 Naxos. Dienstag: Ein Wälscher. Mittwoch: Hamlet. Donnerstag:
 Ariadne auf Naxos. Freitag: Der Krampus. Sonnabend: Wilhelm Tell.
 Sonntag: Der große König. Montag: Prinz Friedrich von Homburg.
 (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Deutsches Opernhaus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Fidelio. Abends:
 Das Mädchen aus dem goldenen Westen. Montag: Der Freischütz.
 Dienstag und Mittwoch: Martha. Donnerstag: Das Mädchen aus dem
 goldenen Westen. Freitag: Lanté Simona. Der Schieler der Pierrette.
 Sonnabend und Sonntag: Das Mädchen aus dem goldenen Westen.
 Montag: Martha. (Anfang 8 Uhr.)
Deutsches Theater. Sonntag bis Dienstag: Der lebende Leichnam.
 Mittwoch: Der blaue Vogel. Donnerstag: Faust 1. Teil. Freitag bis
 Sonntag: Der lebende Leichnam. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Montag: Faust
 2. Teil. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Kammerspiele. Sonntag: Die Einnahme von Berg-op-Zoom.
 Montag: Frühlings Erwachen. Dienstag bis Donnerstag: Die Einnahme
 von Berg-op-Zoom. Freitag: Mein Freund Liddy. Sonnabend und
 Sonntag: Die Einnahme von Berg-op-Zoom. Montag: Der Arzt am
 Scheitwege. (Anfang 8 Uhr.)
Leistungstheater. Sonntag: Der Biberpelz. Montag: Das Konzert.
 Dienstag: Einmal Neulich. Mittwoch: Rosenmontag. Donnerstag: Die
 Frau vom Meer. Freitag: Tantsch der Narr. Sonnabend: Das Friedens-
 fest. Sonntag: Rose Bernd. Montag: Die verurteilte Glode. (Anfang
 8 Uhr.)
Berliner Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Große Hofnen.
 Abends und an den übrigen Tagen: Filmoper. (Anfang 8 Uhr.)
Theater in der Königgräber Straße. Sonntag: Das Buch einer
 Frau. Montag: Macbeth. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Dienstag: Das Buch einer
 Frau. Mittwoch: Die fünf Franzfurter. Donnerstag: Das Buch einer
 Frau. Freitag: Die fünf Franzfurter. Sonnabend: Das Buch einer
 Frau. Sonntag: Macbeth. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Montag: Die fünf Fran-
 zfurter. (Anfang 8 Uhr.)
Kleines Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Lottfährnd Geburstag.
 Der Unerschämte. Der Arzt seiner Frau. Abends: Professor Bern-
 hardt. (Anfang 8 Uhr.)
Surfürsten-Cyber. Abends: Das Farmernmädchen. (Anfang 8 Uhr.)

Theater des Westens. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Der liebe
 Augustin. Abends und abends: Wiener Blut. (Anfang 8 Uhr.)
Woytis Operetten-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der
 ideale Bauer. Abends: Der Zigeunerprimas. (Anfang 8 Uhr.)
Deutsches Schauspielhaus. Sonntag: Al-Heidelberg. Montag:
 Ein idealer Gatte. Dienstag: Al-Heidelberg. Mittwoch: Der König.
 (Anfang 7 1/2 Uhr.) Donnerstag: Ein idealer Gatte. Freitag: Der König.
 Sonnabend: Al-Heidelberg. Sonntag: Der König. Montag: Ein idealer
 Gatte. (Anfang 8 Uhr.)
Luftspielhaus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Cornelius Boh. Abends:
 Die Rajolla. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Schiller-Theater O. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Das Konzert.
 Abends: Geographie und Liebe. Montag: Eiga. Geschwister. Dienstag:
 Klein Dorrit. Mittwoch: Geographie und Liebe. Donnerstag: Klein Dorrit.
 Freitag: Gades und sein Ring. Sonnabend und Sonntag: Geographie
 und Liebe. Montag: Der Kompanon. (Anfang 8 Uhr.)
Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntagnachmittag 3 Uhr:
 König Lear. Abends: Der Andere. Montag: Klein Dorrit. Dienstag:
 Cyrano von Bergerac. Mittwoch: Klein Dorrit. Donnerstag: Cyrano von
 Bergerac. Freitag: Klein Dorrit. Sonnabend und Sonntag: Zwei
 Wappen. Montag: Geographie und Liebe. (Anfang 8 Uhr.)
Reizend-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Schlafwagen-
 kontrollleur. Abends: Die Frau Präsidentin. (Anfang 8 Uhr.)
Theater. Abends: Puppen. (Anfang 8 Uhr.)
Friedrich-Wilhelmstadt Schauspielhaus. Abends: Origi.
 (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Kreuz-Volks-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Ernst sein.
 Abends und Montag: Ernst sein. Dienstag: Die Derge. Mittwoch: Ernst
 sein. Donnerstag: Helden. Freitag: Julia. Sonnabend, Sonntag und
 Montag: Ernst sein. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Trianon-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der seltsame Loup.
 Abends: Madame X. (Anfang 8 Uhr.)
Theater am Neuenhofplatz. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Die
 Studentengräfin. Abends: Ertrage nach Rizza. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Rose-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Jopj und Schwert. Abends
 und Montag: Die größte Sünde. Dienstag und Mittwoch: Jopj und
 Schwert. Donnerstag: Die größte Sünde. Freitag: Jopj und Schwert.
 Sonnabend: Wilhelm Tell. Sonntag: Jopj und Schwert. Montag: Jopj und
 Schwert. (Anfang 8 Uhr.)
Suisen-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Und hätte der Liebe
 nicht... Abends und Montag: Jaja. Dienstag: Vor 100 Jahren.
 Mittwoch: Jaja. Donnerstag und Freitag: Vor 100 Jahren. Sonnabend
 und Sonntag: Jaja. Montag: Unbestimmt. (Anfang 8 Uhr.)
Urania-Theater. Sonntag: Ueber den Brenner nach Benedig.
 Montag und Dienstag: In den Dolomiten. Mittwoch: Paris, Versailles

Königs-Höfner. Donnerstag und Freitag: Ueber den Brenner nach Benedig.
 Sonnabend und Sonntag: Von Mecan zum Deller. Montag: Unbestimmt.
 (Anfang 8 Uhr.)
Komödienhaus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Das Stiftungsfest. Ab-
 abends: Hochherrschastliche Wohnungen. (Anfang 8 Uhr.)
Polies Caprice. Abends: Die Kunst, sein letzter Wille. Der
 Gombog. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Königshof-Kasino. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Admiralspalast. Fußball: Ritz in St. Moritz. (Anfang 9 Uhr.)
Berliner Spielplatz. Lebende Bildskulpturen. (Anfang 9 Uhr.)
Casino-Theater. Sonntagnachmittag 4 Uhr: Papas Seitenprung.
 Abends: Melus Fitterswaden. (Anfang 8 Uhr.)
Herrfeld-Theater. Abends: Die Schongell-Jäger. Liebesprobe.
 (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Metropol-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Stotte Buchse. Leicht
 Kavallerie. Abends: Die Kino-Königin. (Anfang 8 Uhr.)
Reichshallen-Theater. Abends: Stettiner Sänger. (Anfang
 8 Uhr. Sonntags 7 1/2 Uhr.)
Ballhaus-Theater. Abends: Parole Ballhaus. (Anfang 8 Uhr.)
Ballage-Theater. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Wintergarten. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am		Wasserstand	am	
	18. 4.	17. 4.		18. 4.	17. 4.
	cm	cm ¹⁾		cm	cm ¹⁾
Remel, Müst	319	+19	Saale, Grochitz	130	-4
Bregel, Ansternburg	129	+16	Saale, Spanbau ²⁾	75	+1
Weihsel, Thorn	128	0	Halbenow ²⁾	85	-1
Ober, Ratibor	158	+38	Spreewald ²⁾	78	+2
• Krossen	108	-2	Beeskow	80	+2
• Frankfurt	117	-1	Wänden	174	+7
Barthe, Schrimm	44	+2	Winden	255	-1
• Landsberg	36	-1	Rhein, Margilinsau	300	0
Rehe, Boddamm	25	+15	• Raub	202	-2
Elbe, Zeitzberg	10	+1	• Rölln	210	-2
• Dresden	-114	-8	Redar, Heilbrunn	100	+1
• Barby	175	-9	Rain, Danau	158	+3
• Magdeburg	146	-6	Roel, Trier	140	+43

¹⁾ + bedeutet Zufluß, - Fall. - ²⁾ Unterpegel.

Kostüm-Woche!



Schickes Kostüm
 In der beliebtesten mode-
 farbigen Cord Ware,
 Tadellos in Qualität
 und Verarbeitung.
28.25

**Jugendliches
 Kostüm**
 aus prima Blau Kgn.
 Twill m. buntem Kra-
 gen und Laackgürtel
31.75

Mod. Kostüm
 aus sehr gutem Stoff
 englischer Art. Ein
 anormer Wert für das
 geringe Preis
19.75

**Sehr fesches
 Kostüm**
 Kleinförmig, rollen-
 dem Seidenkragen
 und Krawatte
34.50

Zwei aparte Kostüme
 wie sie dem augenblicklich herrschenden
 Modegeschmack am meisten entsprechen.
 Ganz vorzügliche Qualität der Ware, reich
 und elegant garniert, tadellos sitzend.
37.50 **44.00**

In dieser Woche bringen wir das
 Erlesenste, was die diesjährige Mode
 an schönen Kostümen produziert hat.
 Und so immens ist unsere Auswahl,
 dass auch jede einzelne Dame,
 das ihr zusagende finden muss, sei
 es in bezug auf Stoffe und Fassons,
 sei es in bezug auf Farbtöne, Grössen
 oder Preislage.

Hochelegantes Kostüm
 aus la Blau Kammgarn
 mit sehr reicher eleganter
 Verschnürung
 nur **32.50**

Reizendes Kostüm
 mit dem bevorzugten Bul-
 garenkragen guter Blau
 Kammgarn
 nur **21.75**

Um Ihnen aber derartiges zu
 unseren einzig dastehend billigen
 Preisen bieten zu können, dazu
 gehört:

„Unsere Einkaufskraft!“
 „Unsere Fachkenntnis!“
 „Unsere gesunden
 Geschäftsprinzipien!“

C & A

BRENNINKMEYER GMBH

Königstrasse 33
 am Bf. Alexanderp.

Chausseestrasse 113
 Ecke Invalidenstrasse

Sonntags geschlossen.

Sonntags geschlossen.

Achter Landtagswahlbezirk.

Oeffentliche

Wähler-Versammlung

am Dienstag, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr,
in der Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10.

Der Kandidat Stadtverordneter Wilhelm Düwll
spricht über:

Die Volkserhebung 1913!

Heran, Ihr Männer und Frauen! Beweist durch Massenbesuch der Versammlung Euer Interesse am politischen Leben.

199/14* Das Wahlkomitee.

9. Berliner Landtagswahlkreis.

Oeffentl. Wählerversammlungen:

- 3. und 4. Abteilung: Montag, den 21. April, abends 8 1/2 Uhr, in den „Milafälen“, Schönhauser Allee 130. Referent: Landtagsabgeordneter Ströbel.
- 5. Abteilung: Dienstag, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr, in den „Milafälen“, Schönhauser Allee 130. Referent: Landtagsabgeordneter Ströbel.
- 6. Abteilung: Dienstag, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr, in Südmilchs Festfalen, Hornholmer Straße 7. Referent: Redakteur Hans Weber.
- 17. und 18. Abteilung: Dienstag, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr, in Frankes Festfalen, Badstr. 19. Referent: Landtagsabgeordneter Vorchardt.
- 7. Abteilung: Mittwoch, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, in den „Milafälen“, Schönhauser Allee 130. Referent: Landtagsabgeordneter Ströbel.
- 8. Abteilung: Donnerstag, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Swinemünder Gesellschaftshaus“, Swinemünder Str. 42. Referent: Landtagsabgeordn. Ströbel.

In allen Versammlungen Tagesordnung:

- 1. Die preussischen Landtagswahlen. 2. Aufstellung der Wahlmänner.
- Das Landtagswahlkomitee. J. A.: Paul Dobroslaw, Schliemannstr. 39. 199/16

Wähler-Versammlungen!

10. Landtagswahlbezirk.

Montag, den 21. April, abends 8 1/2 Uhr:
bei **Kramer**, Sussitenstraße Nr. 40.

Dienstag, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr, in folgenden Lokalen:

Obiglio, Schwedter Straße 23

Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Str.
Bockbrauerei, Chausseestraße 68
Borussiasäle, Ackerstraße 6/7
Germaniasäle, Chausseestraße 110
Sophiensäle, Sophienstraße 17/18.

Donnerstag, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr:
bei **Kramer**, Sussitenstraße Nr. 40.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

- 1. Der Preussische Landtag und seine Bedeutung für das werktätige Volk.

- 2. Diskussion. 3. Aufstellung der Wahlmänner.
- 199/17* Referenten: Dr. Hermann Wehl, Clara Wehl, Karl Seid, Hermann Obst, Emil Schröder, Karl Fromke.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee. J. A.: E. Joseph, Obmann.

Schöneberg

Sozialdemokratischer Wahlverein.

Dienstag, den 22. April 1913, abends 8 Uhr, in den „Neuen Rathausfälen“, Weininger Str. 8:

General-Versammlung

Tagesordnung:

- 1. Bericht der Funktionäre und Neuwahlen. 2. Stellungnahme gegen das Gesellschaftshaus des Westens. 3. Die Landtagswahlen. 4. Verschiedenes.
- Genossinnen und Genossen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden einzelnen, pünktlich zu erscheinen.
- Das Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand. 19/9

Deutscher Textilarbeiter - Verband.

Filiale Berlin, Andreasstr. 17.

Mittwoch den 23. April 1913, abends 8 Uhr,

in folgenden Bezirkslokalen:

Bezirks-Versammlungen.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Aktions-Ausschuß oder Gewerkschaftsparlament?
Diskussion und Wahl der Bezirksleitungen.

- Andreas-Viertel: Nowottnick, Lange Str. 30.
- Köpenicker Viertel: Pädlerstr. 2.
- Frankfurter Viertel: Wildner, Friedrichs Karl-Str. 9/10.
- Henkölner Viertel: Kramer, Sietenstr. 69.
- Brunnen-Viertel: Gesellschaftshaus, Swinemünder Str. 42.
- Sichtenberger Viertel: Poczontek, Rummelsburg, Hauptstr. 87.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu diesen Versammlungen zu gehen, und zwar dort, wo sie es nach ihrer Wohnung am nächsten haben. Die Versammlungen werden nur durch den „Vorwärts“ bekannt gegeben, möge deshalb jedes Mitglied dafür sorgen, daß der „Vorwärts“ als tägliche Tageszeitung gelesen wird.

Alle Textilarbeiter und Arbeiterinnen haben Zutritt, auch Nichtmitglieder unseres Verbandes. Die Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes ist es für guten Versammlungsbesuch zu sorgen. Mit Gruß: Der Vorstand.

Berlin-Wilmersdorf.

Montag, den 21. April 1913, abends 8 1/2 Uhr, im Viktoria-Garten, Wilhelmstraße 114-115:

Oeffentliche

Wählerversammlung

Tagesordnung:

Volksoffer und Volksrechte in Preußen.

Referent: Reichstagsabgeordneter **Dr. M. Quarek**, Frankfurt a. M.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Mittwoch, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, bei **Bocker**, Weberstraße 17:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Kassee- und Geschäftsbericht vom 1. Quartal. 2. Diskussion. 3. Sonstige Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert. Die Ortsverwaltung. 199/4

Verband der Tapezierer.

Filiale Berlin. Am Donnerstag, den 24. d. Mts., abends 8 Uhr, bei **Wendt**, Deuthstr. 21:

Quartals-Versammlung

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und des Kassiers. 2. Diskussion. 3. Soll aus der Lokalkasse ein Zuschuß zur Arbeitslosenunterstützung gewährt werden und die dadurch notwendig werdende Beitragserhöhung? 4. Festwahl zur Ortsverwaltung und zur Schlichtungskommission. 5. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert. Die Ortsverwaltung. 178/5

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. C 54, Finienstr. 83-85.

Verwaltung: Amt Norden 1987. Kassierer: Amt Norden 185. Arbeitsnachweis: Amt Norden 1289, 9714.

Dienstag, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

für **Adlershof, Alt-Glieniche** und Umgegend im Lokal von **Richard Kaul**, Adlershof, Bismarckstr. 16.

Tagesordnung: 1. Bericht von den ordentlichen Generalversammlungen. 2. Verbandsangelegenheiten.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Es ist dringende Pflicht aller, pünktlich zu erscheinen.

Dienstag, den 22. April, abends 6 Uhr:

Versammlung aller in der Flugzeug-Industrie Beschäftigten

im Neuen Gesellschaftshaus (S. Perchner), Treptower Chaussee 14 (direkt am Bahnhof Treptow).

Tagesordnung: 1. Bericht von der Funktionär-Konferenz über unsere Lohnbewegung. 2. Diskussion.

Eine Fahrt nach Hamburg u. Helgoland

in Wort und Bild Großer Lichtbilder-Vortrag

Mittwoch, den 23. April, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Stadttheater Noabit“, Alt-Noabit 48. Referent: **W. Richter**.

Achtung! Mitglieder Achtung!

des Metallarbeiter-Verbandes! Die nächste ordentliche General-Versammlung findet am 2. Juni dieses Jahres statt. — Anträge hierzu müssen spätestens bis zum 5. Mai bei der Ortsverwaltung eingereicht sein.

Die Ortsverwaltung. 116/17

Ortskrankenkasse der Sattler und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Montag, den 28. April 1913, abends 8 Uhr:

Ordentliche General-Versammlung

der gewählten Vertreter der Kassenzugehörigen u. Arbeitgeber im Gewerkschaftshaus, (Saal I), Engelauer 15.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes über das vergangene Geschäftsjahr. 2. Bericht des Rechnungsausschusses und Abnahme der Jahresrechnung. 3. Beratung und Beschlußfassung über die neuen Satzungen nach der Reichsversicherungsordnung.

Nur die mit Delegiertenkarte event. Mitgliedskarte versehenen Delegierten haben Zutritt.

NB. Anfragen der Mitglieder, wozu die Einkümmern der Bücher notwendig ist, sind drei Tage vorher schriftlich beim Vorstände einzureichen. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht. 268/20

Der Vorstand. R. Nitschke, Vorsitzender. R. Teichmann, Schriftführer.

Orts-Krankenkasse der Schlosser und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Montag, den 28. April d. J., abends 8 Uhr:

General-Versammlung

in den **Musikersälen**, C, Kaiser-Wilhelm-Str. 12a.

Tagesordnung: **Gemeinschaftliche Sitzung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.**

1. Bericht der Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1912. 2. Entlastung des Rechnungslagers. 3. Beratung und Beschlußfassung über die Abänderung der Reichsversicherungsordnung. 4. Beschlußfassung über die Entsendung von Delegierten zu den im Jahre 1913 stattfindenden Krankenkassenlagen bzw. Wahl der Delegierten. 5. Verschiedenes.

Die Herren Delegierten werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Die zugesandte Legitimation ist am Eingang vorzulegen.

Anträge über Kasseeangelegenheiten, welche Einsicht in die Bücher erfordern, können nur im Kassenzugehörigen gegeben werden. Ebenso sind Anfragen, welche beantwortet werden sollen, schriftlich bis zum Mittwoch, den 23. April cr., an den Vorsitzenden, Linienstr. 5, zu richten. 269/4

Der Vorstand. Gustav Lubatsch, Vorsitzender.

Ortskrankenkasse Hohen-Schönhausen.

Am Montag, den 28. April 1913, nachmittags 6 Uhr, findet in dem Lokal von **Max Kaß**, Berlin-Str. 92, herbeif, eine

Ordentliche General-Versammlung

statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht für das Rechnungsjahr 1912. 2. Vortrag des Herrn Dr. Admy-Berlin über: „Schlechte Krankheits- und ihre Bekämpfung“. 3. Festwahl für das ausgeschiedene Vorstandsmitglied Karl Mehl (Arbeitsnehmer). 4. Abnahme der Jahresrechnung. 5. Anträge auf Abänderung der Kassensatzungen. 6. Beratung und Beschlußfassung über die neue Satzung nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung. 7. Verschiedenes.

Zu Punkt 1 und 2 der Tagesordnung haben sämtliche Mitglieder Zutritt.

Falls die Tagesrechnung am 28. April nicht erledigt wird, findet die Weiterberatung am Mittwoch, den 30. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, in demselben Lokal statt.

Der Vorstand. Pich. Pötzolt, Vorsitzender. Max Quast, Schriftführer.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.

Fur.: Seckelstr. 37/38. Filiale Berlin I. Arbeitsnachw. Jg. 1913. Tel. Amt Rdnr. 9787. Tel. Amt Rdnr. 6734.

Achtung! Damenkonfektion. Achtung! Bezirks-Versammlungen

am Montag, den 21. April, abends 8 1/2 Uhr für den Wedding bei Preppernan, Wafemaller Str. 3; für den Osten in der Riebeck-Bränerel, Frankfurter Allee 58; für den Norden bei Brunze, Schönhauser Allee 156; für den Gesundbrunnen bei S. Baer, Badstr. 44; für Neukölln bei Kötzel, Reuterstr. 62.

1. Wie können in der Damenkonfektion die Löhne aufgebessert werden? Referenten sind die Kollegen Barisch, Göpner, Kunze, Weider, 2. Diskussion, 3. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet 168/14 Die Kommission.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Mitglieder-Versammlungen.

Montag, den 21. April 1913 abends 8 1/2 Uhr.

Tagesordnung: Beratung der Anträge zur Generalversammlung. Tischler.

Südwesten u. Westen: in Habels Brauerel, Bergmannstr. 57. Süden: bei Eide, Schönleinstr. 6. Südosten I: im Lokal „Säcker“, Waldemarstr. 75. Südosten II: im Reichenberger Hof, Reichenberger Straße 147. Osten I: bei Merlowitz, Andrastr. 26. Osten II: bei Grünwaldt, Remeler Str. 67 (Comeniusstraße). Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Kuttner über: „Die Justiz in Wirtschaftskämpfen“. 2. Diskussion, 3. Beratung der Anträge zur Generalversammlung. Osten III: in den „Prachtställen des Oden“, Frankfurter Allee 151. Östliche Vororte: in der Riebeck-Bränerel (früher Löwen-Bränerel), Frankfurter Allee 53. Nordosten: bei Becker, Weberstr. 17. Norden: bei Cbigle, Schwedter Straße 23. Wedding und Noabit: bei Sagarowetz, Kavenstr. 6. Neukölln: bei Kugner (Beal-Kaffee), Weichselstr. 8. Weißensee: im „Prälaten“, Leberstr. 122.

Bautischler.

Montag, den 21. April, abends 8 Uhr: bei Becker, Weberstr. 17.

Tagesordnung: 1. Bericht der Tarifkommission, 2. Diskussion, 3. Beratung der Anträge zur Generalversammlung.

Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß in dieser Versammlung die neuen Tarife zur Ausgabe gelangen und erlöchen, da die Tarife nur in dieser Versammlung ausgegeben werden, um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Küchenmöbel-Branche.

Abends 6 Uhr, im „Englischen Hof“, Alexanderstr. 27g. Tagesordnung: 1. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in unserer Branche. 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten. Modell- und fabriktschler im Rosenhaller Hof, Rosenhallerstraße 11/12 abends 8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Vortrag: „Der Wert der Fortbildung für die Arbeiter“. 2. Unser neuer Vertrag, 3. Verbands- und Berufsangelegenheiten.

Möbel- u. Stuhlpolierer sowie Magazinarbeiter

Osten: in den „Pürkenberger Zeitungen“, Frankfurter Allee 100. Südosten: im Märkischen Hof, Admiraistr. 18a. Norden: im Zwinmünder Gesellschaftshaus, Zwinmünder Str. 42.

Dienstag, den 22. April 1913: Branche der Vergolder.

Abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 1. Tagesordnung: 1. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Vergolder aller Orte des Reiches nach den Feststellungen der Zentralkommission der Vergolder. Referent: Kollege Ihlau. 2. Bericht der Kommission.

Kisten- und Koffermacher.

Pünktlich abends 8 Uhr, in den „Andreas-Prachtställen“, Andrastr. 26. Tagesordnung: 1. Bericht der Branchenleitung, 2. Stellung zur Zentralkommission, 3. Wahl von 2 Beitragsausweisern, 4. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Mittwoch, den 23. April 1913: Kamm-, Haarschmuck-, Kragensläbchenarbeiter und Arbeiterinnen

abends pünktlich 8 Uhr, bei Merlowitz Nachf., Andrastr. 26. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Welche Bedeutung haben die Landtagswahlen für die Gewerkschaften?“ Referent: Reichstagsabgeordneter Gen. Wüchner. 2. Diskussion, 3. Bericht der Zentralkommission, 4. Anträge zur Generalversammlung, 5. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Jalousiearbeiter

abends 8 1/2 Uhr, bei Becker, Weberstr. 17. Tagesordnung: Die gegenwärtige Situation im Jalousiegewerbe. In dieser Versammlung ist das Erscheinen aller in der Jalousiefabrikation beschäftigten Arbeiter dringend notwendig.

Bodenleger

abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 14/15, Saal 3. Tagesordnung: 1. Branchenangelegenheiten, 2. Verschiedenes.

Donnerstag, den 24. April 1913: Rahmenmacher

abends 6 Uhr im Dresdener Garten, Dresdener Straße 45. Tagesordnung: Bericht über die Vertragsverhandlungen.

Korbmacher

abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 4 (Arbeitslokalraum). Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission, 2. Bericht über die Bewegung der Branche, 3. Branchenangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert. Die Ortsverwaltung.

Berl. Kranken-Unterstützungs-u. Begräbnisverein für Frauen und Mädchen.

Begr. 1892. Montag, den 21. April 1913, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelstr. 15 (Saal V); Begr. 1892.

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht — Bericht der Revisoren und Dechargeerteilung, 2. Festsetzung der Entschädigungen für den Vorstand usw., 3. Wahl des Vorstandes und der Revisoren, 4. Verschiedenes — Gäste willkommen. 285/1 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand. A. A.: Max Thiels, Vorsitzender, O., Poststr. 15, I.

Zentralkrankenkasse der Tapezierer

Freitag, den 25. April, abends 8 1/2 Uhr: Quartals-Versammlungen.

Filiale I: bei Löhrig, Poststr. 68. Filiale II: bei Röwer, Alldorfstr. 14. Filiale III: „Gewerkschaftshaus“, Engelstr. 15 (Saal 11).

Tagesordnung: 1. Kassenbericht zum 1. Quartal 1913, 2. Neuwahl der Ortsverwaltungen, 3. Stellungnahme zur Generalversammlung. Recht zahlreicher Besuch erforderlich.

Rechnungs-Abschluss der Gemeinamen Ortskrankenkasse für Königswusterhausen u. Umg. für das Rechnungsjahr 1912.

a) Einnahmen.	W.	b) Ausgaben.	W.
1. Kassenbestand für den Anfang des Rechnungsjahres (Schließl. Referenzfonds)	1853,54	1. Für ärztliche Behandlung	16468,03
2. Einlagen von Kapitalisten und sonstigen belegten Geldern (sowie Erträge von sonstigen Vermögenswerten)	1467,66	2. Für Arznei und sonstige Heilmittel	9799,78
3. Einzahlungen	2585,21	3. Krankengelder:	
4. Gesamtbeiträge (Anteile der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen), ausschließlich Zulagebeiträge	50906,55	a) an Mitglieder	13306,25
5. Erträge aus Verpächtnissen, 1. gewöhnliche Krankenunterstützungen	8598,96	b) an Angehörige der Mitglieder	789,50
6. Erträge aus Verpächtnissen von Vermögenseinheiten	600,16	4. Unterhaltungen an Wöchnerinnen	1894,35
7. Ausgenommene Darlehen, Vorschüsse des Rechnungsführers	1900,—	5. Sterbegelder	1220,—
8. Sonstige Einnahmen	289,96	6. Star- und Verpflegungskosten an Krankenanstalt	10166,91
9. Summe der Einnahmen (Ziffer 1—8)	73712,05	7. Erstattung f. gewährte Krankenunterstützungen	1872,10
		8. Zurückgezahlte Beiträge und Einzahlungen	898,61
		9. Für Kapitalanlagen, Anlagen bei Sparbanken (Zuflüssen zum Referenzfonds)	1467,66
		10. Durchlaufende Posten	7000,56
		11. Verwaltungsausgaben:	
		a) persönliche	4871,16
		b) sachliche	1294,45
		12. Sonstige Ausgaben	1668,44
		13. Summe der Ausgaben (Ziffer 1—12)	70976,30
		c) Abschluss:	
		Summe der Einnahmen (Ziffer a 1—9)	73712,05 W.
		Summe der Ausgaben (Ziffer b 1—12)	70976,30 W.
		Ergebnis für den Schluss des Rechnungsjahres einen Kassenbestand von	2735,75 W.

Die reine Jahresausgabe der Kasse (Summe der Ausgaben abzüglich der in Ziffern 9 und 10 aufgeführten Posten) betrug in den letzten vorhergehenden drei Jahren, nämlich:

1909 . . . 56312,80 W. 1910 . . . 50906,78 W. 1911 . . . 70477,85 W.

II. Vermögensausweis für Schluss des Rechnungsjahres 1912.

A. Das Gesamtvermögen der Kasse setzt sich wie folgt zusammen:	W.
1. Aktiva: a) der Bestand für den Schluss des Rechnungsjahres 1912 laut vorstehendem Abschluss	2735,75
b) bar im Referenzfonds, Sparkassenbuch	50389,78
	Summa 53125,54
2. Passiva waren nicht vorhanden. Nach dem vorjährigen Abschluss betrug der Ueberschuss der Aktiva	50275,66
Ergebnis gegen das Vorjahr an Ueberschuss der Passiva weniger	2849,78
B. Das verlässige Aktivvermögen (A 1, a u. b.) verteilt sich wie folgt:	
1. Zum Referenzfonds gehören nach den statgelassenen Nebenleistungen (Entgelten)	50389,78
Nach dem vorjährigen Abschluss betrug der Referenzfonds	48922,12
Ergebnis gegen das Vorjahr an Referenzfonds mehr	1467,66
2. Als Verbandsfonds verbleiben der Kasse vom dem Betrage A 1, a und b, nach Abzug der Beträge unter B 1: an bar	2735,66
Ergebnis einen Verbandsfonds von	2735,66

Im Laufe des Jahres waren Erkrankungsfälle der männlichen Mitglieder 689 und 13377 Tagen, der weiblichen Mitglieder 353 mit 6216 Tagen, Summe der Krankheitsfälle 19593. Gestorben sind 13 männliche und 4 weibliche Mitglieder. Die höchste Mitgliederzahl war im Juli mit 2755 Personen.

Königswusterhausen, den 20. März 1913. Der Vorstand. F. Gröning, Vorsitzender. 269/7

Ilmenau

Heideschloß Hohenbinde.

Station Erfurt. „Zum Gutenberg“, Fernruf Erfurt 293. Romanisch an Wald und See. Vereinen, Gesellschaften sehr zu empfehlen. Gr. Saal und Glasballe. 2 Regelmäßigen Kegel-, Billard-, Schach-, Gute Küche u. Keller. Eig. Rollerbootverbindung mit Erfurt. Alb. Lehmann.

Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW., Lindenstr. 60 (Laden). Wir empfehlen:

Sonntage eines großstädtischen Arbeiters in der Natur

Von Curt Grotzewitz. Vorwort von Wilhelm Bölsche. Mit Buchschmuck und dem Porträt des Verfassers. Broschürt 60 Pf. — Gebunden 1 M. 247/20

Wilhelminenhof, Oberschöneweide,

an der Obersee mit großem Garten und Saal, empfiehlt sich Vereinen und Gewerkschaften zur Abhaltung von Veranstaltungen aller Art. 3425/—

Orts-Krankenkasse für das Bierbrauergewerbe

zu Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 18a. Mittwoch, den 20. April 1913, abends 8 Uhr: Ordentliche General-Versammlung der Delegierten

in den Mustter-Sälen, Kaiser-Wilhelm-Str. 18a. Reiner Saal, Hof part. Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes, 2. Bericht der Revisionskommission und Entlastung des Vorstandes und des Rentanten, 3. Vorbesprechung der neuen Satzung, Anfragen und Beschwerden, zu welchen die Ansicht in die Kassenbücher oder Akten notwendig ist, müssen mündlich oder schriftlich bei der Generalversammlung bis spätestens 27. April d. J. dem Vorstande mitgeteilt werden. Als Legitimation dient die zu dieser Versammlung gesandte Einladungskarte. Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand. Otto Ulrich, Vorsitzender.

Ortskrankenkasse der Schneider, Schneiderinnen u. verwandter Gewerbe zu Berlin

Kassenlokal: Seckelstr. 37/38. Die für das Jahr 1913 gewählten Vertreter der Ortskrankenkasse der Schneider, Schneiderinnen und verwandter Gewerbe zu Berlin werden zu der am

Montag, den 28. April 1913, abends 8 Uhr, in Wilhelms-Platz, Seckelstr. 39, stattfindenden General-Versammlung hiermit eingeladen.

Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichts pro 1912, 2. Bericht des Vorstandes; a) Schriftlicher Jahresbericht, b) Bericht des Rechnungsausschusses, Dechargeerteilung, 3. Vorbesprechung und Beschlussfassung über die den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung angeordnete neue Kassenanlage gemäß dem Generalbeschluss vom 15. Oktober 1912 (Zulassung der Kasse als besondere Ortskrankenkasse. 269/3

Berlin, 19. April 1913. Karl Kaschowski, stellvertretender Vorsitzender. Paul Doritz, Schriftführer.

Orts-Krankenkasse d. Zigarrenmacher, Zigarettenmacher, Zigarrensortierer und deren gewerblich. Hilfsarbeiter zu Berlin.

Mittwoch, den 20. April 1913, abends 8 1/2 Uhr: Ordentl. General-Versammlung (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) im Restaurant „Rosenhaller Hof“, Rosenhaller Straße 11/12.

Tagesordnung: 1. Vorlegung des Jahresberichts 1912, 2. Bericht der Kommission zur Vorbesprechung der Jahresrechnung, 3. Beratung und Beschlussfassung über den Statutenentwurf nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung, 4. Beratung über während der Versammlung eingegangene Anträge. 4545 Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Bildhauer, Stukkateure und verwandten Gewerbe.

Einladung zur ordentl. General-Versammlung am Montag, den 28. April, und Montag, den 5. Mai d. J., abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 15, Saal 5.

Tagesordnung: 1. Annahme der Jahresrechnung 1912 und Bericht der Revisoren, 2. Abänderung der Statuten, § 13, Abs. II, 3. Geschäftsliche Mitteilungen, 4. Beratung und Beschlussfassung der neuen Statuten gemäß den Vorschlägen nach der Bekanntmachung des Reichsanzlegers vom 17. März 1913.

Einladungskarte legitimiert. Der Vorstand. 269/12 F. W.: Friß Baldeyer, Vor.

Orts-Krankenkasse für das Barbiergewerbe zu Berlin.

Montag, den 28. April 1913, abends 9 1/2 Uhr, im „Rosenhaller Hof“, Rosenhaller Str. 11/12: Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Annahme der Jahresrechnung pro 1912, 3. Bericht des Prüfungsausschusses, 4. Anträge, 5. Kassenangelegenheiten. Zur Teilnahme berechnigte Delegierte erhalten besondere Einladungen. 269/10 Der Vorstand. A. A.: Paul Scharle, I. Vor.

Orts-Krankenkasse der Schmiede.

Dienstag, den 29. April 1913, abends 7 1/2 Uhr, bei Fröhlich, Wustlauer Str. 1: Ordentliche General-Versammlung.

1. Vorlage der Jahresrechnung 1912, 2. Bericht der Revisoren und Antrag auf Entlastung der Decharge, 3. Verschiedenes. 369/14 Der Vorstand. J. W.: Ad. Pilgrim.

Vorjährige

feinste Anzüge, Paletots, schicke Ulster, Gehrockanzüge, Smoking, Fracks auf Seide 30—70 M. Versandhaus „Germania“, 21 Unter den Linden 21 Sonntags von 12—2 Uhr geöffnet

Allgemeine Orts-Krankenkasse zu Berlin.

Montag, den 28. April 1913, abends 7 1/2 Uhr, im „Marinehaus“, Brandenburger Ufer 1, 2 Tr. (Nahmensaal): Ordentl. General-Versammlung

zu der die für 1912/13 gewählten Vertreter hiermit ergebenst eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Annahme der Jahresrechnung pro 1912, 2. Bericht des Prüfungsausschusses und Entlastung des Rentanten, 3. Umgestaltung des Statuts nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, 4. Die Vereinigung einer Anzahl Ortskrankenkassen mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse, 5. Antrag von Hilfsarbeitern auf Gehaltsverbesserung, 6. Mitteilungen des Vorstandes. Berlin, den 19. April 1913. Der Vorstand. 269/11 E. Diehl, Vorsitzender.

Um pünktliches Erscheinen wird dringend ersucht.

Frauen-Begräbniskasse der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter Berlins

Dienstag, den 22. April, abends 6 Uhr: Generalversammlung im Lokale von P. Zimmermann, Wilhelmstr. 2.

Tagesordnung: 1. Vorstandsbericht, 2. Kassenbericht und Bericht der Revisoren, 3. Wahl des Vorstandes und der Revisoren, 4. Verschiedenes. Die berechnigten Mitglieder sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen. 264/20 Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Klempner.

Am Dienstag, den 29. April d. J., abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 15, Saal 4, die

Generalversammlung der Vertreter der Klempner, Klempnerinnen und verwandter Gewerbe zu Berlin statt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Protokolle, 2. Bericht des Rechnungsausschusses und Dechargeerteilung, 3. Beschlussfassung über die der R.V.D. angebotenen Satzungen, 4. Andere Kassenangelegenheiten. Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse Berlin-Weißensee.

Montag, den 28. April d. J., abends 8 Uhr, im Restaurant „Prälaten“, Leberstraße 122: Generalversammlung der Vertreter.

Tagesordnung: 1. Vorstandsbericht, 2. Bericht der Rechnungsprüfungskommission und Entlastungserklärung, 3. Wahl einer Kommission zur Vorberatung der neuen Kassenanstellungen, 4. Verschiedenes. Eventl. Beschwerden gegen die Geschäftsleitung müssen schriftlich erfolgen und können in der Versammlung nur beantwortet werden, sofern dieselben mindestens 3 Tage vorher erhoben worden sind. Zum Eintritt sind nur die mit Legitimation versehenen Vertreter berechtigt. Berlin-Weißensee, 15. April 1913. Der Vorstand. A. A.: F. J. J. J., Vor.

Todes-Anzeigen

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Berlin.
Bezirk Norden II.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unter Mitglied, der Maurer **Richard Mademann** am 17. April verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Bethemann-Kirchhofes, Nieder-Schönhaußen-Korbend, aus statt.
Ferner den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Bruder **Wilhelm Hedrich** am 18. April im Alter von 64 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause in Nollbush, Halberstraße 35, nach dem dortigen Gemeindefriedhof statt.
Ferner den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Banarbeiter **August Wobser** (Bezirk Norden I) verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. April, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Wobster Krankenhauses aus statt; die Beisetzung erfolgt nachmittags 4 1/2 Uhr auf dem Friedhof der Bethemann-Gemeinde in Nieder-Schönhaußen-Korbend.
Um rege Beteiligung ersucht
142/5 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Am 19. April verstarb unser Genosse, der Arbeiter **August Wobser**
Hochmeisterstr. 22 - Bezirk 523.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, vom städtischen Krankenhaus in Nollbush aus nach dem Bethemann-Kirchhof in Norden statt.
Um rege Beteiligung ersucht
227/11 Der Vorstand.

Verband d. Brauer- u. Mühlenarbeiter u. verw. Berufsgenossen.
Zahlstätt Berlin.
Den Mitgliedern die Nachricht, daß unser Kollege, der Müller **Ernst Seidelmann** am 17. d. Mts. im Alter von 60 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. April, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes in Neudorf, Hermannstraße 179/185, aus statt.
Um gütliche Beteiligung wird ersucht.
Die Ortsverwaltung.

Gesangverein Liedertafel
Ober-Schöneweide.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 18. d. Mts. die Frau unseres Sangesbruders **Schwerdfeger, Anna** geb. Binder verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Treffpunkt der Sänger pünktlich 2 1/2 Uhr im Uebungslokal.
457/5 Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 18. d. Mts. meine liebe Frau, unsere gute Mutter **Anna Schwerdfeger** nach langem, schwerem Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Rathenaustr. 31 aus statt.
Friedrich Schwerdfeger nebst Kindern.

Sterbekasse für Frauen von Mitgliedern der Zentralkranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer. (V. a. G.) Ortsverwaltung Berlin 11.
Nachruf.
Am 16. April verstarb nach kurzem Krankenlager unser Mitglied Frau **Ida Kremin** im 42. Lebensjahre.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am 19. April statt.
257/18 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schleifer **Philipp Brandt** Gemüßdorferstr. 3, am 16. d. Mts. an Lungenleiden gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Müllerstraße, aus statt.
Den Kollegen ferner zur Nachricht, unser Mitglied, der Schlosser **Rudolf Gericke** Steinmühlstr. 68, verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 20. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Luther-Kirchhofes in Lantwitz aus statt.
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser **Hermann Lehmann** Fredersdorf a. Dsb., am 18. April, verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. April, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes in Fredersdorf aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung erwartet
116/18 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Nachruf.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Arbeiter **Karl Kiersch** am 12. April im Alter von 24 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
64/6 Die Bezirksverwaltung.

Dankagung.
Für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, lagen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten, Kollegen und Kolleginnen unseren herzlichsten Dank.
481/5
Witwe **Therese Hartmann u. Kinder**
Friedener Straße 79.

Dankagung.
Für die bewiesene Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben, herzenguten Mannes (siehe ich alleorts, besonders den Kollegen, Kolleginnen, dem Bahnbereich, dem Deutschen Metallarbeiterverband und dem Gewerkschafts-Ausschuß für die trostlichen Worte am Sarge meines Mannes den besten Dank.
65/4
Wwe. **Marie Ulrich**
geb. Büdemann.

Dankagung.
Für die herzliche Teilnahme und Krämpfenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, guten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers **Karl Hartmann** sage hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere dem 4. Berliner Reichstagswahlkreis, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, den Sängern meinen innigsten Dank.
65/4
Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe **Ida Hartmann** und Söhne.

Schwarze Kleidung
Fertig am Lager:
Gehrock-Anzüge 70, 60, 36 M.
Smoking-Anzüge 60, 70, 40 M.
Culaway u. Weste 65, 50, 33 M.
40, 36, 33 M.
Beinkleider 18, 15, 8 M.
12, 10, 8 M.
Fertige schwarze Kleidung für Knaben und Jünglinge in größter Auswahl !!
Feine Maß-Anfertigung in ca. 10 Stunden !!

Baer Sohn
Kleider-Werke
Berlin, Gegr. 1891.
Chausseestraße 29-30,
11. Brückenstraße 11,
Gr. Frankfurter Str. 20,
Schöneberg, Hauptstr. 10.

Westmanns Trauermagazin
Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohrenstraße 37a (2. Haus von der Jerusalemstraße).
II. Gesch.: Berlin NO., Große Frankfurter Str. 115 (2. Haus von der Andreasstraße).
Sehr gr. Ausw. fert. Kleider, Hüte, Handschuhe, Schläier etc. v. einfachsten bis zum hocheleganten Genre, außerordentlich niedrigen Preisen.
Sonder-Abteilung:
Haar-Anfertigung in 10 bis 12 Stunden.

Berliner Ulk-Trio
Adr. Neukölln Lahnstr. 74 L.
Gebamme **Eva Heß**,
jeit: Pfügerstraße 81,
4296* Ecke Kolonnen-Damm.
Sprechst. 1-3, 7-8.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, sieht am Moritzplatz
10-2 5-7, Sonntags 10-12.

Feuerbestattung
Mark 160,-
mit allem Zubehör u. Gebühren
Beerdigungs-Anstalt
„Flamme“
Wanteuffelstr. 111.
Ausführliche Broschüre gratis.
Fernspr.: Moritzpl. 5582.

Der JAHN
TURNSCHUH
erprobt & empfohlen
von der 1. LAGERS
Kommission Berlin
und vom Kaiserlichen
Sportplatz-Ärztlichen
Ausschuß
Nur gut off
dem Jahn Kopf
Zu haben in den einsch. Geschäft.
auch verd. Bezugsquell. nachgew.
Alleiniger Fabrikant:
H. Jacobowski, Neukölln.

Rasieren ohne Messer, ohne Apparat!
Requem! Hygienisch! Billig!
Nur auftragen, abwischen und man ist glatt rasiert.
Uebersetzung antiseptischer Hautfrankheiten wie Bartflechten unendlich, ebenso jedes Schnitten oder Ausschärfen der Haut.

Rasito:
Spart Geld! Jede Rasur kostet circa 6 Pf. Spart Zeit! Jeder Gang zum Barbier überflüssig! Kein lästiges Rasieren im Wasserbad.
Rasito ist vom Gesundheitsamt in Duisburg untersucht, als unschädlich erkannt und zum Verkauf freigegeben.
Grobefarben 70 Gramm einschließlich Spezialrasier 0,90 M. 150 Gramm in Originalpackung einschließlich Rasier 1,30 M., gegen Vereimung des Betrages. Wiederverkaufser Rabatt.
Zentralf., Berlin-Schöneberg, Weimarsche Str. 4, parterre.
Kruschel, Berlin-Lichtenberg, 4306 Rosfelder Str. 23.

Biesdorf
Station der Stadtbahn
Rate 20 Mk. an
Neu-Sadowa
Stal. Sadowa, a. d. Straße n. Biesdorf
Rate 15 Mk. an
Auskunft bei unserem Vertreter **Herrn Schauer, Biesdorf, Karlstraße, und Neu-Sadowa: Restaurant „Waldfrieden“.**
Nieschalke & Nitsche
Berlin NO 43, Neun Königstr. 10
Fernsprech. Amt Königspl. 6976.

Zähne 1.80
pro Stück (mit roter Kautschukplatte einberechnet).
Fast gänzlich schmerzloses Zahnziehen (in örtlicher Betäubung) pro Zahn 1 M.
Plomben bill. Reparatur. sofort.
Zahn-Praxis
„Record“
1. Prax.: Elsasser Str. 17/18.
2. " Granienstr. 61.
3. " Charlottenburg,
4. " Wilmersdorfer Str. 117, Lichtenberg, Frankfurter Allee 169.
Teilzahlungen zugelassen! Verlangen Sie kostenlosen Besuch eines Vertreters!

*Das Pfingstfest naht, grün wird die Natur
Und frisch belebt sich die Natur
Und freudig rings erschallt der Ruf:
Wer ist's der diese Moden schuf,
Wer hat die Kleider denn gemacht,
Wer schuf die Mäntel so apart,
Wer stellt denn die Costüme aus?
Nur Oskar Wollburg's Modenhaus
56 Brunnenstraße 56*

Blaue Kammgarn-Kostüme ganz vorzügl. verarb.
M. 8.50 18.50 26.- 45.-
Englische Kostüme in nur vornehmen Farben
M. 7.50 13.75 21.- 34.-
Alpaca- u. Popeline-Mäntel mit Seldenevers und Spachtel-Garnierung
M. 14.50 19.75 22.- 28.-
Frauen-Mäntel aus prima Tuch, Pique usw. auch für starke Damen
M. 18.50 24.75 33.- 42.-

Meine Konfektion ist durch Selbstfabrikation größten Stills unvergleichlich in Preiswürdigkeit, erstklassiger Verarbeitung und gutem Sitz. Es kann sich daher jede Dame im eigenen Interesse hiervon überzeugen, bevor sie ihren Frühlingsbedarf wählt. Meines Abteilungs für Maßanfertigung steht unter Leitung erstklassiger Zuschneider.

Jeder Mann muß
einmal einen Versuch mit dem so beliebten echten
Grimm & Triepel
Kautabak
machen, um sich von der vorzüglichen Qualität zu überzeugen. Rollen 5 und 10 Pf. Stangen 5 Pf.

Wasserbaustellen,
berst am Königl. Hofst., Straße, Kas.
Kale 65 M. ab 190/11*
Offenwinkel am Dämerissee.
Borostation Wilhelmsdamm u. Gräber.

+ Magerkeit +
schwindet durch Haupe's Nährpulver „Thillossin“. Preisgekrönt Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund Arzt kontrollierte Zunahme. Gar unschädlich. Viele Anerk. Karton 2 M., bei Postversand Porto und Nachnahmespesen extra. **H. Haupe**, Berlin-Waidmannslust 801. Depots in folgenden Apotheken: Lothringerstr. 50, Elefanten-Apotheke, Leipzigerstr. 74, Weißburgerstr. 53, Potsdamerstr. 29, Turmstr. 28, Köpenickerstr. 119, Bernburgerstraße 3, Frankfurter Allee 74, Rosenthalerstr. 61, Reinickendorferstr. 1, Charlottenburg-Bismarckstr. 81, Spandau: Potsdamer Str. 40.

Ozonia-Heilbäder
Ozonia-Fichtennadelbad für Nervöse: Einzelbad 60 Pf., 20 Bäder M. 3,60 u. 60 Bäder M. 12.-
Ozonia-Sauerstoffbäder für Nervöse und Herzkranke, überaus erfrischend, per Stück M. 1,50.
Ozonia-Schwefelbäder (Thiopinol P.A. Riedel) für Haut-, Geschlechts-, Frauenleiden, Rheumatismus und während der Quack-silberkur; Einzelbad 60 Pf., 20 Bäder M. 6.-
Fango di Battaglia, seit über 20 Jahren erfolgreich angewandt bei Gicht, Schias, Rheumatismus, Frauenleiden, nach Verletzungen etc.

FANGO-IMPORT-GESELLSCHAFT
BERLIN S. 61.
Verkaufsstellen in Berlin: **Elefanten-Apotheke**, Leipziger Straße 74, am Dönhofsplatz. **Apotheke zum König Salomo**, Charlottenstr. 54. **Witte's Apotheke**, Potsdamer Str. 84. **Arcona-Apotheke** am Arconaplatz. **Adler-Apotheke** am Wedding. **Kronen-Apotheke**, Friedrichstr. 160. **Minerva-Apotheke**, Charlottenburg, Bismarckstr. 81. **Apotheke zum weißen Schwan**, Spandauer Str. 77. **Flora-Drogerie**, Teletower Str. 43. In den Badeanstalten: „**Karlsbad**“, Luisenstraße 21. „**Lindenbad**“, Lindenstr. 109. „**Tauentzenbad**“, Tauentzienstr. 14. „**Naturheilbad NW.**“, Stefanstraße 40, werden auf ärztliche Verordnung abgegeben Fango di Battaglia-Packungen, sowie unsere sämtlichen med. Bäder.

Stoffe Neuheiten
für Herren und Damen.
Einzelverkauf zu selten billigen Preisen.
Tuch-Agentur, Yorekstr. 75, pt.

Nur 5 Muttern
ab- und wieder anschrauben, das ist die ganze Montage der abnehmbaren Continental-Felge. Kein anderes System ist so einfach. Fragen Sie Automobilisten von Ruf, und Sie werden erstaunt sein, wie günstig man überall urteilt über die
abnehmbare Continental Felge
Continental-Caoutchouc- und Gutta-Pereba-Co., Hannover.

Die Lehrerschaft in der Jugendpflege.

In Berlin betreiben die Lehrer und Lehrerinnen der Gemeindefschulen die behördlich gewünschte Jugendpflege mit dienstwillingem Eifer. Wie sie's machen, darüber unterhielten sie sich am Freitag in einer Versammlung, die der Jugendpflegeausschuss des Berliner Lehrervereins für die Leiter und Leiterinnen der im Anschluss an die Gemeindefschulen bestehenden Jugendclubs einberufen hatte.

Der Berliner Stadtschulinspektor Häusler berichtete über den in Berlin-Ost geschaffenen Arbeitsausschuss für Jugendpflege, der eine Reihe von Vereinigungen für Jugendpflege zu gemeinsamer Tätigkeit zusammengeführt hat. Diese Organisation, in der die Jugendclubs, der Jungdeutscherbund, der Pfadfinderbund, der Wandervogel, auch Turn- und Sportvereine und schließlich die kirchlichen Jünglings- und Jungfrauenvereine sich miteinander betragen, soll — so hofft man — eine erfolgreichere Einwirkung auf den Nachwuchs des arbeitenden Volkes ermöglichen.

Der Jugendpflegeausschuss des Berliner Lehrervereins arbeitet gleichfalls Hand in Hand mit anderen Organisationen. So steht er in freundschaftlichen Beziehungen auch zu dem Jungdeutscherbund, den er nach Kräften zu fördern sucht. Für den Bund ward in der Versammlung ein Vortrag des Gemeindefschullehrers Ebert (8. Knaben-Gemeindefschule, Gipsstraße). Der Jungdeutscherbund schädigt nicht andere Jugendorganisationen, sondern leihe sie für eine wertvolle Hilfsleistung. Er sei, versichert der Redner, kein Verein, der Politik treibt oder politische Färbung zeigt.

In der sich anschließenden Besprechung machte Lehrer Schenz aus Hensburg kein Geheimnis daraus, was die von der bürgerlichen Klasse betriebene Jugendpflege bezweckt. Das letzte Mittel gegen die Sozialdemokratie, die sich ihre Jugend, wie sie sagt, nicht nehmen lassen will. Einer der an der Versammlung teilnehmenden Offiziere hob hervor, daß der Jungdeutscherbund gerade an Jungen heranzukommen sucht, die noch gar keinem Verein angehören. Dem Bund sei es zu danken, daß mancher Junge für andere Vereine gewonnen worden sei. Oft werde der Bund von anderen Vereinen gebeten, ihnen Jungen zur Vereinfügung an ihren Ausflügen zuzumischen.

Wie man die schulfreien Mädchen bearbeitet, das zeigte ein Vortrag der Gemeindefschullehrerin Thommen (76. Mädchen-Gemeindefschule, Muslauer Straße). Sie schilderte die Entwicklung der Jugendclubs, für die von der Schulverwaltung bereitwillig die Räume samt Beleuchtung kostenlos hergegeben werden. Interessant ist, daß einige Klubs in den Schulen die ihnen überwiesenen Räume sogar als „Klubzimmer“ eingerichtet haben. Ueber die empfehlenswerteste Art, die Mädchen zu behandeln, sagte die Rednerin: „Eine zwanglose Aussprache, bei der man, ich will einmal sagen, die Abficht nicht merkt, halte ich für zweckmäßiger.“ Hinterher sagte sie, daß die Klubs noch mit einer „recht harten feindlichen Gegenströmung“ zu kämpfen haben. Es werde versucht, den jungen Menschen das Vertrauen zu den guten Absichten der Schule zu rauben.

Einen besonderen Bericht über die Arbeit eines einzelnen Klubs, desjenigen der 261. Mädchen-Gemeindefschule (Greifenhagener Straße), gab die Gemeindefschullehrerin Wittmann, die ihn leitete. Sie ist bemüht, die Mädchen dadurch zu fesseln, daß sie ihnen die Möglichkeit eigener Betätigung schafft. Theateraufführungen, ein Kostümfest, die Arbeit auf gepachtetem Landbau seien geeignete Mittel hierzu.

Auch Gemeindefschullehrer Kain (218. Mädchen-Gemeindefschule, Petersburger Platz) sorgt in dem von ihm geleiteten Klub dafür, daß die Mädchen selber sich betätigen können. Er berichtete, daß auch die noch die Schule besuchenden Kinder zur Mitwirkung bei den veranstalteten Abendunterhaltungen herangezogen und diese mit Elternabend verbunden worden sind. So ein Abend wurde, so hob er hervor, eingeleitet durch den gemeinsamen Gesang: „Herr, deine Güte reicht so weit“. Das Vertrauen der Eltern zu gewinnen, gilt auch ihm als wichtige Aufgabe. Er rühmte, daß sogar die Tochter eines „echten Sozialdemokraten“ durch Vermittlung der Mutter, die einem solchen Unterhaltungsabend beigewohnt hatte, für den Klub gewonnen worden sei.

So wird's gemacht! Man sieht, wie nett Lehrer und Lehrerinnen gegenüber der Arbeiterklasse und ihrem Nachwuchs sein können. Das Vertrauen der Eltern — ja, das möchten sie haben. Mit unlegbarer Kunst werden sie darum. Aber daß die Erfolge spärlich sind, geben sie selber zu.

Die Lehrerschaft ist so noch eifrigerer Verdienstreiber für die in „vaterländischem“ Geist geleiteten Jugendvereine anzuhalten, hat soeben der Kultusminister die Regierungspräsidenten und die Provinzialschulkollegien beauftragt. In einer Verfügung vom 14. März 1913 sagt er:

Bereits in dem Runderlaß vom 24. November 1901 ist es als erwünscht bezeichnet worden, daß die Lehrer der Volksschulen ihre in einem Beruf überleitenden Schüler auf geeignete Jugendvereine aufmerksam machen. Nachdem inzwischen zufolge meines Runderlasses vom 18. Januar 1911 die in vaterländischem Geist geleiteten Jugendvereine fast überall weiter ausgebaut sind, erscheint es im Interesse der Jugendpflege geboten, alle Schüler und Schülerinnen während des letzten Schuljahres in geeigneter Weise auf derartige Veranstaltungen hinzuweisen und möglichst wirksam anzuregen, nach der Schulentlassung solchen Jugendvereinen beizutreten.

Wiewohl, das ist die Hauptsache, daß schon die noch die Schule besuchenden Kinder „in geeigneter Weise“ und „möglichst wirksam“ bearbeitet werden. Demgegenüber machen wir alle Eltern darauf aufmerksam, daß kein Kind zum Eintritt in solche Vereine gezwungen werden kann. Wahrscheinlich wird man wieder über „sozialdemokratische Verführung“ schreiben, wenn wir angehalten all dieser Bemühungen den Eltern aufs neue die Wohnung dringend ans Herz legen: „Habt Acht auf eure Kinder!“ Jawohl, habt Acht auf sie und hütet sie! Haltet sie fern von den Jugendclubs, bewahrt sie vor Jungdeutscherbund, Pfadfinderbund usw.!

Eltern aus der Arbeiterklasse! Denkt daran, wie man eure eigenen Bemühungen, eine Jugendpflege in eurem Sinne zu

treiben, mit dem Mittel der Gewalt zu vereiteln sucht! Ihr wißt's, gegen wen die ganze Jugendpflege sich richtet, die von der herrschenden Klasse getrieben wird.

Partei-Angelegenheiten.

An die Bildungsausschüsse!

Am Sonntag, den 27. April, vormittags 10 Uhr, findet in Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 15, eine Konferenz der Bildungsausschüsse von Groß-Berlin statt. Auf der Konferenz sollen vor allem die Kreisbildungsausschüsse, die lokalen Bildungsausschüsse von Teltow-Beeskow und Niederbarnim und die Bildungsausschüsse der Berliner Gewerkschaften vertreten sein. Aber auch die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, die noch keinen Bildungsausschuss besitzen, bitten wir, eine Vertretung zu entsenden. Ein Zirkular mit der Ankündigung der Konferenz ist am 10. April an die Organisationen und Bildungsausschüsse versandt worden. Genossen, die die Einladung nicht erhalten haben, ersuchen wir, sie nachzufordern. Sie enthält nähere Angaben über die Tagesordnung, über den Umfang der Vertretung der Organisationen und Bildungsausschüsse usw.

Wir ersuchen die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen und ihre Bildungsausschüsse um allseitige Besichtigung der Konferenz.

Der Bezirksausschuss Groß-Berlin.

2. Berliner Landtagswahlbezirk.

Am Mittwoch, den 23. April, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Bodbrauerei, Tempelhofer Berg, eine allgemeine öffentliche Wählerversammlung statt, in der Genosse Dr. A. Breitscheid über das Thema: „Ich bin ein Preuße“ referieren wird.

Das Wahlkomitee.

8. Landtagswahlbezirk. Heute Sonntag früh 8 Uhr findet von den bekannten Bezirkslokale aus eine Flugblattverbreitung für die zu Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, nach der Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10, einberufene öffentliche Urwählerversammlung statt.

Zweiter Wahlkreis. 7. und 8. Abteilung. Heute Sonntag, abends 5 Uhr, in Rades Gefällen, Fichtestr. 29: Unterhaltungssabend. Vortrag des Genossen Anton Fischer über: Jugendheime. Nachdem: Tanz. Eintritt 10 Pf.

Reußlin. Die Flugblätter sind zur heutigen Verbreitung in die Uhrwahlbezirkslokale besorgt worden, die Parteigenossen können sich dort einfinden.

Lichtenberg. Zu der am Donnerstag, den 24. April, nach dem „Schwarzen Adler“ einberufenen öffentlichen Frauenversammlung findet am Dienstag, den 22. April, abends 7 Uhr, eine Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen aus statt.

Treptow-Baumshuldenweg. Am Dienstag, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr, finden zwei öffentliche Wählerberatungen in Ludwig's Park-Restaurant, Am Treptower Park 26, und Sauer's Gesellschaftshaus, Baumshuldenstr. 78, statt. Referenten sind die Genossen Fritz Ebert (Partei-Vorstand) und Dr. A. Breitscheid.

Am Montagabend 7 1/2 Uhr: Verbreitung der Einladungen zu den Wählerberatungen von den Bezirkslokale aus. Die Generalversammlung des Wahlvereins fällt der öffentlichen Wählerberatungen wegen aus; sie findet an einem späteren Termin statt.

Mariendorf-Südende. Dienstag, den 22. April, abends 8 Uhr: Drei öffentliche Wählerberatungen. Für den 1., 2., 3. und 4. Wahlbezirk bei Haal, Chausseestraße 43; für den 5., 6. und 7. Bezirk bei Laar, Chausseestraße 308; für den 8., 9. und 10. Bezirk bei Panz, Tempelhofer Straße 57. Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Landtagswahlen und die Technik des Wahlverfahrens. 2. Aufstellung der Wahlmänner. Referenten: Fr. Hahn, G. Reichardt, P. Sander. Die Genossen werden erucht, für guten Besuch zu agitieren.

Reinickendorf-West. Zu der am Mittwoch, den 23. April, stattfindenden öffentlichen Versammlung wird am Dienstag, den 22. April, abends von 7 Uhr ab eine Flugblattverbreitung vorgenommen.

Reinickendorf-Ost. Dienstag, 22. April, abends 8 Uhr, in Uhlige „Kastanienwäldchen“, Schönholz 14: Öffentliche Wählerversammlung. Referent: Landtagskandidat Konrad Haenrich.

Rosowes. Mittwoch, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal des Herrn Schmidt, Wilhelmstr. 41-43, eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Wahlvereins mit folgender Tagesordnung statt: 1. Landtagswahl und Aufstellung der Wahlmänner. 2. Bericht von der Verbandsgeneralversammlung Groß-Berlin.

Rosenthal. Dienstag, den 22. April, abends 7 Uhr: Flugblattverbreitung für alle Bezirke von den bekannten Stellen aus.

Waldmannslust. Dienstag, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Vergilshof“: Öffentliche Urwählerversammlung. Tagesordnung: Die bevorstehenden Landtagswahlen. Referent: Genosse Richard Käter.

Bruchmühle. Sonntag, den 20. April, nachmittags 5 Uhr, bei Kugner: Öffentliche Wählerversammlung. Tagesordnung: Die preussischen Landtagswahlen. Referent: F. Brühl.

Berliner Nachrichten.

Das Märchen von der Streusandbüchse.

Eine Sandwüste soll die Mark sein? Sie ist ja viel schöner, als die große Welt es glaubt und weiß. Es war einmal... da traf das Dichtermot zu:

Und nach allen vier Himmeln gewandt
Nur noch Sand... Sand... Sand...

Wer weiß oder ahnt wohl, daß Mönche früher die Mark bevölkert haben. Genauer über ihre Einwanderung hat sich auch aus den ältesten Chroniken nicht feststellen lassen. Es ist nur sicher, daß die Zisterziensermönche mit einigen Hundert Kolonisten aus Holland gekommen sind und gegen Ende des zwölften Jahrhunderts in der Mark schon eine ganze Anzahl Feldklöster besaßen. Inna, Chorin und andere entlegene Zentren dieser Klosterzeit sind ja den meisten Berlinern nur dem Namen nach bekannt. Zehntausende von Ausflüglern wissen aber nicht, daß die äußerst betriebsamen Mönche, wie einst auf dem ganzen Barnim und Teltow, auch rings um die Müdersdorfer Kalkberge geherrscht haben. So gründeten sie schon 1171 am Ende des Vöcknitztales, eine Wegstunde hinter der heute unter Ostbäumen idyllisch versteckten Kolonie Alt-Buchhorst, mitten im märkischen Sande das Kloster Ragel, von dem noch jetzt am Rageler See

die Fundamente deutlich sichtbar sind. Jetzt wogt und wallt hier im Sommer ein Meer goldener Aehren... und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Von der Mitte des 15. Jahrhunderts an hören die Nachrichten über die Feldklöster Ragel und Müdersdorf auf. Tatsächlich haben die Zisterziensermönche die Müdersdorfer Kalkberge ebenso wie den dreißigttausend Morgen großen Müdersdorfer Forst lange Zeit bewirtschaftet, bis diese Gebietsteile um 1450 vom Landesfürsten annektiert wurden. Eine fetter Erde statt der früheren Sandwüste! Es wird als sehr wahrscheinlich angenommen, daß die ältesten Kolonien am Vöcknitztaufe, insbesondere Gottesbrück und Mönchswinkel, schon von den Zisterziensern angelegt worden sind. Die meisten aber, so auch Jangschleuse, Grünheide und Alt-Buchhorst, stammen erst aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In der märkischen Landbevölkerung ist eigentümlicherweise der Glaube verbreitet, daß der „alte Zeit“ die Vöcknitz habe graben lassen. Das trifft keinesfalls zu. Sie entspringt östlich von Hoppegarten, treibt die von den Mönchen gebaute Liebenberger Mühle und wählte sich im launischen Spiel der Naturkräfte ihr windungsreiches Bett offenbar selbst, um die allbekannte wunderlichere Gestalt anzunehmen und ihr berühmtes Tal mit poetischem Schimmer zu verklären... eine reizende Wasserlinie, die sich pugt und schmückt im Spiegel der bewundernden Menschheit.

Erkner, Jangschleuse, Gottesbrück, Grünheide, Alt-Buchhorst... es ist rings an herrlichen Seen eine einzige Kette märchenhafter Schönheit, eine Fülle märkischen Naturfriedens. Hoffentlich noch Jahrzehnte um Jahrzehnte werden verrauchen, bis die alles nivellierende Zeit auch diesem stillen Erdwinkel den Glanz der Poesie raubt. Der Rauber tiefer Waldensamkeit umfängt den Wanderer. Dicht und hoch steigen die eichennrauschten Ufer empor, wandeln das sonnige Rachen in weiche, erste Stimmung. Und wenn es in klarer Mondnacht aus den Tannen und Eichen wie aus Garfenjäten tönt, raunen die sagenliebenden Märker: die Mönche gleiten singend im Rachen zu den Klösterruinen...

Rein, die Mark ist längst keine Sandwüste mehr. Kraftvolle Geschlechter haben das Werk fremden Unleses fortgesetzt. Die Mönche sind tot, verdorrt, verweht... Der Geist der Natur spricht untergänglich weiter zu uns. Hinans denn wieder in das märkische Schönheitsparadies, von dem der Dichter singt:

Warm wie aus Tausend und einer Nacht
Hat mir der Sommer der Mark gelacht,
Auserstanden aus märkischen Sand
Ist meiner Heimat Gaudeant.

Der ärztliche Dienst am Sonntag.

Der Groß-Berliner Sonntagdienst erstreckt sich mit dem heutigen Tage über den gesamten Norden, Nordosten und Osten Berlins. Die Berliner „Ärzte-Corr.“ schreibt hierzu: Ein Gebiet, das im Innern von der Stadtbahnlinie sich bis dicht an die Grenze von Reinickendorf und Pantow dehnt, andererseits den ganzen Osten und die Stadt Lichtenberg umfasst, hat sich an den bereits bestehenden und musterhaft funktionierenden Noabiter Arztendienst angeschlossen. In einzelnen Bezirken hat der Dienst sogar schon vor dem offiziellen Termin begonnen, darunter auch in Lichtenberg, wo die Kollegen den Sonntagdienst bereits auf den ganzen Sonntag ausdehnen. Auch im Innern Berlins ist, dem historischen Alt-Berlin etwa entsprechend, ein Bezirk Zentrum gebildet, so daß alles, was nördlich der Spree gelegen ist, vollständig organisiert ist. Zugewachsen ist auch die der erweiterten Organisation entsprechende, erheblich vergrößerte Dienstliste in die Hände der Ärzteschaft gelangt und damit zugleich ein neuer Wappstein, auf dessen Rückseite sich das alphanumerische, sämtliche Dienstbezirke umfassende Straßenverzeichnis befindet.

Die Uebertragung der Wohnungspolizei an die Stadt abgelehnt.

In der Frage der Uebertragung der Wohnungspolizei auf die Stadtgemeinde Berlin, die bekanntlich seitens des Magistrats bei dem Minister des Innern im Hinblick auf die bevorstehende Einführung einer Wohnungsaufsicht in Berlin beantragt worden ist, ist nunmehr die ministerielle Entscheidung ergangen. Nach dieser hat sich eine „Möglichkeit“ nicht ergeben, einzelne das Wohnungswesen betreffende polizeiliche Zuständigkeiten aus ihrem engen Zusammenhang mit den der staatlichen Polizeiverwaltung in Berlin überwiesenen und dieser aus gewichtigen Gründen zu belassenden Polizeigebieten, vor allem der Bau-, der Gesundheits- und der Sittenpolizei, Loszulösen und unter der Bezeichnung „Wohnungspolizei“ einer anderen Behörde zu übertragen. Der Minister des Innern hat daher den vom Magistrat gestellten Antrag abgelehnt.

Nur in einem Punkte will die Staatsregierung dem Wunsche der Stadt entgegenkommen. Sie erkennt an, daß die Aufgaben des städtischen Wohnungsamts und der Wohnungsaufsicht ohne die Befugnis, den beteiligten Beamten den Zutritt zu den Wohnungen in erzwingbarer Form zu sichern, nicht in vollem Umfange erfüllt werden können, und ist daher bereit, dem Oberbürgermeister der Stadt Berlin die Ortspolizeiverwaltung auf dem Gebiete des Wohnungswesens insoweit zu übertragen, als ihm die Befugnis zusteht, innerhalb der durch die Gesetz für die Polizei festgelegten Grenzen bei etwaigen Widerstände der Hauseigentümer oder der Wohnungsinhaber, zur Erzwingung des Zutritts zu den Wohnungen gemäß § 132 ff. des Landesverwaltungs-Gesetzes Zwangsverfügungen zu erlassen.

Wenn der Magistrat auch mit Bedauern davon Kenntnis genommen hat, daß in der Hauptsache seinem Antrage auf Uebertragung der Wohnungspolizei keine Folge gegeben ist, so hat er doch beschlossen, von dem Anerbieten des Ministers des Innern Gebrauch zu machen. Die Uebertragung der Ortspolizeiverwaltung in dem angeführten geringen Umfange bietet den Vorteil, daß der Oberbürgermeister den Angestellten des Wohnungsamts, den Wohnungsinpektoren und Wohnungspflegern direkt einen öffentlich rechtlichen Schutz verleihen kann und es sich somit erübrigt, in jedem einzelnen Falle den königlichen Polizeipräsidenten um Uebertragung dieses Schutzes durch eine Befugnis der von der Stadt bestellten Beamten anzugehen.

Es ist unverständlich, warum der Stadt Berlin abgelehnt wird, was einer Reihe anderer Städte zugesprochen ist. Es zeigt sich auch hier wieder, daß der Staat eiferjüchtig bemüht ist, den Kommunen keinerlei Bewegungsmöglichkeiten zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu geben.

Zur Bauordnung für die Vororte Berlins

Am 30. Januar v. J. ist jedoch ein Nachtrag erschienen. In demselben wird der Geltungsbereich und die Bauklasseneinteilung räumlich mehrerer Ortsteile abgeändert. In Frage kommen u. a. die Gemeinden Berlin-Prig, Johannistal, Stahnsdorf, Berlin-Friedrichsfelde, Stadt Strausberg usw. Der Nachtrag tritt sofort in Kraft; bereits erteilte Bauheine verlieren ihre Gültigkeit, sofern nicht binnen drei Monaten die Kellermauern bis zur Erdoberfläche hergestellt sind.

Die Schöneberger Kaninchenfarm.

Gestern nachmittag fand eine Besichtigung der von der Stadt Berlin-Schöneberg subventionierten Anlage des Schöneberger Kaninchenzuchtvereins statt. Die sogenannte Schöneberger Kaninchenfarm, welche inzwischen schon viel beschrieben, besungen und kritisiert worden ist und um welche in Jagdzeitungen schon heftige Debatten geführt worden sind, liegt im Schöneberger Südgebiet nahe dem Priesterweg hinter dem Rathhäuskröcher. Besseres als in der eingetragenen Broschüre noch keinen sommerlichen Eindruck macht, so bietet sie doch heute schon das Bild einer aufstrebenden Gartensolonie. Sie umfaßt ein Grundstück von 18 Morgen Größe, welches mit circa 28 Ställen und einer Anzahl teilweise architektonisch reizvoll hergestellten „Lauben“ besetzt ist und auch Geflügelställe enthält. Jede der Kaninchenzucht dienende Parzelle ist 4 Morgen groß und wird auf 3 ihrer Fläche zum Anbau von Futter und Gartenfrüchten benützt. Dazwischen stehen Obstbäume und Sträucher. Die Parzellen werden teils von einem, teils von zwei Züchtern bewirtschaftet. Auf der Farm befinden sich zur Zeit etwa 6 bis 800 Kaninchen, wovon ein großer Teil bereits Schlachtreif ist. Bei der starken Fruchtbarkeit der Tiere ist zu hoffen, daß sich die Zahl der zur Schlachtung zur Verfügung stehenden Tiere in kurzer Zeit so vergrößern wird, daß der in der hiesigen Seefischhalle, Feuerstr. 4, stattfindende Verkauf regelmäßig erfolgen und die städtische Verwaltung auch einer eventuellen hervorbreitenden starken Nachfrage gerecht werden kann. Obwohl im Auslande das Kaninchenfleisch in richtiger Zubereitung außerordentlich geschätzt und hoch bezahlt wird, ist die Güte und Schmackhaftigkeit des Fleisches in Deutschland noch nicht genügend bekannt. Dies liegt zum Teil an der falschen Zubereitung dieses Rohwaremittels. Die Stadtverwaltung hat aus diesem Grunde für die unentgeltliche Verteilung von Kochbüchern, welche geeignete Rezepte enthalten, gelegentlich des Verkaufs der Kaninchen Sorge getragen. Der Verkauf des ersten Quantums Schlachtreifer Kaninchen hat am 19. April begonnen. Bezeichnend ist, daß schon einige Tage vor Beginn des Verkaufs eine außerordentlich starke Nachfrage nach dem Kaninchenfleisch auftrat.

Für Arbeiterwitwen kein Geld in der Kasse?

Eine sehr unangenehme Ueberraschung hatten Witwen ehemaliger Gaswerksarbeiter der Stadt Berlin, als sie am 1. April bei der Stadtkasse, wie an jedem Monatsersten, die ihnen zukommende Witwenpensionen abholen wollten. Sie legten ihre ordnungsmäßig ausgefertigten Quittungen vor, aber man gab ihnen diesmal kein Geld, sondern schickte sie mit leeren Händen heim. Eine Witwe verstand, es sei noch kein Geld in der Kasse, doch erscheint das nicht recht glaubhaft. Die Frauen wurden zu dem Bureau der Gaswerksverwaltung geschickt, indes auch da konnte man ihnen nicht helfen. Eine hochbetagte Witwe war genötigt, zum Armenvorsteher ihres Bezirkes zu gehen und einmischen ihm um Weisung zu bitten. Er schickte ihr den Pensionbetrag vor, forderte aber nach einer Woche das Geld zurück, so daß die hilflose Frau wiederum zusammenbrechen mußte. Erst nach einer weiteren Woche erhielt sie im Bureau der Gaswerke ihre Pension, anscheinend auch noch nicht aus der Kasse, sondern vorläufig aus dem Portemonnaie eines Beamten, der aus Mitleid mit der Greisin das Geld auslegte. Eine andere Witwe eines Gaswerksarbeiters ist noch in dem Augenblick, wie wir diese Zeilen schreiben, nicht im Besitz der ihr zukommenden Pension. Wir vermuten, daß noch mehr dieser Witwen auf ihr Geld warten müssen. Aus ist dieser geradezu skandalöse Zustand ganz unbegreiflich. Hat man vielleicht schon mal erlebt, daß Witwen von höheren Beamten der Stadt oder gar von besoldeten Mitgliedern des Magistrats auf ihre doch sehr viel reichlicher bemessene Pension zu warten gehabt hätten?

Heberfahren und getötet.

Von einem Kraftwagen überfahren und tödlich verletzt wurde gestern vormittag der 23 Jahre alte Dekorationsmaler Verthardt aus der Manteuffelstraße 32. Verthardt war am Kurfürstendamm in einem Neubau beschäftigt. Als er gestern in der Nähe der Arbeitsstelle ein Lokal aufsuchen wollte, um zu frühstücken, geriet er beim Heberfahren des Bahndammes vor dem Hause Kurfürstendamm 46 unter ein Privatautomobil, und wurde so schwer verletzt, daß er bestimmungslos liegen blieb. Im Krankenhaus am Urban, wohin man den Verunglückten brachte, starb er schon zwei Stunden nach der Aufnahme. Verthardt hinterläßt seine Frau mit einem ein Jahr alten Kinde.

Die Leichen von Zwillingen

wurden in der Fruchtstraße von der Revierpolizei beschlagnahmt. Dort wohnt eine jetzt noch nicht ganz 19 Jahre alte Arbeiterin Emilie R. mit einem Bauarbeiter zusammen. Das Paar wollte schon längere Zeit heiraten, kam aber wegen Mangels an Mitteln immer noch nicht dazu. Aus dem Verhältnis ging vor 1 1/2 Jahren ein Knabe hervor, der nach drei Monaten bei der Pflegemutter starb. Am 1. April gebor die junge Mutter Zwillinge, zwei Mädchen, die die Namen Gertha und Else erhielten. Beide waren gesund und kräftig. Nachdem der Vater vorgestern früh zur Arbeit gegangen war, wunderte sich die Mutter gegen 8 Uhr morgens, daß sich die kleinen noch gar nicht bemerkbar machten. Sie sah jetzt nach und fand beide regungslos in ihrem Bettchen liegen. Beide waren im Gesicht blau angelaufen und Schaum stand ihnen vor dem Munde. Ein Arzt, den die Mutter holte, erkannte, daß die Kinder tot waren, die Todesursache aber konnte er nicht feststellen. Die Revierpolizei beschlagnahmte deshalb die Leichen und brachte sie zur Obduktion nach dem Schauhaus.

Kad und Güte gestohlen.

Für 1200 Mark Damenhüte erbeutete ein Dieb gestern im Westen der Stadt auf offener Straße. Der Hausdiener eines großen Schuhgeschäftes aus der Königsgrabenstraße hatte den Auftrag, mit seinem Dreirad fünf Hüte abzuliefern. Während er in der Wilsdorfstraße den ersten in die Wohnung der Wäscherin brachte, ließ er sein Dreirad mit den anderen vor dem Hause ohne Aufsicht stehen. Als er von der Bestellung zurückkehrte, war es mit der Ladung verschwunden. Die gestohlenen Hüte, alle schwarz und weiß mit Kronen- und Stangenreißern sind 500, 300, 250 und 150 Mark wert. Dazu kommt noch das Kad, Marke Zugvogel, das auch noch 500 Mark wert ist.

Die Betrügereien eines fasschen Kapitans wurden gestern von der Schöneberger Kriminalpolizei aufgedeckt, die einen 29 Jahre alten Kaufmann Schröder, das Haupt einer schwarzen Bande, die seit drei bis vier Jahren die Geschäftsleute Großberlins schädigte, verhaftet hat. Die Polizei stellte fest, daß der falsche Kapitän mit dem Vorkämpfer einer Schwindelbande identisch ist, die, wie vor kurzem berichtet, in der Potsdamer Straße mit der gesamten Bureauverwaltung verschwand.

Im Theater „Soltes Caprice“ fand am Freitag die Eröffnung einer ewigen kleiner Einakter statt — dreier Nichtigkeiten, die auf irgendwelche literarische Bedeutung keinen Anspruch erheben können; durch die Art und Weise aber, wie sie dargestellt

wurden, das Publikum mehrfach zu anhaltendem, frohem Beifall harrten. Die kleine Skizze „Die Bank“ ist öftig sehr gewagt; aber die beiden Schwänke „Sein letzter Wille“ und „Der Cowboy“ bieten zwei nette pikant-humoristische Bilder aus dem großstädtischen Wiener und Berliner Leben — natürlich mit einigen satirischen Couplets garniert. Gespielt wurde wie immer recht gut. Besonders verdienen die Leistungen von Siegfried Verlich, Max Horowitz, Fritz Bedmann und Rita Barry Anerkennung.

Zeugenschaft.

Personen, welche in der Nacht vom 10. zum 11. März (Montag) gegen 1/2 11 Uhr Zeuge des Renkontres zwischen 2 Schulleuten und 2 Zivildersonen vor der Wache in der Böblersstraße waren, werden um Abgabe der Adresse an Albert Quabis, Pfingststr. 16, Cauergh. 1, gebeten.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln.

Die polizeiliche Bevormundung und Drangsalierung der Neuköllner Arbeiterjugend

nimmt gegenwärtig Formen an, die die erwachsene Arbeiterschaft nicht stillschweigend beobachten darf. Zu jeder unpolitischen Jugendversammlung erscheinen starke Polizeiaufgebote, die die Jugend an der Ausübung ihres gesetzlichen Rechtes hindern. Diese willkürlichen Maßnahmen wurden sowohl gegenüber einer am Sonntag, den 6., wie auch einer am Freitag, den 18. April, veranstalteten Versammlung angewendet. Dagegen muß die gesamte Arbeiterschaft protestieren. Gelegenheit hierzu bietet sich in den am Dienstag, den 22. April, einberufenen vier öffentlichen Versammlungen, die in Bartsch's Festhale, Hermannstr. 49, Felsch's Festhale, Knefeldestr. 48, Hofenhausen-Festhale, Kottbuser Damm 76, und Passage-Festhale, Bergstr. 151, stattfinden. Arbeitereltern! Zeigt, daß Ihr für eure Kinder eintrittet, verheißt denselben zu ihren Rechten durch wirksamen Protest in diesen Versammlungen. Erscheint in Massen!

Der Beweis außerordentlicher Wertschätzung seitens der Steuerbehörde wurde dieser Tage einem Bewohner des Hauses Niemeyst. 3 zuteil. Der Glückliche, ein Lederarbeiter und Vater von fünf Kindern im Alter von 7—17 Jahren, erhielt für seine 14 und 10 Jahre alten Töchter sowie für seinen 12 Jahre alten Sohn Steuererleichterungen in Höhe von 12, 9 und 6 M. Da die zur Steuer Veranlagten noch in die Schule gehen und über keinerlei Einkommen verfügen, kann die Steuerbehörde natürlich nichts beanspruchen. Gleichwohl wird der Vater der Kinder in der vorgeschriebenen Frist gegen die Veranlagung reklamieren und die Veranlagungskommission darauf aufmerksam machen müssen, daß irgendein Kobold in den Steuerlisten sein fragwürdiges Spiel getrieben hat.

Jugendfeier. Der Jugendausflug Neukölln veranstaltet am 27. April in den Bürgerhale, Bergstr. 147, eine Jugendfeier, bestehend in Gesangs-vorträgen, Rezitationen, Liebesvorträgen zur Raute und Gellomusik. Kommissar Kämmler sowie der Männergesangsverein „Richte-Georgina“ haben ihre Mitwirkung zugesagt, weshalb es ein besonders genussreicher Abend zu werden verspricht. Der Eintrittspreis beträgt 80 Pf., für alle unter 18 Jahren ist derselbe frei.

Charlottenburg.

Eine neue Säuglingsfürsorgestelle (VII) wird mit dem 1. Mai im Südwesten von Charlottenburg, Horkweg 28, eröffnet und vom Elisabeth-Frauen-Verein betrieben werden. Die Frequenz der sechs vorhandenen Fürsorgestellen hat in der letzten Zeit eine solche Steigerung erfahren, daß sie für den zunehmenden Besuch nicht mehr ausreichen. Im Jahre 1911/12 wurden bis bereits von 4387 Kindern in Anspruch genommen gegenüber 3061 im Jahre 1909, als die sechste Säuglingsfürsorgestelle eingerichtet wurde. Die Stadtbezirke werden dem wie folgt auf die Fürsorgestellen verteilt: Fürsorgestelle I: Hochschulviertel 7, Innere Stadt 8, 4, 6, 7, Lützow 1, 2, 3, Halbinsel 2; Fürsorgestelle II: Am Kurfürstendamm 1, 2, 3, 4, 5, 6, Hochschulviertel 1, 2, 3, 4, 5, 6, Innere Stadt 1, 2, 8, 9, 10, 11, 12, 13, Ostviertel 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8; Fürsorgestelle III: Schloßviertel 1, Innere Stadt 5, Lützow 4, Kolonnenverder westlich der Sommering- und Kesslerstraße; Fürsorgestelle IV: Schloßviertel 2, 3, 4, 5; Fürsorgestelle V: Kolonnenverder östlich der Sommering- und Kesslerstraße, Martinienfelde, Am Königsdamm nördlich, Am Königsdamm südlich, Am Ronnendamm, Halbinsel 1; Fürsorgestelle VI: Schloßviertel 6, 8, 9, Am Spandauer Berg, Westend; Fürsorgestelle VII: Schloßviertel 7, 10, Am Liebensee 1, 2, 8.

Die Sprechstunden finden vom 1. Mai 1912 ab wie folgt statt: Säuglingsfürsorgestelle I: Berliner Straße 137: a) für Säuglinge: Dienstag, Freitag und Sonnabend von 2—3 Uhr, b) für Kinder vom vollendeten 1.—6. Lebensjahre: Mittwoch von 2—3 Uhr; Säuglingsfürsorgestelle II: Wilmersdorfer Straße 111: a) für Säuglinge: Montag und Donnerstag von 2—4 Uhr, b) für Kinder vom vollendeten 1.—6. Lebensjahre: Dienstag von 2—3 Uhr; Säuglingsfürsorgestelle III: Scharenstr. 32: a) für Säuglinge: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 2—3 Uhr, b) für Kinder vom vollendeten 1.—6. Lebensjahre: Freitag von 1—2 Uhr; Säuglingsfürsorgestelle IV: Rehringstr. 11: a) für Säuglinge: Montag, Mittwoch und Freitag von 2—3 Uhr, b) für Kinder vom vollendeten 1.—6. Lebensjahre: Dienstag von 2 1/2—3 1/2 Uhr; Säuglingsfürsorgestelle V: Kottbuser Damm 76: a) für Säuglinge: Dienstag und Freitag von 2—3 Uhr, b) für Kinder vom vollendeten 1.—6. Lebensjahre: Mittwoch von 2—3 Uhr; Säuglingsfürsorgestelle VI: Kottbuser Damm 76: a) für Säuglinge: Dienstag und Sonnabend von 2—3 Uhr, b) für Kinder vom vollendeten 1.—6. Lebensjahre: Donnerstag von 2—3 Uhr.

Brig.

Mit der am 25. April stattfindenden Gemeindevorstandswahl beschäftigte sich die Generalversammlung des Wahlvereins. Der Vorsitzende geißelte scharf das Verhalten der Gemeindevorwaltung, die anstatt wie in den Vorjahren die Wahlen auf einen Sonntag auf einen Werktag festgesetzt habe. Hierzu komme die für die Arbeiterschaft völlig ungünstige Wahlzeit. Solche Maßnahmen könnten nur den Zweck verfolgen, der werltätigen Bevölkerung die Ausübung des Wahlrechts zu erschweren. Ganz entschieden müsse man sich auch wenden gegen die kurze Frist, welche zwischen der Ausschreibung der Wahl und dem Wahltermin liege. Die Spekulation der bürgerlichen Herren, die Sozialdemokratie durch eine solche Ueberrumpelung ins Hintertreffen zu bringen, müsse mit einer umfassenden Agitation für die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten beantwortet werden. Wie weiter mitgeteilt wurde, beträgt die Zahl der „Vorwärts“-Leser am Ort 666. Die vom Kassierer gegebene Abrechnung wies eine Einnahme von 606,25 M. und eine Ausgabe von 566,80 M. auf. Mitgliederbestand: 588 (männliche 467, weibliche 121.) Der Vorstand und die Kommissionen wurden, abgesehen von einigen Neubefetzungen der Kommissionen, einstimmig wiedergewählt.

Wilmersdorf.

Die Abteilungslisten der 81 Urwahlbezirke liegen am Mittwoch, den 23., Donnerstag, den 24. und Freitag, den 25. April, während der Tagesstunden von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags im Wahlbureau, Gasteinerstr. 11, 2 Treppen, zur Einsicht aus. Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Unvollständigkeit der Abteilungslisten sind schriftlich beim Magistrat einzureichen oder im Wahlbureau zu Protokoll zu geben.

Am kommenden Freitag, den 25. April, abends von 5—7 1/2 Uhr, findet im Lokal der hiesigen Ortskonferenz die Wahl der Delegierten statt. Da diesmal eine regere Beteiligung dringend notwendig ist, ersucht die Gewerkschaftskommission die Arbeiterschaft, die wenigen Tage zur eifrigen Agitation in den Betrieben für die Wahl auszunützen.

Ober- und Nieder-Schöneeweide. Bei der am gestrigen Sonnabend stattgefundenen Kaufmannsgerichtswahl erhielt die Liste I (Verein der deutschen Kaufleute) 42 Stimmen (1910—55 Stimmen) = 1 Beisitzer, Liste II (Deutschnationale) 103 Stimmen (82 St.) = 2 Beisitzer, Liste III (Leipziger) 122 Stimmen (67) = 3 Beisitzer, Liste IV (Zentraler, band) 102 Stimmen (88) = 2 Beisitzer. Die Steigerung der Stimmzahl für die Liste des freigewerkschaftlichen Zentralverbandes der Handlungsgehilfen bedeutet für diesen einen schönen Erfolg.

Mariendorf.

In der Generalversammlung des Wahlvereins erhaltete Genosse Schwarg den Vorstandsbericht über die verflochtenen 9 Monate. Die Zahl der Mitglieder stieg von 399 männlichen und 88 weiblichen auf 384 männliche und 98 weibliche. Die Zahl der Leser des „Vorwärts“ betrug am 31. März 760. Aus dem Kassenbericht war zu entnehmen, daß 971,30 M. an den Kreis abgeliefert wurden, der Kassenbestand betrug am Ende des Geschäftsjahres 11,87 M. Bei den Vorarbeiten der übrigen Funktionäre wurde bemängelt, daß die Bibliothek zu wenig in Anspruch genommen wird und die Veranstaltungen des Bildungs- und Jugendbauvereins teilweise nicht den gewünschten Besuch zu verzeichnen hatten. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender F. Duhn, Kassierer A. Spanberg, Schriftführer A. Leib, Beisitzerin Genossin Goede, Revisoren A. Singer, O. Weich und P. Siedler. Zu Bibliothekaren wurden Krüger und Burzel gewählt. Der vorgeschriebene Zeit halber konnte Genosse Duhn nur einen kurzen Bericht der außerordentlichen Vorstandsgeneralversammlung geben, hieran anschließend wurden die Genossen aufgefordert, recht eifrig in den Wahlkampf zur Neuwahl des Landtages einzuziehen und auch recht tages an den Wahlen arbeiten sich zu beteiligen.

Friedrichshagen.

In der sehr gut besuchten Generalversammlung des Wahlvereins erhaltete der Vorstand Bericht über das letzte Geschäftsjahr vom 1. Juli 1912 bis 31. März 1913. Da der Besuch der Einzelgängerabende zu wünschen übrig ließ, sind diese im Laufe des letzten Jahres zu einem gemeinsamen Abend zusammengelegt worden. Die Organisation der Unterzahlende ist beibehalten. Der Besuch des gemeinsamen Abends ist ein guter und das Interesse für die Parteiveranstaltungen ist wieder ein regeres geworden. Genosse Schöyau hat im 4. Bezirk aus freien Stücken die Hauskaffierung eingeführt und damit ein günstiges Resultat erzielt. Während am Quartalsabschluss im 1. Bezirk bei 181 Mitgliedern 175, im 2. bei 80 Mitgliedern 236, im 3. bei 68 Mitgliedern 117 Monatsbeiträge im Rückstand waren, konnten im 4. Bezirk bei 132 Mitgliedern nur 26 rückständige Monatsbeiträge verzeichnet werden. Insgesamt gehören dem Wahlverein 375 männliche und 33 weibliche Mitglieder an. 32 Mitglieder wurden durch die Agitation im Februar neu gewonnen. Die Zahl der Vorwärtsabonnenten beträgt 542. Einer Einnahme von 1657,10 M. steht eine Ausgabe von 1341,00 M. gegenüber. Der Bildungsausfluß hatte bei seinen Veranstaltungen (Kursus über Literaturgeschichte im 18. Jahrhundert, zwei Theater-vorstellungen und ein Unterrichtskursus in Stenographie) an Einnahmen 1000,24 M., und an Ausgaben 1150,99 M., mithin ein Defizit von 150,65 M. zu verzeichnen. In den Vorstand wurden neu gewählt für die auscheidenden Genossen Reiche, Aumann und Schulz, die sich nicht wieder zur Wahl stellen, als 2. Vorsitzender Norling, als Schriftführer Dornwald, als Revisor Ehrlich. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Hierauf erstattete Genosse Karnow einen eingehenden Bericht aus der Gemeindevorwaltung, über deren Beratungen und Beschlüsse wir unsere Leser im einzelnen unterrichtet haben. In der sich an den Bericht anschließenden Diskussion wurde u. a. die Art des Verkaufs des russischen Fleisches kritisiert und betont, daß gerade der Freitag für die Arbeiterfrauen ein ungünstiger Tag sei, daher sei es berechtigt, wenn der Verkauf nicht in der gewünschten Weise funktioniert habe. Des weiteren wurde über Mißhandlungen auf der Polizeiwache Klage geführt. Die Genossen wurden ersucht, von solchen Vorkommnissen den Gemeindevorstand sofort Mitteilung zu machen. Zum Schluß wurde noch vom Vorsitzenden Genossen Riecke auf die Landtagswahlen hingewiesen und für jeden der zehn Urwahlbezirke ein Bezirksführer gewählt.

Rosenthal.

Aus der Gemeindevorwaltung. Zunächst wurde der am 30. März mit großer Mehrheit gewählte Genosse Gahl eingeführt. Gegen die Gültigkeit der Wahl lagen Einsprüche nicht vor. — Bei Neuwahl zu den Kommissionen wurde Genosse Riecke in die Straßenbahn- und Genosse Gahl in die Wasserwerkskommission gewählt. Der ausgeschiedene Vertreter Genosse Hofsch wurde in die Lebensmittelskommission wiedergewählt. — Die Pflasterung des Wittenauer Weges wurde dem Steinschmeißer Langen hier selbst übertragen. — Für die Gewährung von Freibädern an die Schulferien wurden 300 M. ausgesetzt. Gen. Riecke wies auf die Wasserverhältnisse des betreffenden Sees hin und beantragte, das Wasser von der Gemeinde unterzuchen zu lassen, damit Krankheiten vorgebeugt werde. Dem Antrag wurde zugestimmt. — Unter „Berühmtes“ frag Genosse Riecke an, wie weit die Angelegenheit betreffs Spielen der Vereine auf dem Rathausgrundstück gediehen sei; er beantragte, daß die Freie Turnerschaft gleichfalls um Erlaubnis nachgesucht habe, dieser Punkt auf die nächste Tagesordnung gesetzt werde. Der Gemeindevorstand sagte dies zu. — Hierauf fand eine geheime Sitzung statt.

Spandau.

Volksschule und Kriegsspiele. Für rege Beteiligung an den Kriegsspielen wird jetzt von Lehrern in den Volksschulen eifrig Propaganda gemacht. Hierbei soll sich, wie uns versichert wird, besonders der Rektor der 9. Gemeindevolksschule, Herr Binzer, hervortun. Derselbe soll den Schülern der 1. Klasse, die sich nicht an den Kriegsspielen beteiligen wollten, erklärt haben: „Wer nicht in die Spielabteilung eintritt, kann auch im Betragen nicht „gut“ bekommen.“ Herr Rektor Binzer hat gelegentlich einer von der Schulverwaltung veranstalteten Erhebung über die Frage, ob es an der Bequemlichkeit der Eltern oder den sozialen Verhältnissen derselben liege, daß eine Anzahl Kinder ohne warmes Frühstück zur Schule kommt, folgende Auskunft erteilt: „Daß die Kinder ohne Kaffee zur Schule kommen, liegt nicht an der Armut der Eltern, sondern an der Mutter oder der großen Knaben selbst, die zu faul sind, rechtzeitig aufzustehen. ... Eine Einrichtung der Schule, die betreffenden Kinder mit Kaffee zu versorgen, würde Mütter und Kinder in ihrer Faulheit bestärken.“ Viele Eltern sind immer noch der irrthümlichen Ansicht, daß ihre Kinder an den von den Schulen veranstalteten Kriegsspielen teilnehmen müssen. Demgegenüber möchten wir bemerken, daß die Kinder nicht gezwungen werden können, an den außerhalb der Schulzeit und der Schule stattfindenden Kriegsspielen sich zu beteiligen. Im Gegenteil, es können die Eltern nicht genug davor gewarnt werden, ihre Kinder an dem oft in Preileiden ausartenden Spielen teilnehmen zu lassen. Außerdem hat die Stadt für keine bei derartigen Spielen, die nur der Propaganda für den Jungdeutschlandbund gewidmet sind, entstehenden Anfälle. Dies mußte bekanntlich auch ein Spandauer Bürger Sch. erfahren, dessen Sohn sich gegen den Willen der Eltern an einem derartigen Kriegsspiel im vorigen Jahre beteiligte und dabei einen komplizierten Krambruch zuzog. Der Magistrat bezahlte lediglich aus „Billigkeitsgründen“ die Kosten, lehnte aber ausdrücklich jeden etwa aus dem Anfall sich ergebenden Schadenersatzanspruch ab.

Aus aller Welt.

Ein Kulturdokument.

Die Ausweisung unseres französischen Genossen Compère-Morel hat in den weitesten Kreisen Entrüstung hervorgerufen. Im Reichstage wurde die kleinliche Polizeipolitik gegen unseren Genossen in entsprechender Weise gezeigelt. Aus welchem Geist heraus derartige Exterminationen der Bureaucratie geboren werden, läßt der Braunschweiger Polizeibericht deutlich erkennen. Dort spiegelt sich die Ausweisung also:

Polizeibericht. In der letzten Nacht meldeten sich neun Personen obdachlos, und eine wurde wegen Uebertretung angezeigt. — Der Präsident des französischen Sozialkongresses Compère-Morel aus Paris ist gestern aus dem Herzogtum Braunschweig ausgewiesen worden. — Einem Hochschüler ist aus unerschlossenem Schlafzimmer ein Portemonnaie mit 3 M. Inhalt gestohlen worden. — Eine an der Langestraße wohnende Ehefrau ist wegen Hausfriedensbruch angezeigt worden. — Der Verkäufer Ernst Dide, geb. 14. Mai 1868 zu Wormen, ist nach einem Diebstahl von Goldwaren im Werte von 20 000 Mark in Berlin flüchtig geworden. Größe 1,68 Meter, kräftig, dunkelblond, bartlos, diese aufgestülpte Nase. Er war bekleidet mit dunklem Ueberzieher, schwarzem Seifen Gut und trug gelben Handschuh.

Ob spätere Generationen glauben werden, daß dergleichen noch im 20. Jahrhundert möglich war?

Ein Auto in die Seine gestürzt.

Am Sonnabendnachmittag stürzte infolge Verfassens des Motors das Privatautomobil der bekannten Tänzerin Sirdora Duncan in Neuilly über ein Brückengeländer in die Seine. In dem Automobil befanden sich die beiden Kinder der Künstlerin mit ihrem Kinderfräulein. Trotz der verzweifeltsten Anstrengungen der Flusspolizei und der Taucher gelang es erst nach dreiviertelstündiger Arbeit, den Ort festzustellen, an dem der Wagen lag, da die Seine hier 10 Meter tief ist. Alle drei Insassen konnten nur als Leichen geborgen werden; der Chauffeur hatte sich durch Schwimmen retten können. Die angestellten Wiederbelebungsversuche bei den Kindern und der Wärterin waren erfolglos.

Nachflänge zum Untergang der Scott-Expedition.

Der zweite Offizier der „Terra Nova“ Bruce, ein Bruder der Frau Scott, ist in Plymouth angekommen und hat einige bisher noch freitige Punkte über das Unglück der Expedition auf-

geklärt. Er sagt, daß die Kautschukorten der Flaschen, welche die flüssige Nahrung enthielten, durch die Kälte vernichtet wurden, so daß die Flüssigkeiten verdampften. Bruce erzählt weiter, daß Scott sich im letzten Augenblick noch im Besitze seiner vollen Geisteskräfte befunden haben muß, denn sein Tagebuch ist bis zum letzten Augenblick bis in alle Einzelheiten geführt. Das Buch ist bisher nur von Frau Scott gelesen worden, so daß sie allein nur in der Lage ist, über die geschilderten Vorgänge Auskunft zu erteilen, alle anderen haben das Tagebuch nur durchgeblättert. Die Untersuchung der Leiche des unglücklichen Forschers hat ergeben, daß ihm bereits längere Zeit vor seinem Tode Arme und Beine erfroren waren.

Der Agrarier im Arbeitshause.

Als „leidender Landwirt“, der durch „schlechte Konjunktur“ Schiffbruch gelitten haben will, fand am Freitag der Agrarier Karl Finke von hier wegen — Bettelns und Landstreichens unter Anklage. Er genoss eine sehr gute Schulbildung, wurde von seiner wohlhabenden Pflegemutter unterstützt und konnte sich schon im Alter von 23 Jahren ein Gut für 96 000 Mark kaufen. Der Angeklagte, der jetzt 46 Jahre alt ist, will durch ungünstige Konjunktur zum Verlaufe seines Gutes veranlaßt worden sein. Seine Pflegemutter hingegen behauptet, er habe sehr schlecht gewirtschaftet und durch Reizung zum Trunk und licherlichen Lebenswandel sein Vermögen verpraßt. Es wurde beantragt, ihn ins Arbeitshaus zu bringen. — Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Bettelns und Landstreichens zu sechs Wochen Haft und Unterbringung im Arbeitshause.

Er weiß sich zu helfen.

Die deutschen Professoren haben seit alter Zeit das Privileg, vergeschäftlich sein zu dürfen, und sie machen auch jetzt noch davon reichlich Gebrauch. Der „in Gedanken stehenden gebliebenen Regenschirm“ ist freilich etwas antiquiert, dafür betätigt sich, wenn man so sagen darf, die Vergeßlichkeit auf einem moderneren Gebiete. Wenigstens findet sich in einem Greifswalder Blatte folgendes Inserat:

Da ich unmöglich wissen kann, von welchen Vereinen ich hier Mitglied geworden bin, so erkläre ich hiermit meinen Austritt aus allen. Professor Dr. F. Engel.

Herr Professor Engel hat eine Berufung nach einer anderen Universitätsstadt angenommen. An Ritualschwund kranke Vereine seien auf diese anscheinend sehr leichte Akquisition besonders hingewiesen.

Kleine Notizen.

Straßenbahnzusammenstoß. Am Sonnabend früh stießen auf dem Kopplack in Leipzig zwei Straßenbahnwagen der Großen Leipziger Straßenbahn infolge einer schadhafte Weiche zusammen.

Fünf Personen wurden schwer, mehrere andere leichter verletzt.

Bootsunglück auf der Oker. Am Freitagabend sind bei Oghöft die beiden Fischer Abraham und Herber ertrunken. Sie befanden sich in einem Segelboot auf See. Eine plötzlich einsetzende Gewitterbö drückte das Boot um, so daß es voll Wasser schlug. Sofort herbeieilende Fischer fanden nur den Herber auf den Wellen treibend. Von Abraham fehlt jede Spur.

Bombeneffekt in Paris. Der Gesangsprofessor Lucien Gully in Paris erhielt Sonnabendmorgen ein Postpaket, das in Paris ausgegeben worden war. Als er es öffnete, explodierte eine Bombe, die den Professor, seine Frau, seine Mutter und seinen Sohn sehr schwer verletzte. Die Polizei hat sofort eine umfassende Untersuchung eingeleitet. Alle Umstände lassen darauf schließen, daß es sich um den Nachlaß eines Unbekannten handelt.

Arbeiter-Samariterbund, Kreis Brandenburg.

Lehrend haben in dieser Woche:

Spandau. Am Montag bei Hegels, Pflanzdorfer Straße 5, abends 8 1/2 Uhr.

Romstedt. Am Dienstag in der Fortbildungsschule, abends 8 1/2 Uhr.

Schönweide. Am Montag bei Schul, Siemensstr. 12, abends 8 Uhr.

Friedrichshagen. Am Donnerstag, Friedrichstraße 60, 2. Hof, abends 8 Uhr.

Berlin. Heute Sonderausflug bei Schul, Königsgraben 2, von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Briefkasten der Redaktion.

E. P. 1885. Rein. — R. St. 100. Sie können beim Amtsgericht Dresden die Vermittlung der Auseinandersetzung beantragen. Außerdem hätten Sie gegen Ihre Schwester Anspruch auf Herausgabe der Ihnen persönlich gehörigen Sachen. — G. W. Rentföhl. 1. Gegen den Beschluß können Sie Beschwerde einlegen. 2. Ja, sofern der Minister Befreiung vom Eheschulden bewilligt. — A. 99 Schmalenstraße. Rein

Wahlverein Charlottenburg

Dienstag, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3:

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag der Genossin Käthe Dunker. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Renwahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert!
Der Vorstand.

Dr. med. Karl Reinhardt's

spezialärztliche Institute für Haut-, Harnleiden, Schwäche

Neanderstr. 12. Sprechst. 5-7, Sonntags 10-11.
Potsdamer Str. 117. Sprechst. 1/2, 11-12 u. 1/2, 8-10 Uhr abends, Sonntags 10-11; für Frauen 3-4, Sonntags 11-12.

Nachweislich Dauererfolge in frischen und veralteten Fällen. Man verlange i. eigenen Interesse aufklärende, 18 Seiten starke Broschüre mit Beschreibung der betr. Krankheiten, ihrer Folgen u. d. versch. Heilmethoden gratis u. franko im verschloß. Kuvert.

Chem.-mikroskop. Laboratorium für Harn- und Blutuntersuchungen.

Ehrlich-Hata-Kuren ohne Berufsstrafe (siehe Broschüre), nach neuestem, erprobtem Verfahren.

Der nächste **Herrenvortrag** findet statt am Donnerstag, den 21. April 1913, abends 7/10 Uhr, in den Remisallen, Kommandantenstraße 58/59, über: **Harnleiden**, wirksame und lupusichernde Behandlungen, mit Demonstration an naturgetreuen Wachmodellen.

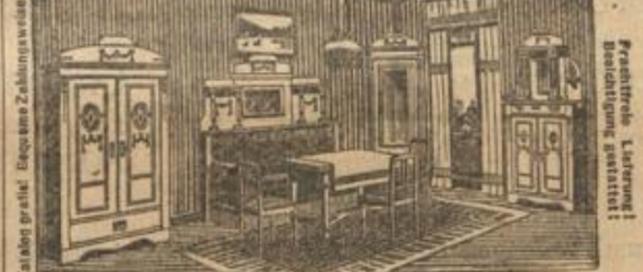
Eintritt frei. — Fragebeantwortung.

Rudolph Möbius

Tischler-Innenmeister Berlin N., Ackerstr. 131. Fabrikpreise

Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen

Großes Lager in Schlaf-, Speise-, Herrenzimmern und Küchenmöbeln



Wohnzimmer: Nussbaum furniert M. 259.-

Vorwärtsleser erhalten 5 %

Monatsangebote, Sommerpaletots, Gehrock, Jacke, Smokingangebote, auch neue Garderobe, postbilig, Rosenthalerstraße 48, eine Treppe.

Billige Landparzellen, weßl. Vorort, direkt am Bahnhof, verkaufe zu besonders günstigen Bedingungen, an Vormerksteller schon mit ganz geringer Anzahlung, geringe Teilzahlung. **H. Buchholz, Berlin, Aniprotstr. 19.**

10 Mark monatliche Teilzahlung liefert elegante Herrengarderobe nach Maß **J. Tomporowski, Lindenstr. 110.** (Billige Preise.) Verkaufte Preisermäßig. 3. gut. Sit. u. garanti. eigenes Stofflag.

In Freien Stunden Die **Wochenschrift für Arbeiterfamilien** wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

1 M. wöchentl. Teilzahlung liefert elegante **Herren-Moden** Ersatz für Mass **Mass-Anfertigung** Feinste Verarbeitung. Garantie: tadelloscr Sitz

J. Kurzberg, Mass-Schneidererei
Rosenthaler Str. Nr. 36, 1 | Frankfurter Allee 104, parterre | Reinickendorfer Str. Nr. 4, 1 | Hackescher Markt | Ecke Friedenstr. | am Weddingplatz

Um Irrtümer zu vermeiden, bitte ich genau auf Straße und Hausnummer zu achten!

Gardinenhaus Bernhard Schwartz

Berlin, Wallstr. 13

Gardinen Fenster (2 Stalls) 1.50 bis 135.00. — Auch Gelegenheits-Götte!

Portieren Garnitur (2 Stalls u. 12 St.) 4 bis 600. — Auch Gelegenheits-Götte!

Teppiche Alle Größen und Preislagen. — Auch Gelegenheits-Götte!

Einzelverkauf Engrospreisen!

Kaulsdorf Zum neuen Schultheiß Seestr. 40, Ecke Gensler Str. Spesen zu jeder Tagesszeit. **Vereinszimmer zu verb. 415 000 Mark** Stiftsgelder

Berlin NO 43, Neue Königstr. 16
Fornsprecher: Königstadt 6376
Nieschalke & Nitsche

Reste Konfektion

Damentuche schwarz 3 M. und farbig ... Meter von 2 M. Kostümstoffe engl. Genr. in den 2 M. neuesten Dessins, Mr. von 4 an

Blaue Kammgarne 3 M. Prima-Qualität, Meter von 2 an

Blaue Kammg.-Chev. Mr. von 2 an in allen Preislagen

Futter-Seide größte Auswahl

Satin-Futter Knöpfe und Besatzartikel etc. Ähnliche Stoffe sind nachfolgend und 150 cm breit

Paletots von schwarz, Tuch- und Kaschmir 20 M. Stoffe ... von

Paletots von engl. 15 M. eben Stoffe ... von

Kostüme reiche Auswahl in engl. Stoffen, 18 M. Kammgarn und Tuch von

Kostüm-Röcke 750 größte Auswahl ... von 4 an

Staub-Mäntel Loden - Capes (weiteres)

Massanfertigung von Mänteln u. Kostümen

C. PELZ Rottbuser Str. 5
Fornsprecher Moritzpl. 9884

Das unvergängliche Riesenbukett aus 1000 verschied. Blumen.

Jur Herstellung dieses herrlichen Gartenbuntds liefern wir die Samen von ca. 1000 verschiedenen Sommerblumen, Prachtpflanzen nach Höhe und sonstiger Eigenart in 10 Gruppen sortiert, die nach begehrender Anweisung auf ein Gartenrundel verteilt werden. Schon wenige Wochen nach der Aussaat erscheint auf dem Beet ein reizender Blumentempel, aus welchem bald darauf nach der Mitte zu immer höher bis zur Kronehöhe aufsteigend ein mächtiger Wald der verschiedenartigsten Pflanzengestalten emporsproßt, die einen Blütenreichtum entwickeln, wie ihn sich die Phantasie nicht herrlicher ausmalen kann. Wie ein riesiges Pyramidenbukett präsentiert sich das Beet, prächtige Wohlgerüche, ein edles „Odour de mille fleurs“ um sich verbreitend. Bis spät in den Herbst hinein dauert der Flor; von Mai bis Oktober ein unaufhörliches Knospen und Blühen. Bis der Frost die letzten Blüten zerstreut. Preis dieser Riesenbukett-Samenkollektion inkl. Anleitung M. 3.-

Ueber dieses Riesenbukett, von dem wir in den letzten Jahren ca. 10 000 Stück verkauft haben, sind uns aus allen Ländern Hunderte von begeisterten Anerkennungen zugegangen; z. B. (Scrib und Herr Freiher n. Regel, Schloss Willingen: „Der Riesenbukett ist unaufhörlich in vollem Knospen und Blüten; es ist das allerhöchste und eigenartigste, was ich je gesehen habe.“

Ferner offerieren wir: 30 Pakete erstklassiger Gartengerätemaschinen mit Abbild. u. Anweisung zur Behandlung M. 3.-; 12 Pakete Riesen-Gartengeräte, enorm große Früchte bringend, M. 2.-; Ballonbuntdsammen, Paket 50 Pf.; Japan-Blüte-Blumenrosen für Blumensteifen im Garten, Paket 1 M.; 6 feinste Leo- u. Nemontant-Rosensträucher 3 M.; 6 Hochstamm-Rosen 3 M.; 100 zweimal tragende Riesen-Kranz-Ordnungspflanzen 4 M.

Woolfert & Co., Saatgutexport, Erfurt 270.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

Julius Krause
40 Kastanienallee 40

Komplette Wohnungs-Einrichtungen zu anerkannt billigen Preisen.
Gegründet 1884.

Teilzahlung gestattet.
Ein Posten verliehen gewesener Möbel bedeutend unter Preis.

KREDIT-FEDER

Zentrale:
Brunnenstrasse 1

Filiale Osten: Frankfurter Allee 89 | Filiale Süden: Kottbuser Damm 103

ist die einzig richtige Einkaufsquelle für wirklich elegante und dabei doch billige

Damen - Konfektion

auf bequeme Teilzahlung

Auswahl wie im grössten Spezialgeschäft

ca. **5000** Herren-Anzüge, Paletots, Ulster, Lüster-Joppen, Hosen.

Kinder-Konfektion

Damen-Hüte, Damen-Wäsche

Komplette Braut-Ausstattungen

Panama-Hüte und Schuhwaren

Ohne jede Anzahlung

an Kunden, die ihr Konto bei mir oder in anderen Kreditgeschäften erledigt haben.

GRATIS U. T.-Billette
Eleg. Parfüm
Schöne Jabots



Neu eröffnet.

Kaufhaus

Albert Hammer

Frankfurter Allee 154 Ecke Niederbarnimstr.

Neu eröffnet.

Kleiderstoffe

in allen modernen Farben und Qualitäten zu hervorragend billigen Preisen.

Waschstoffe

in riesiger Auswahl, Meter von 20 Pf. an.

Damenwäsche

in nur guten Qualitäten und bester Verarbeitung.

Gardinen

fenster (2 Schals) von M. 1,50 an.

Trotz enorm billiger Preise
Rabattmarken oder 5 Prozent in bar.

Ganz enorme Ersparnis an Stiefelsohlen

Dreifache Haltbarkeit erprobt!

Braunes Chromsohlleder

Marke „NEPTUN“



Keine nassen Füße mehr!

Garant. wasserdicht u. gleitfrei!

Angenehmes u. sicheres Gehen!

Zeigen Sie Ihrem Schuhmacher diese Annonce und verlangen Sie für Ihre Stiefelsohlen ausdrücklich braunes Chromsohlleder „Marke Neptun“. Nicht zu verwechseln mit dem jetzt im Handel befindlichen grünen Sohlen- oder Kunstleder.

Verkaufsstellen in Gross-Berlin **nur** in den nachstehenden Lederhandlungen:

A. & B. Kuttner, Berlin N, Lothringer Strasse 81
Berthold Kuttner, Berlin SO, Reichenberger Str. 14

Bernhard Löwenstein, Berlin O, I. Geschäft: Madaistrasse 8
August Stoltze, Charlottenburg, II. Geschäft: Petersburger Str. 10
I. Geschäft: Grolmannstrasse 40
II. Geschäft: Steglitz, Miquelstr. 30

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!
Das beste selbsttätige.

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Arbeitermöbel.

Die **Musterwohnung** im Gewerkschaftshaus ist geöffnet: Montags, Mittwochs und Sonnabends von 6-9 Uhr abends. Auch können die Möbel an jedem Wochentage bis 7 Uhr abends in der Fabrik - 20 Zeughoffstrasse 20 - besichtigt werden. Teilzahlungen werden zu den bekannten Bedingungen gewährt.

Spezialarzt

f. Haut-, Gorn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beintraute jeder Art, Eitrige Gata - Leiden in u. Co. fong. Laborat. f. Blut-untersuchung, Fäden f. Gorn usw. gegenüber Friedrichstr. 81, Ganopitium. Spr. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2. Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separated Damenzimmer.



Täglich erhalte ich viele Nachbestellungen u. Anerkennungschr.

Senden Sie mir umgehend **20 Dosen Mischung** wie gehabt. Hochachtung M..... A.....

Eine große Ersparnis

erzielen Sie, wenn Sie nur noch

WESTPHAL'S Kaffee-Ersatz-Mischung

per Pfund 78 Pfennig

beziehen. Diese hochfeine Mischung ist gebrauchsfertig und wird jeden Kenner vollkommen befriedigen.

Ich versende 2 1/2 Pfund völlig portofrei für 6.60 in einer hübschen Standarddose. Bei Einsendung dieser Annonce vergüte ich Ihnen 25 Pfennig, so daß Sie statt M. 6.60 nur M. 6.35 zu zahlen haben. Bitte daher sofort zu bestellen, ich nehme die Sendung zurück und zahle den vollen Betrag retour, wenn nicht gefällt, selbst wenn 1/2 Pfund zur Prüfung verbraucht ist. Daher kein Risiko.

Gustav Westphal, Altona-Hamburg 184, Kaffee-Großhandlung.



Senden Sie mir sofort 2 1/2 Pfund Ihrer Westphal's Mischung wie nebenstehend angegeben franko in einer Standarddose für M. 6.35 statt M. 6.60 sonst.

Name: _____
Stand: _____
Wohnort: _____
Postort: _____
Postbezirk: _____

Bitte ausfüllen und als Drucksache einsenden.

Leihhaus Moritzplatz 58a

kaufen Sie von Kavalieren wenig getragene sowie im Versatz gewesene Jacketanzüge, Rockanzüge, Paletots, größtenteils auf Seide gearbeitet, von 9-18 M. Ferner Gelegenheitskäufe in neuer Maßgarderobe enorm billig. Riesen-Posten Kleider, Kostüme, Mäntel, auf Seide gearbeitet, früher bis 150, jetzt 20-35 M. Extra-Angebot in Lombard gewesener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche sowie Uhren und Goldwaren zu enorm billigen Preisen. — Vorwärtsleser erhalten 10% extra.

